

Kauf

**"Palmo"**  
Mostrich!Erscheint  
an allen Werktagen.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen  
Nr. 200 22.5 in Posen.Postcheckkonto für Deutschland  
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzelle (38 mm breit) 45 Gr.  
Anzeigenteil 15 Groschen.  
Reklameteil 45 Groschen.  
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr.  
Auslandserate: 100% Aufschlag.Hörnsprecher: 6105, 6275.  
Tel.-Abt.: Tageblatt Posen.Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zt. bei den Ausgabestellen 5.25 zt. durch Zeitungsboten 5.50 zt.  
durch die Post 5.— zt. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Noch einen Schritt weiter.

Vom Jahre 1926.

Von unserem Warschauer Berichterstatter.

Warschau, 31. Dezember. Einer meiner Freunde, der fünf Monate lang in Russland herumgereist war, und sich während der Weihnachten einige Tage in Warschau aufhielt, saß nun vor mir in der früher vor Licht bestens helle eines der elegantesten Hotels. Er sagte noch ein wenig fröhlich: Ihr wisst gar nicht, wie gut Ihr es habt in Polen und wie wunderschön in Ordnung man hier alles findet, wenn man fünf Monate bei den Sowjets zu Gast gewesen ist! Er sah aus, wie ein Mann, der lange in einer eiskalten Landschaft herumgeirrt war und nun endlich wieder in ein geheiztes Zimmer tritt. Er fühlt sich wohl. Ich wurde sehr nachdenklich. Dann sagte jemand am Tische: Auf dem Napoleonplatz liegt noch mehr als die Hälfte aller Weihnachtsbäume unverkauft. (Das konnte man von Polen nicht sagen! Red.) Und es war schon sechs Uhr abends, also nur noch einige Stunden vor Beginn der Feier! Ich ging über den großen Napoleonplatz nach Hause, und da lagen sie wirklich noch in großen Haufen die gefällten und noch vor dem Sterben so zärtlich ihre weichen grünen Arme ausstreckenden Bäumen. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Tage um Weihnachten vor einem Jahre. Ein ganzer Wald war auf dem Napoleonplatz aufgebaut worden mit engen Gäßchen zwischen den wohligen duftenden Bäumen hindurch. Und schon am Morgen des heiligen Tages gab es nur noch einiges lächerlich aussehendes Gestrüpp auf dem Markt, das sich die Allerärmsten mit nach Hause nahmen. Und diesmal war bei weitem weniger aus den Wäldern hierhergebracht worden! Es muß schlimm aussehen in den meisten Familien, dachte ich. Schlimmer als im vorigen Jahre!

Wie ist es doch schwierig, sich ein genaues Bild von der Lage eines Landes zu machen, selbst wenn man glaubt, alle Vorgänge zu kennen. Wie war es doch zu Beginn des Jahres, das nun zu Ende geht? Nehmen wir einmal die Finanzen. Der Bloß machte die höchsten Sprünge. Er raste um die 18 für den Dollar, schaute Atem und erholt sich auf zehn, und fiel dann gleich wieder in Ohnmachtsanfälle auf 11 und 12. Der ganze Devisenvorrat der Bank Polstki war verstan. Dazu noch einige Dutzend Millionen, die aus Anleihen stammten. Ein ganzen hatte man im Jahre 1925 für 700 Millionen Bloß Debiten verbüttet, und man hatte den Bloß doch nicht retten können. Von den 180 Millionen Goldbeständen der Bank Polstki waren 70 Millionen an die Bank von England verpfändet worden. Der Devisenbesitz war nicht nur auf Null herabgesunken, sondern er wies sogar noch 8, zeitweise sogar 12 Millionen Schulden auf. Die Handelsbilanz war zwar aktiv, d. h. die Ausfuhr überwog die Einfuhr. Doch nur daher, weil die Einfuhr nach allen Richtungen hin erdrostelt wurde. Dazu wurde ein kolossal Schwund mit den Gaffuren getrieben, und die Bank Polstki um die Devisen, die an sie für die ausgeführten Waren abgeliefert werden sollen, geprellt. Das wirtschaftliche Ende Polens, und der unaufhaltbare Verfall des Bloß schien nahe. Eine Verzweiflung ohnegleichen erfaßte die Gemüter der wirtschaftlichen Kreise. Kein einziger Ausweg schien sich zu bieten, und die Hoffnungen auf eine amerikanische Anleihe, mit denen die Regierung Grabstki so lange das Volk getäuscht hatte, wurden endgültig begraben.

Und nun? Das Budget, das zu Beginn des Jahres

### Ein Spielball der Geschichte

schen, ist gesichert. Der Bloß seit Monaten auf 9 stabilisiert, und wenn die Bank Polstki wollte, so könnte sie ihm einen Kurs von 7 geben. Der Vorrat an Devisen der Bank Polstki hat die 100 Millionen überschritten. Die Anleihen, die Grabstki zur Rettung des Bloß aufgenommen hatte, sind zurückgezahlt, und das verpfändete Gold im Ausland ist wieder freigemacht worden. Die Devisen für den Export fließen geregt ein, da es keinen Zweck mehr hat, sie im Ausland aufzuhäufen, wo doch der Bloß seinen Kurs unveränderlich einhält. Die Zahl der Arbeitslosen ist seit dem Beginn des Jahres um die Hälfte gefallen. Man sollte meinen, alles schwämme in Glück und Hoffnungen. Ja, gewiß, wenn nur eines nicht wäre: die stets weiter um sich fressende Steuerung und infolgedessen das in seiner Kraft stets kleiner werdende an und für sich für die Angestellten — die privaten, wie die des Staates — schon so geringe Einkommen. Und so kommt es, daß so wenig Christbäumchen auf dem Weihnachtsmarkt waren, und von diesen nur die Hälfte verkauft wurde.

In diesem Jahre „der Gefundung“ hat sich nun sehr vieles begeben. Es begann mit der großen Koalitionsregierung des Herrn Strzynski, in der neben dem nationaldemokratischen Finanzminister Bzichowski auch zwei Sozialisten saßen. Bzichowski suchte den Verfall zu hemmen, indem er den staatlichen, so schlecht bezahlten Angestellten die Steuerungszulage entnahm wollte. Die Sozialisten hatten sich bereit gefunden, den Aufschuß der Steuerungszulage für drei Monate einzustehen. Bzichowski verlangte außerdem, daß 18 000 Eisenbahnarbeiter entlassen würden, und der Eisenbahnamt, aus der Nationalen Arbeiterpartei, war damit einverstanden, 12 000 von ihnen auszuschalten, obgleich die Zahl der Arbeitslosen damals die 300 000 überschritten.

An den verschiedensten Industriezentren, in Lemberg, im Kohlegebiete, in Lodz usw., kam es zu Aufruhrseinsätzen der Arbeiter, die dann von Polizei und Militär unterdrückt werden mußten, wobei Blut von beiden Seiten floß. Man sagte, es sei die Folge kommunistischer Hetze, aber in Wahrheit war es das Elend, das sie auf die Straße trieb. Nur der außerordentlichen

### Genügsamkeit des polnischen Arbeiters

war es zuzuschreiben, daß es nicht zu Aufständen größeren Umfangs kam. Aber man befürchtete sie, wenn die Not weitere Fortschritte machen würde. Dazu kamen die zahllosen Korruptionsaffären, die das Volk verbitterten. Der „Kurier Ilustrowany“ in Krakau brachte die Entfaltung, daß bei der Bahn 150 Millionen und bei der Armee, die damals unter der Leitung des ehrgeizigen Kriegsministers Sikorski stand, an die 200 Millionen gestohlen worden seien, und im Volke war man bereit, an alles zu glauben, was man ihm von Diebereien und Durchstechereien erzählte. Die Stellung der Arbeitervertreter wurde innerhalb der Regierung immer unbehaglicher. Die Sozialisten zögerten aber mit dem entscheidenden Schritt, da man den Ministerpräsidenten nicht in seiner schweren, ihn in Gefang erwartenden

wolle, wo es sich darum handelt, ob Polen den verlorenen Sitz im Völkerbundrat erhalten werde oder nicht. In Krakau standen damals die Aussichten für Polen und nur der effektvolle Austritt Spaniens herbeigeführte Schluß der Konferenz durch herbeigeführte Schluß der Konferenz, die verfahrenen Situation. Dann mußte

Szczepanski seine Erwiderungsbesuche in Prag und Wien machen. Aber kaum war er zurückgekehrt, als die Sozialisten aus der Regierung austraten, was Szczepanski und sein Kabinett zum Rücktritt zwang.

Nun tritt eine Persönlichkeit von größerer Bedeutung wieder in den Gang der Geschichte Polens ein, die seit Jahren völlig verschwunden war: Piłsudski. Er hatte sich im Jahre 1923 großartig aus der Armee zurückgezogen, als die sogenannte Chyra-Piast-Regierung, Witos-Glabinski-Morawski, die Leitung übernommen hatte. Mit allen Kriegsministern, die seitdem an der Spitze der Armee standen, hatte sich Piłsudski überworfen. Am meisten mit dem General SitarSKI, seinem einstigen Generalstabschef, der dem Marschall Piłsudski seine ganze glänzende Karriere verdankt hatte und der sich nun anschickte, ein Gesetz zur Verwaltung der höheren Militärräten zur Annahme zu bringen, das eigentlich dazu gemacht schien, den Marschall auszu schalten. Und als SitarSKI darnach zu streben schien, als Ministerpräsident aufzutreten und vielleicht gar nach der Stellung eines Diktators oder Staatspräsidenten zu langen, trat Piłsudski zum ersten Male wieder an die Öffentlichkeit. Es erschien bei dem Staatspräsidenten Piłsudski und machte ihn in einer Ansprache, die ein ungemeines Echo im Lande hervorrief, auf die Gefahren aufmerksam, die dem Lande drohten, wenn die

### Politik in das Heer

hineingetragen würde. Dieser eine Schritt genügte, um SitarSKI zu erledigen, dem Piłsudski es niemals verzeihen konnte, daß er er die Regierung seiner Feinde — der Regierung Witos-Glabinski — beigetreten war.

Die Atmosphäre Polens war bis auf das äußerste gespannt. Es schien unvermeidlich, daß ein Diktator die Macht in die Hände nehmen würde. Nur war man sich nicht darüber, ob dieser Diktator ein Mann der Rechten sein werde — vielleicht dennoch SitarSKI — oder der Marschall Piłsudski. Nun kam es zu jenem verhängnisvollen Schritt des Staatspräsidenten Bojciechowski. Nach den vergeblichen Versuchen, eine Regierung zu bilden, vertraute der Staatspräsident die Aufgabe dem Bauernführer Witos an, der eben jener Piastpartei angehört, die in den Augen der Menge — sagen wir schon end: als die „geschäftstüchtige“ gilt. Und Witos formte ein Kabinett in der gleichen Parteizusammensetzung wie das Kabinett des Jahres 1923, das Piłsudski aus dem ganzen Grunde seiner Seele hasste. Die Blätter der Linken wüteten. Sie nannten das neue Kabinett Witos das Kabinett der Korruption und der Geschäftsmache. Gleichzeitig erreichte die Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Krise ihren Höhepunkt. In allen Herzen krampfte sich die Überzeugung fest, daß etwas Furchtbares geschehen werde. Und das furchtbare Geschehnis kam: die Revolution, die während dreier Tage über die Straßen von Warschau segte und mehreren Hundert von

### jungen Menschen das Leben kostete

und andere Hunderte zu Krüppeln machte. Piłsudski hatte sie geführt. Die Regierung Witos zerstörte. Der Staatspräsident Bojciechowski trat zurück.

Die Ereignisse der letzten Monate sind noch zu frisch in die Gedächtnisse eingegraben, als daß wir nötig hätten, sie in ihrer ganzen Breite nochmals zu erzählen. Ledermann, vor allem die Parteien der Linken erwarten nun von Piłsudski, daß er sich zum Diktator machen werde. Piłsudski wählt einen anderen Weg. Er „legalisiert“ die Revolution. Das heißt: er schuf ein Kabinett seines Freindes, des ehrlichen Mathematikprofessors Bartel vom radikalen Arbeitsklub, ging aber gleich daran, an der Schaffung einer unsichtbaren Diktatur zu arbeiten. Zunächst einmal bestellte er sich die Abgeordneten und Senatoren zu jenem entwürdigten Tee bei Bartel — die ahnungsvollen Nationaldemokraten waren ferngeblieben — und kanzelte sie nach Roten ab. Er nannte sie eine Bande in der Unehrlichkeit, und andere

### wenig schöne Eigenschaften

herrschten, und gab ihnen den guten Rat, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen, damit die Regierung ohne ihre Einmischung nützliche Arbeit leisten könne. Dann ging er ganz systematisch an die Arbeit, um die Macht des Staatsoberhauptes auszudehnen. Er selbst hatte sich zuvor zum Staatspräsidenten wählen lassen, verzichtete aber mit weitsichtiger Überlegung und zwang das Parlament, einen ihm durchaus ergebenen Freund, den Professor Mościcki, an seiner Stelle zu ernennen. Wie er offen erklärte, wollte er die Scheinherrlichkeit dieser Präsidentenstelle, die ihn außerdem noch gezwungen haben würde, die Leitung des Heeres aus der Hand zu geben, so wie sie nun einmal durch die Verfassung geschaffen war, nicht. Er, der nun allmächtige Marschall, mußte sich zunächst einmal ein Präsidentenamt herausbilden lassen, das seinem Stolze und seinen Bedürfnissen entsprach. Er setzte es durch, daß das Parlament in unendlichen Beratungen jene Verfassungsänderungen durchführte, die den Präsidenten das Recht geben, Sejm und Senat aufzulösen. Er setzte ferner die Gesetze durch, die dem Präsidenten die Möglichkeit geben, in Abwesenheit des Sejm und Senats auf Grund der Ernächtigung mit Verfügungen zu regieren und Gesetze zu schaffen. Das Amt des Präsidenten ist heute schon bei weittem machtvoller, als es vor der Mairevolution war. Dann kam ein weiterer Schritt Piłsudskis. Er benutzte einen äußeren Anlaß, um die Magnaten und Großgrundbesitzer des Orients um sich zu versammeln und in Riesewo, dem Stammschloß der angesehensten Magnatenfamilie Polens, dem Radziwiłł, jene denkwürdige Tagung abzuhalten, in der monarchistische Reden gehalten wurden und bei welcher Janusz Radziwiłł das Wort aussprach, der Marschall werde stets die Großgrundbesitzer auf seiner Seite haben, wenn es gelte die

### Macht des Staatsoberhauptes

auszuüben. Aus dem intimen Kreise Piłsudskis erfuhr man, daß Piłsudski die Schaffung einer Reichsverweserchaft anstrebe, und daß er es sei, für den dies Amt mit nahezu unumschränkter Gewalt ins Leben gerufen werden solle, und daß später, über diese Reichsverweserchaft hinweg, zur Monarchie geschritten werden sollte. Die erdrückenden Nationaldemokraten schienen ihrer Geldmittel. Die erdrückende Bevölkerung beraubte, die ihnen früher so reichlich aus dem Milieu der Großgrundbesitzer zuflossen. Sie suchten sich nun neu zu sammeln, und zwar um ihr altes Ideal, Herrn Dmowsky, ohne jedoch eine eigentliche Lösung finden zu können. Vorläufig haben sie eine Art faschistische Organisation gegründet,

die zum Schluß ebenfalls auf eine Diktatur hinausläuft. Denn Piłsudski ist nicht seit dem Sturm des Kabinetts Bartel heute Ministerpräsident, sondern auch oberster Chef der Armee (als ihr Generalinspekteur) und außerdem Kriegsminister. Er hat also alle Kräfte in der Hand. Nur fragt es sich, ob diese Kräfte wirklich genug sind, um auch die Seelen der Wähler zu beherrschen. Aber es scheint, daß Piłsudski auch weiterhin folgerichtig und ohne besondere Mühsächen seinen Weg weiter verfolgt. Er ist es, der jene treibenden Pregeleien ausarbeiten läßt, gegen die sich alle Parteien wehren, und die er stets in neuer Folge erscheinen läßt, wenn das Parlament das eine abgelehnt hat.

Wenn Piłsudski wirklich die weitgehende Machtzentrierung vor hat, die wir soeben beschrieben haben, so wird das nicht ohne den schärfsten Widerstand in der Öffentlichkeit möglich sein, und um diesen Widerstand stummzumachen, bedarf es der Mittel, die die Presse innewohnt.

Es ist aber klar, daß Piłsudski, der sich aus seiner sozialistischen Vergangenheit heraus allmählich zu einem Politiker entwickelt hat, der sich auf die reaktionären Magnaten und die Monarchisten stützt, den Parteien der Linken und vor allem den Sozialisten mehr und mehr entfremdet wird. Wenn es sich um Abstimmungen handelt, bei denen die Regierung Piłsudski im Mittelpunkt des Streites steht — wie zum Beispiel, als es sich darum handelt, ob die von Bzichowski geforderten und von der Piłsudski-Regierung zurückgewiesenen Abstriche am Budget des letzten Jahresviertels von der Kammer wirklich vorgenommen werden sollten oder nicht —, gerät die Linke stets in die größte Verlegenheit. Sie wußte oft genug nicht, wie sie stimmen sollte, ob für ihre Prinzipien oder für — Piłsudski! Die furchtbaren Pressegesetze haben ein übriges getan, um die Entfernung der liberalen denkenden Kreise von Piłsudski noch fühlbarer zu machen.

Am Schlusse des Jahres stehen wir zwar nicht mehr vor den großen und unmittelbaren Gefahren, wie an seinem Beginn. Aber wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß nach Auflösung des Sejm — sie erfolgt nach der Beratung des Budgets, also wohl gegen Ende Februar — der Wahlkampf wohl eine Schärfe annehmen kann, die die beiden bisher in Polen erlebten Wahlkampagnen noch um einige Grad übertrefft. Und dann ist es wahrscheinlich, daß sich zwei Diktaturkandidaten gegenüberstehen, nämlich Piłsudski, der verdeckte Diktator und mächtigste Mann des Landes, sowie Dmowski, der Diktator des sogenannten polnischen Lagers, um den sich die erbitterten Piłsudski-freunde scharen werden. Und was wird geschehen, wenn Piłsudski, der Herr des Heeres bei den Wahlen eine Niederlage erleidet? Wird er sich fügen? Und wie werden sich die Leute um Dmowski verhalten? Und letzten Endes, wie die Ukrainer und Weißrussen, von denen die letzteren eine Organisation von 67 000 Mann gegründet haben, die im letzten Grunde die Schaffung eines selbständigen weißrussischen Staates wollen? Man sieht, ein dunkles und ungeklärtes Problem nach dem anderen steigt am Zukunftshimmel der nächsten Monate auf!

### Das aufgehobene Pressegesetz.

Der „Dziennik Ustaw“ Nr. 128 vom 30. Dezember bringt unter Position 755 folgendes Gesetz:

**Artikel 1:** Die Verordnung des Staatspräsidenten vom 4. November 1926 über die Strafen für die Verbreitung falscher Nachrichten und die Bekleidung von Behörden und ihrer Vertreter, die auf Grund des Artikels 44 des Verfassungsgesetzes und des Gesetzes vom 2. August 1926 über die Ernächtigung des Staatspräsidenten zur Herausgabe geheimschütziger Verordnungen wird aufgehoben.

**Artikel 2:** Die Ausführung vorliegender Gesetzes wird dem Ministerpräsidenten und allen Ministern übertragen.

**Artikel 3:** Das vorliegende Gesetz tritt am 1. Januar 1927 in Kraft.

Das Gesetz ist vom Staatspräsidenten und dem ganzen Kabinett unterzeichnet.

### Parteipolitisches.

Der „Kurier Polak“ bringt folgende parteipolitische Information: „In den Sejmkreisen haben einige Tafachen, die von einer neuen Führungnahme zwischen der Regierung und der Sozialistenpartei zeugen, allgemeines Interesse erweckt. So spricht man zum Beispiel von einem unvermeidlichen Rücktritt des Ministers Męsztowicz, dessen Ernennung der Grundstein der Opposition der Sozialistenpartei gegenüber der Regierung des Marschalls Piłsudski war. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Nominierung des früheren Stadtpräsidenten von Łódź, Rzemek, zum Bürgermeister von Łódź wegen des Widerspruchs des Ministers Moraczewski aufgehoben worden ist. Rzemek ist seinerzeit aus der Organisation der Sozialistenpartei ausgeschieden, indem er Enthüllungen über Kulturrätschäften in dieser Partei veröffentlichte. Es ist zu betonen, daß die Kandidatur Rzemeks vom Sanierungsverein Polens, vom Arbeitsklub, von der Polnischen Militärorganisation und vom Schiffsverband unterstützt wurde, so daß die Einhaftung seiner Nominierung in diesem Lager großenindruck machte. Im Zusammenhang damit spricht man von der Möglichkeit, daß die Sozialistenpartei vom Wege der Opposition abgeht. Eine Stütze ist hierfür der letzte Beschuß des Obersten Rates der Sozialistenpartei, in dem der letzte Beschuß des Obersten Rates der Sozialistenpartei nach der Entfernung monarchistischer und reaktionärer Männer aus dem Kabinett steht.“

### Nam!

Was soll mich das heißen?

Wir lesen im „Kurier Poznański“ in der Nr. 601 vom 30. Dezember 1926:

Die „Encyclopédie par l'image“ bespricht im Heft „Des races humaines“ die europäischen Nationalitätenverhältnisse und bringt eine Karte von Europa, die die Wohnsitze aller Rassen und Völker zeigt. Man hat aber vergessen, auf ihr die volkische Nationalität zu berücksichtigen. Das ist um so wunderlicher, als sich der bestreichende Verlag zu den populär-wissenschaftlichen Verlagen, die sich einer großen Leserschaft nicht nur in Frankreich, sondern auch außerhalb seiner Grenzen erfreut. Nicht minder merkwürdig ist folgende Stelle: „Die Polen haben den Deutschen das rein deutsche Olden, Bromberg, Thorn und auch die rein deutschen nächsten Gegenden von Plock weggenommen.“ Was soll das eigentlich heißen? Sollten hinter dem französischen Verlage unsere Nachbarn oder Juden von den Malenki dahinter stehen?“

## Rückblick.

Die Erde ist ein Brack im Schiffbruch, auf dem die Leute sich um den Brücke schlagen. Friedrich Hebbel.

Als wir im vergangenen Jahre den Rückblick über das Jahr 1925 gaben, klangen unsere Worte in der Beschriftung aus, daß das Jahr 1926 Tränen bringen würde. Wir hatten uns nicht getäuscht. Nicht nur Tränen, sondern auch Blut floß im Jahre 1926. Wenn der „*Kurier Codzienny*“ einen Artikel brachte, der mit den Worten schloß: „Es brennt das Dach über den Köpfen“, so war das Wort buchstäblich Wahrheit geworden im Laufe der kommenden Monate. Die Grundsätze der Rechtmäßigkeit, sie wurden gleich zu Beginn des Jahres in der polnischen Presse besonders hervorgehoben, und es tauchten gleich im ersten Monat des Jahres Kritiker wie Witos, Oniowski und Idziechowski auf den Plan, um schonungslose Worte der Verurteilung für die vergangenen Jahre seit Errichtung des polnischen Staates zu finden. In dieser Zeit weilte auch Professor Senneter in Warschau, der dann in kurzer Frist sein Gutachten über die Lage der polnischen Wirtschaft in rosigem Worten abgab. Zwar munkelte man im Hintergrunde, daß seine Ansichten gar nicht so rosig gewesen seien, aber ein kleiner Lichtblick schien diese Auseinandersetzung doch. Freilich betonte er sofort, daß die Anleihe noch eine Weile auf sich warten lassen müsse, denn es seien grundlegende Bedingungen zu erfüllen. Und bis zum heutigen Tage, da das alte Jahr von uns scheidet, ist Polen noch keine Anleihe gewährt worden.

Das Jahr 1926 begann mit Unruhen in Posen. Am früheren Wilhelmsplatz hatten Bubenhände grausige Verrichtung angerichtet. Es schien wie ein Aufstand zu der kommenden Zeit, und es ist der Energie der Polizei zu danken, wenn in anderen Orten die Kundgebungen weniger hart abliefen.

Das alte Jahr begann aber auch mit einer anderen Gefahr. Das Gesetz über die Agrarreform, das uns vom Sejm noch zu Weihnachten auf den Tisch gelegt worden war, es wurde im Januar verhindert, und die Liste der zu „Reformierenden“ gab den deutschen Beschriften recht. Auf der ersten Liste standen im hiesigen Teilgebiet 90 Prozent deutsche Besitzungen, während der Rest von polnischem Besitz genommen wurde. Was der Führer der deutschen Delegation, Landrat Raumann, befürchtet hatte, daß das Agrarreformgesetz der Deutschenbesitzigung dienen sollte, das war eingetroffen, obwohl vorher immer wieder gesagt worden war, daß dem nicht so sei. In diesen Tagen, da ganz Europa sich mit der Frage beschäftigte, gingen aber die politischen Kämpfe in Warschau an. Der alte Streit um das von Sileski eingebrachte Gesetz über die Organisation der Obersten Militärbehörden flammt auf. Piłsudski, der schroffste Gegner, der seit seinem Rücktritt abwartend sich verhielt, trat wieder aktiv in den Vordergrund der Ereignisse, und es gelang ihm auch, den ersten Schlag an das Gesetz zu legen und es zu Fall zu bringen.

Ende des Monats brach in Deutschland eine Regierungskrise aus, die sich eine ganze Reihe von Tagen hinzog, und erst dem energischen Eingreifen des greisen Feldmarschalls Hindenburg gelang es, ein Kabinett unter der Führung von Marx zustande zu bringen. Unter dieser Aera begannen wieder erneut die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen um den Handelsvertrag und die dazugehörigen Verträge. „Mit Ruhe und Geduld“ wurde damals gelagt, — und wir sehen, daß es so geblieben ist. Bis zum heutigen Tage ist der Vertrag zum Schaden Polens noch nicht unter Dach und Fach. In der gleichen Zeit erfolgt auch ein grundlegendes Urteil des Warschauer Höchsten Gerichts gegen das Liquidationskomitee von Posen. Es handelt sich um den Fall Behrendt von Graß, der als polnischer Staatsbürger liquidiert worden war. Das Gericht hob die Entscheidung des Liquidationskomitees auf.

Gegen Ende des Monats, da wieder die Diskussion über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund im Zusammenhang mit den Locarno-Verträgen beginnt, beginnt in Polen die Diskussion um den ständigen Sitz im Völkerbundsrat, den Polen beansprucht. Langsam verläuft die Diskussion im Sande, denn bis zum März, wo die Aufnahme Deutschlands geplant wird, ist ja noch lange hin. Am 2. Februar wird dann das deutsche Volk in eine große freudige Bewegung gebracht. Köln, die so lange besetzte Stadt, die schon lange unbesetzt sein sollte, wird endlich von der Besatzung befreit. Die große Jubelstier vor dem Kölner Dome wird allen den unvergeßlichen sein, die die Feier miterlebt haben — durch Radio, denn anders war es bei uns in Polen nicht möglich.

Mitte Februar regt sich in Italien, das schon zum Ausgang 1925 gegen die Deutschen in Südtirol vorgangen war, eine neue Bewegung gegen die deutschen Brüder. Eine flammende Protestaktion im Reichstag und eine klarlegende Rede des Reichsaußenministers Stresemann bringen Mussolini zu einer sehr rhetorischen Entgegnung. Der versöhnlichen Haltung Deutschlands und der ablehnenden Haltung der übrigen Welt gegenüber. Mussolini ist es zu danken, daß die Schwierigkeiten geglättet und gemildert werden. In Oberschlesien aber beginnt eine neu groß angelegte Hetze gegen die Deutschen und ihre Vertretung, den Deutschen Volksbund. Die Deutschen werden als Spione verdächtigt, und ein Teil der führenden Persönlichkeiten wird verhaftet. Der Prozeß findet im Oktober statt und erbringt so erschütternde Beweise von der Unschuld und der wirklich staatsaufbauenden Tätigkeit der Deutschen, doch vor dem polnischen Gericht eigentlich nicht der Volksbund unter Anklage steht, sondern die Unruhestifter des Westmarkenvereins und der Außständischen.

Gerade in den Tagen, da in Oberschlesien gegen die Deutschen gehetzt wird, gewährt Deutschland seinen Minoritäten Kulturautonomie. Diese Tatsache wird in Polen von der Presse verhöhnt und verspottet. Zu Beginn des Monats März tauchen dann in Polen Diktaturgerüchte auf, freilich weiß noch keiner recht, wie eigentlich Diktator werden soll. Und in diesen Tagen, da

## Wie der neue Maulkorb aussehen wird.

## Die Vorbereitungen zur moralischen Sanierung.

Der „*Przegląd Wierzchny*“ bringt einen Auszug aus dem neuen Pressegesetz. Die betreffenden Bestimmungen lauten: „Personen unter 17 Jahren dürfen keine Zeitungen verkaufen. Beim Verkauf der Zeitung darf nur der Titel der Zeitung ausgeufen werden. Die Verwaltungsbehörden erster Instanz werden die Verbreitung von Druckschriften an bezeichneten öffentlichen Orten verbieten können. Verantwortlicher Redakteur darf niemand sein, der auch nur einmal verurteilt worden ist oder dreimal wegen Fahrlässigkeit. Die Abschwächung der Bedeutung einer amtlichen Berichtigung in der Unterschrift, dem Satz, der Auswahl der Zeilen oder auf andere Weise, sowie die Hinzugabe von Bemerkungen ist untersagt.“

Befannmachungen der Behörden müssen gegen die öffentliche Gebühr veröffentlicht werden. Einer Privatperson, die die Veröffentlichung einer Berichtigung verlangt, soll der verantwortliche Redakteur kostenlos eine Nummer des Blattes zuschicken, in dem die Berichtigung stand. Das neue Gesetz führt bei Privatanträgen bei Schwerlegungen eine Geldentschädigung für den Beleidigten ein. Das Gericht kann auf Antrag des Beleidigten diese Entschädigung in Höhe von 10.000 Zloty zu sprechen für ein zugefügtes moralisches Unrecht, wenn der Angeklagte einen Wahrheitsbeweis erbringt, der keine Erfolgslösungen hat. Außer den für Vergehen im Druck vorgesehenen Strafen kann das Gericht auch eine Geldstrafe bis zu 5000 Zloty verhängen.

Der Verwalter einer graphischen Anstalt haftet nach der dritten Beschlagsnahme im Verlauf eines Jahres solidarisch mit dem Inhaber der Anstalt für Geldstrafen, Entschädigungen und Urteilsstrafen für jedes neue Vergehen, das im Druck der betreffenden graphischen Anstalt verübt wird. Der Beschlag nahme unterliegt der Nachdruck eines gerichtlich beschlagnahmten Artikels. Selbst wenn keine Privatklage vorliegt, kann der öffentliche Ankläger die Anordnung der Beschlagsnahme beantragen, wenn das betreffende Vergehen auf der Verlegung einer Privatperson beruht oder die Tatsache der Beleidigung aus der Art der Angabe der betreffenden Umstände hervorgeht.

Ein Beweis der Wahrheit oder des guten Glaubens ist unschärfhaft, wenn die Beleidigung Verhältnisse des Privat- oder Familienlebens der verunglimpften Person betrifft, wenn der betreffende Vorwurf nicht zum Schutz eines öffentlichen oder privaten Interesses erhoben war, oder wenn der erhobene Vorwurf die betreffende Person verächtlich oder lächerlich machen könnte, für die Begründung aber keine entsprechende Tatsache angeführt war. Die Veröffentlichung des Urteils kann durch Aushängen an öffentlichen Stellen am Hause, der Wohnung oder des Lokals des Unternehmens der verurteilten Person erfolgen. Zudem kann das Gericht die Urteilsveröffentlichung vor dem Instrafstreit bestimmen. Im Falle der Verurteilung kann das Gericht das Blatt für eine näher bestimmte Zeit verbieten. Die Verurteilung gegen das Urteil hält das Verbot des Blattes nicht auf. Der verantwortliche Redakteur, der als Übelstäter oder Teilhaber an einem Fahrlässigkeitsvergehen bei der Veröffentlichung des verbrecherischen Werkes erfaßt wird, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und einer Geldstrafe bis zu 5000 Zloty, in bestimmten Fällen bis zu drei Jahren und zu 10.000 Zloty verurteilt, kann aber von der Strafe befreit werden, wenn der Verfasser oder Nachrichtgeber dem Gericht bekannt sind und vor Gericht gestellt werden können. Für die Herausgabe eines vom Gericht verbotenen Blattes oder die Weiterführung einer graphischen Anstalt, deren Tätigkeit vom Gericht verboten wurde, ist eine Strafe bis zu 6 Monaten und 5000 Zloty vorgesehen.

Für die Nichtveröffentlichung von Bekanntmachungen der Behörden oder einer vor schriftswidrige Veröffentlichung derselben ist eine Strafe von 3 Monaten und 2000 Zloty vorgesehen. Für die Nichtveröffentlichung einer Berichtigung, selbst einer privaten Person, sind 3 Monate und 200 Zloty vorgesehen. Jede Nummer eines Blattes, die nach der

Von dem Gericht für die Aufnahme einer Berichtigung festgesetzten Zeit erscheint, wird beschlagen. Das Gericht kann sich auf eine Befehlserteilung beschränken, wenn der Redakteur oder Nachrichtgeber dem Gericht bekannt sind und vor Gericht gestellt werden können. Für die Herausgabe eines vom Gericht verbotenen Blattes oder die Weiterführung einer graphischen Anstalt, deren Tätigkeit vom Gericht verboten wurde, ist eine Strafe bis zu 6 Monaten und 5000 Zloty vorgesehen.

Für die Nichtveröffentlichung von Bekanntmachungen der Behörden oder einer vor schriftswidrige Veröffentlichung derselben ist eine Strafe von 3 Monaten und 2000 Zloty vorgesehen. Für die Nichtveröffentlichung einer Berichtigung, selbst einer privaten Person, sind 3 Monate und 200 Zloty vorgesehen. Jede Nummer eines Blattes, die nach der

Zeit bezüglich des Charakters der Berichtigung im Zweifel sein könnte. Das Gericht kann die Veröffentlichung bestimmter Teile einer Berichtigung befehlen, wobei die Redaktion die unentbehrlichen redaktionellen Änderungen vornehmen kann. Die Berufung gegen das Urteil hält die Pflicht der Bekämpfung der Berichtigung nicht auf. Der Privatkläger kann eine Veröffentlichung über die Beschlagsnahme in der Gerichtszeitung verlangen, wobei er die zur Veröffentlichung nötige Summe niedergibt, die der Verurteilte ihm zurückzahlt muss. Vermögensrechtlich haftende Personen, die solidarisch für Geldstrafen haften, können zwangsweise vor das Gericht gebracht werden. Das Gericht kann auf Antrag des öffentlichen Anklägers ein Strafmandat durch ein Dreierkollegium fällen, was auch sogar im vereinfachten Verfahren durch einen einzigen Richter ohne Verhandlung, nur nach Anhören des Staatsanwalts, wenn dieser den Tatbestand für genügend geklärt erachtet, erfolgen kann. Die Geldstrafen werden erhoben, wenn auch Berufung eingelegt worden ist. Werden die Geldstrafen nicht binnen sieben Tagen vom Tage der Aufforderung bezahlt, so kann das Gericht das Erscheinen des Blattes bis zur Entrichtung der Geldstrafe verhindern.“

## Die Pressestimmen.

Zum Entwurf des neuen Pressegesetzes schreibt der „*Kurier Wierzchny*“:

„Noch einige solcher Entwürfe, noch ein zweiter und dritter Versuch bürokratischer Erfindungsgabe, und es wird im Volke niemand mehr daran zweifeln, daß nicht in Sejm und in Styrze, sondern nur in der Verbesserung der Staatsverfassung die Gewähr für die Macht und Entwicklung Polens liegt. Ohne Parlament wäre das Land auf Gnade und Ungnade den bürokratischen Einsätzen preisgegeben, die die fundamentalsten Grundlagen des neuzeitlichen Lebens zerrütteten.“

Die „*Węzowszczyzna*“: „Schon bei einer oberflächlichen Zusammenstellung der Presseregeln des neuen Entwurfs scheinen wir, daß es für einen Verfassungsstaat unerhörte Einfälle sind.“

Der „*Czerwon Kurier*“ äußert die Meinung, daß das neue Projekt von rachjüngstem Pressehass durchdröhnt sei.

Der „*Robotnik*“ bringt folgende Auslassungen: „Die Autoren des Entwurfs plagen offenbar der Verfolgungswahn, wenn Redakteure, Herausgeber und Journalisten schwerste Verbrecher sind, für die es nicht genug hohe Strafen geben kann. Es soll genügen, diese Schädlinge zu knebeln, auf daß Polen die moralische Sanierung in vollen Zügen atme. Die kriminalistische Auffassung über die Presse ist höchst bezeichnend für die Ministerialbeamten, die trotz mehrmaliger Demission an sämtlichen Plätzen immer noch auf ihren Posten sind und die Regierung kampflos übernehmen.“ — Nach Meinung des sozialistischen Blattes ist das neue Projekt eine Sammlung raffinierter Pressefiktionen und rachsüchtiger Vorwürfe, mit einem dem Recht und dem gesunden Verstande spöttenden Verfahren, ist böswilliger Betrug, der angeblich unter ganzem gegenwärtiges Regierungssystem kennzeichnet.

Der „*Express Poranny*“ sagt: „Die in dem Entwurf enthaltenen Bestimmungen wenden sich gegen die Rechtsgrundlagen, die die polnische Presse im Kampf gegen den Absolutismus der Teilgebiete staaten errungen.“

Das „*ABC*“ schreibt: „Die polnische Presse weist sonderbare Wälder in ihrer Geschichte auf. Einst hat sie sich Verfolgungen ausgesetzt, ist aber niemals vom Kampfplatz gewichen, und sie hat letzten Endes stets den Sieg davongetragen. Den Drang der Ideen wird keine polizeiliche Maßnahme überwinden.“

„*Nas Przegląd*“ schreibt unter dem Überschrift: „Wenn nicht mit dem Stod, dann mit dem Knüppel“. „Das, was vom neuen Dekret bekannt ist, hat sehr ernste Unruhe geweckt. Es sieht danach aus, daß das Schicksal des neuen Dekrets dasselbe sein wird, wie das des vorigen.“

für die Presse noch um das große Rätsel sich den Kopf zerbricht, wird in Sejm und Senat das Locarno-Abkommen unter den Protesten von Sileski usw. ratifiziert.

Am 8. März tritt dann der Volkerbund zusammen, um über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu entscheiden. Die Deutschenbesitzigung des Deutschen Reichs ist eine der größten politischen Erfolge des Völkerbundes. Es handelt sich um den Fall Behrendt von Graß, der als polnischer Staatsbürger liquidiert worden war. Das Gericht hob die Entscheidung des Liquidationskomitees auf.

Am 19. März tritt wieder der Marschall Piłsudski in den Vordergrund des Interesses. In Warschau finden große Kundgebungen für ihn statt. Es beginnt wieder zu krallen. Die Regierung Skryński steht auf unsicheren Füßen. In Lublin brechen blutige Unruhen aus, die schnell unterdrückt werden. Es beginnt ein Konflikt um die Zuständigkeiten des Staatspräsidenten betreffend die oberste Befehlsgewalt über die Armee. Der Marschall Piłsudski, der auch interveniert und in der Presse eine lebhafte Tätigkeit entfaltet, kann seine Macht wieder emporzuheben, und er ist eigentlich im Grunde der wahre Herrscher der Armee.

Am 21. April bricht die lange vorbereitete Regierungskrise aus. Graf Skrzynski überreicht die Demission des Kabinetts. Der Staatspräsident Wojsiewski verzweigt den Rücktritt, und die Regierung bleibt weiter, wenn auch an Autorität geschwächt, im Sattel. Am 24. April wird der deutsch-russische Vertrag, der sogenannte „Berliner Vertrag“, unter den Entrüstungsrufern der polnischen Presse und unter Erregung von Frankreich unterzeichnet. Nachdem Frankreich und England genau unterrichtet werden, tritt wieder Ruhe ein. Nur Polens Presse glaubt den Versicherungen nicht. Am 3. Mai findet in Warschau eine blutige Maifeier statt. Die Regierungskrise beginnt wieder akut zu werden. Am 4. Mai tritt dann Graf Skrzynski zurück. Die Verhandlungen währen einige Zeit. Zuletzt kommt Witos ans Ruder, der eine ausgesprochene Rechtsregierung bildet, und seine erste Amtshandlung damit beginnt (bevor er noch das Vertrauensvotum des Sejm besitzt), daß er den „*Kurier Poranny*“ beschlagen läßt, der eine Unterredung mit dem Marschall Piłsudski veröffentlicht hat.

Am 12. Mai bricht dann der noch in lebhafter Erinnerung stehende Aufstand der Piłsudski-Anhänger aus. Es ist ein blutiger Aufstand. Der rechtmäßige Staatspräsident versucht noch in letzter Stunde, auf der Poniatowski-Brücke

vermittelnd einzutreten. Doch Piłsudski, der Genugtuung verlangt für das Verhalten der neuen Witosregierung gegenüber der Volksmehrheit, bleibt hart. Blutig beginnt der Bürgerkrieg. Polen wogt in tiefster Empörung. Die Soldaten werden gegenseitig in den Kampf geführt. Ein Krieg der Piłsudski-Freunde. Er wird mit vielen Todesopfern erkauft. In Polen wird der Sieg der rechtmäßigen Regierung gefeiert und schon das „Fest des Bären verläuft“, als dann nach drei Tagen endgültig die bislang streng unterdrückte Nachtracht durchdringt, daß der Staatspräsident geflohen und zurückgetreten ist, während Piłsudski als Sieger übrig blieb. Nun ruht die ganze Last auf seinen Schultern, und er kann im nächsten Augenblick Polens Diktator sein. Doch es kommt anders. Er legalisiert die Krise, und Marschall Rathjaj übernimmt verfassungsgemäß den Posten des Staatsoberhauptes. Es beginnt die schroffe Diskussion im Lande. Besonders Polen nimmt eine schroffe ablehnende Haltung gegen den Osten und die „Ostbanditen“ ein. Schließlich wird es gar nicht so gefährlich. Als dann die Nationalversammlung zusammentritt und noch keiner weiß, ob sie in Polen, Warschau oder Krakau zusammenentreten würde, da gibt dann Polen doch am Ende nach, und in Warschau treffen sich „wieder die drei“. Piłsudski wird mit großer Stimmenmehrheit von der Nationalversammlung zum Staatspräsidenten am 31. Mai gewählt. Stürmischer Jubel in Warschau. Eine Stunde später wird bekannt, daß der Marschall den Posten nicht zu übernehmen gedenkt. Großer Sturm im ganzen Lande.

Dann erfolgt endlich am nächsten Tage, am 1. Juni, die Wahl des neuen Staatspräsidenten, der von Piłsudski vorgeschlagen wird. Es ist das Herr Professor Mościcki, ein alter Freund des Marschalls, der in ruhiger Würde dem Amt folgt. Es beginnt eine Zeit der Besiedlung. An der Spitze der Regierung steht Ministerpräsident Bartel. — Piłsudski ist im Hintergrund als Kriegsminister beschäftigt. Der Sejm und Senat befindet sich wieder in den Ferien und es geht die Diskussion über die neuen Vollmachten, die Verfassungsänderung, die Auflösung des Sejm ein. Am 4. Juli nehmen die Diskussionen realere Formen an. Und schließlich wird am 27. Juli vom Sejm die Vorlage betreffend Änderung der Verfassung beschlossen. Die Macht des Staatspräsidenten wird erhöht. Er darf den Sejm auflösen und gesetzestägige Verfügungen erlassen.

Außenpolitisch ist in dieser Zeit die ganze Welt an Polen interessiert gewesen. Aber man verhielt sich abwartend und ruhig. Dann, nachdem die Entwicklung wieder klarer geworden war, begann sich die Arbeiter auf die großen europäischen Probleme zu konzentrieren. Im August findet gleichsam als Aufstand zu der Tagung des Völkerbundes der Kongre

# Um die neue deutsche Regierung.

## Diskussion in der Presse.

Den neuesten Beitrag zur Lösung der Regierungskrise im Reich liefert der Staatsminister v. Loebell. Er untersucht im Berliner „Volksanzeiger“ die vorhandenen Möglichkeiten einer Regierungsbildung und kommt zu dem Ergebnis, daß nur eine Minderheitsregierung der Rechten möglich und empfehlenswert sei. Er schreibt u. a.:

„Auch sie verfügt, selbst bei Neutralität der Bölkischen, nur über eine Minderheit im Reichstag, wäre demnach nur möglich, wenn das Zentrum sie regieren ließe, in ähnlicher Weise etwa, wie es das gegenüber dem ersten Kabinett Luther getan hat. Damals hat das Zentrum eine Taktionserklärung abgegeben, die, auf die kürzeste Formel gebracht, etwa besagte: Vertrauen zu euch haben wir nicht, da aber einmal regiert werden muß, so werden wir euch die Möglichkeit geben, das zu versuchen; so wie sich unsere Befürchtungen bewahrheiten, stützen wir euch. Bekanntlich ist trotz dieser schon einigermaßen unsfreudlichen Neutralität des Zentrums jenes Kabinett Luther nicht nur monatelang im Amt geblieben, sondern es hat auch schwierige Gesetzsaufgaben gelöst, die schwer unlösbar schienen und deren Lösung man ihm nie zugetraut hätte. Berücksichtigt worden ist das erste Kabinett Luther befähigst nicht durch das so mißtrauische Zentrum, sondern aus außenpolitischen Gründen von den Deutschnationalen. Nun kommt etwas weiteres hinzu, was einer Regierung der kleinen Rechten (die sich selbstverständlich jederzeit zu einer Regierung der großen Rechten erweitern, d. h. das Zentrum einbeziehen könnte, sobald es dies wollte) mehr Stabilität verspricht, als das Kabinett Luther schließlich gehabt hat: Der Umstand, daß die deutsche Außenpolitik jetzt, nach Locarno und nach Eintritt in den Völkerbund, ziemlich zwangsläufig geworden ist, daß ihre allgemeine Richtung festliegt und Meinungsverschiedenheiten, etwas unpräzis, aber anschaulich gesprochen, im wesentlichen nur über das Tempo entstehen können. Was die geforderten Aufgaben anlangt, die ihrer Lösung harren, so findet sich keine, in der nicht ein Zusammenwirken des Zentrums mit den Rechten möglich, um nicht zu sagen: geboten schiene, und zwar dem Zentrum im Grunde nicht weniger geboten als irgend einer anderen bürgerlichen Partei. Weber von der außenpolitischen noch von der innerpolitischen Seite sieht man deshalb Gefahren, denen eine Regierung der kleinen Rechten erliegen müßte. Sie ist parlamentarisch gesehen, zurzeit angesichts der Einstellung des Zentrums, die einzige mögliche und verträglich auch die relativ größte Stabilität.“

In seinen Ausführungen verkennt Herr v. Loebell, so bemerkt die „Köln. Stg.“, den wirklichen Inhalt der Krise. Ihr Problem geht nicht dahin, den Deutschnationalen in die Regierung zu holen, sondern eine Minderheitsregierung aufzustützen, die den Grundzügen des parlamentarischen Systems entspricht. Die von Herrn v. Loebell empfohlene Minderheitsregierung hängt nicht nur von den Baumen so unberechenbarer Stimmenparteien wie der Bölkischen und der Wirtschaftspartei ab, sondern sie wird, wie Loebell selbst zugibt, überhaupt erst lebensfähig, wenn das Zentrum sie bildet. Herr v. Loebell bestreitet das Verhältnis des Zentrums zu seiner Minderheitsregierung der Rechten sehr optimistisch. Dagegen schreibt die „Germania“, das Organ des Zentrums, heute:

„Bei dieser „kleinen Rechten“ läme, wie Herr v. Loebell richtig sagt, alles auf die Haltung des Zentrums an. Aber er irrt, wenn er glaubt, die Zentrumsklasse könne gegenüber der kleinen Rechten dieselbe Haltung einnehmen wie zu dem Kabinett Luther. Könnten wir damals sagen: „Vertrauen haben wir nicht, aber wir lassen euch regieren“, so müßte die Formel des Zentrums gegenüber dem Loebellschen Gebilde diesmal lauten: „Wir haben weder Vertrauen, noch lassen wir euch regieren.“ Von den innerpolitischen Unmöglichkeiten, vor die sich das Kabinett der kleinen Rechten gestellt sah, wollen wir einmal schwören. Daß man aber glauben könnte, das Zentrum würde die Geschichte Deutschlands einer Regierung überlassen, in der die Gegner des Völkerbundes und unserer Außenpolitik die Mehrheit haben, zeugt doch von einer Verlennung der Gesamtstitution. Weitary zum maßgebenden Mann der deutschen Politik zu machen, hieße: Poincaré stark, bedeutete eine Gefährdung aller Erfolge, die die deutsche Außenpolitik in den letzten Jahren erzielt hat, ist überhaupt in dem Jahr der von uns erhofften Rheinlandabtumung eine glatte Unmöglichkeit. Das Zentrum würde einfach seine Politik verleugnen, wenn es auch nur indirekt die Regierung der kleinen Rechten unterstützen wollte. Dieses Experiment darf nicht gemacht werden. Dann ist es schon besser, daß der Reichstag gleich aufgelöst würde.“

## Silvesterfeiern.

### Im Hafen.

Am Flaggenseilen flattern Fahnen und Wimpel. Aus Dulen von Rosen fällt Licht. Man läuft, trinkt, lacht und trinkt wieder. Silvester gehört den Schiffen. Die Zeit ähnelt ihrem Boot. Sie fährt und gleitet dahin. An einem Tage wie am andern. Unaufhaltsam. Wie der Kahn.

Wenige Minuten vor Mitternacht treibt die Stube ihre Menschen an Bord. Geheimnisvolles Hafentor springt über Bretter und Stege, um Schornsteine und Laufstufen. Fröhliche Geister gehen um.

Kalte Wellen plätschern am Bug. Irgendwo ruft eine Stimme „Prost Neujahr!“, dann noch eine und wieder eine. Am Ufer und in den Straßen, die zum Hafen führen. Aufgeregtigkeit zieht in die Stille.

Die Uhr einer Kirche beginnt zu schlagen: „Eins — zwei — drei — vier.“ Alle Ohren, die nicht im Schlaf liegen, lauschen. So verging wieder ein Jahr, und das neue setzt ein. Vor dem Schiffheim posaunen Bläser einen Choral. Aus der Stadt dringen Wunschrufe und Böllergerüche. Türen und Läden öffnen sich, Häuser, die zu schlummern schienen, werden mit leuchtenden Fenstern wach.

„Neun — zehn — elf — zwölf.“

Der Motor des Uhrwerks zieht die geräderte Rosette. Langsam, gleichmäßig, Schlag für Schlag.

Mit dem letzten Laut lärm und donnert es im Hafen auf. Sirenen heulen, Hörner tönen, Pfeifen gellen, Schreie schwellen jubelnd, jauchzend, laut und wild. Wälder von Räseten steigen und streuen blinkende, schillernde, rote, blaue und grüne Sterne aus. An Masten und Krahnen kreisen Sonnen und Monde, frische schwirren und Lampions huschen umher. An jedem Bord, über jedem Schlepper, auf jedem Dampfer und jedem Kahn.

Und unentwegt zwischen dem Feuerwerk das Kreischen der Sirenen, das Knallen der Böller und das Brausen der Pfeifen.

### Im Bergwerk.

Vor Ort. Im engen Stollen rutschen Hauer auf den Knien und pressen Bohrer ins Holz. Die Luftradmaschinen dröhnen und rattern. Das Gestein ist Ton. Lärm von Arbeit, Geräusch, das Hauch wird, und die Lichter der Grubenlampen hin und her bewegen. Die Flammen flackern und spiegeln sich schwach in den glatten Bruchstellen fetiger Gehänge.

Um zwölf Uhr schrillen Schellen. Hart, roh und doch willkommen. Führer, Schürfer, Maurer, Zimmerleute und Alteufer treffen sich im Förderweg, durch den die Schienen der Hunde laufen. Brot wird hervorgezogen und die Kaffeekuttel an den Mund gelegt.

Gebrüche kommen nicht auf. Die Gedanken wandern für sich. Zur Kolonie, zu Frau und Kindern, zu den wenigen erparsten Großeln und zu dem Garten, den man sich vor der Stadt gepachtet hat. Man hofft ihn einmal erwerben zu können. Um

Denn die Regierung der kleinen Rechten dürfte den ersten Tag im Reichstag nicht überleben.“

### Die Reichsregierung und der Fall Rouzier.

Berlin, 30. Dezember. Wie aus Koblenz gemeldet wird, beabsichtigt der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langewirth v. Simmern, demnächst bei der Rheinlandkommission einen neuen Schritt zu unternehmen, der nochmals die Vorgänge von Germersheim aufrollt. Dieser Schritt sollte ursprünglich schon heute erfolgen, doch ist er aus taktischen Gründen, die nicht zuletzt mit den Erfolgsmöglichkeiten dieses Schrittes zusammenhängen, auf Errütteln der Reichsregierung verschoben worden, nachdem die Gegenseite anscheinend durchblieben ließ, daß im Augenblick weitere deutsche Schritte in dieser Angelegenheit erfolglos bleiben müßten und nur zu neuen Komplikationen führen könnten.

Die materielle Grundlage der beabsichtigten deutschen Vorstellungen liegen darin, daß gegen Rouzier noch immer keine Anklage wegen verbotenen Waffentragens erhoben worden ist. Nach den geltenden Bestimmungen dürfen Mitglieder der Okkupationsarmee, Soldaten und Offiziere, außer Dienst keine Waffen tragen. Gegen diese Verordnung wird aber nur zu häufig verstößen. Der Fall von Germersheim liefert hierfür den eindrucksvollsten Beweis. Die gesetzliche Mindeststrafe für verbotenes Waffentragen der Okkupationsmitglieder beträgt dreieinhalb Monate Gefängnis. Ob auch Rouzier, falls überhaupt gegen ihn Anklage erhoben wird, angesichts der Schwere des Falles mit dieser Mindeststrafe davongekommen würde, müßte man bezweifeln, wenn man nicht aus den bisherigen Erfahrungen wüßte, daß die Rechtsprechung bei den Besatzungstruppen leider im argen liegt, soweit es sich darum handelt, einen ihrer Angehörigen zu verurteilen.

Wenn also im Augenblick auch davon abgesehen werden dürfte, die Frage der Anklageerhebung gegen Rouzier wegen verbotenen Waffentragens zum Gegenstand eines amtlichen deutschen Schrittes zu machen, so dürfte die Angelegenheit damit nicht erledigt sein, sofern nicht inzwischen die zuständigen Besatzungsbehörden von sich aus die Schritte unternehmen sollten, die ihnen Recht und Pflicht gebieten.

## Der Parlamentarismus in Polen.

### Betrachtungen der Parteiführer.

Der „Kurier Polski“ hat sich an den Sejmarschall Mataj, an den Senatsmarschall Trąmpczyński und an die Abgeordneten Głąbiński, Woźnicki, Chaciński, Dąbski, Barlicki und Wojewódzki mit der Bitte gewandt, sich zu den parlamentarischen Krisenscheinungen in Polen zu äußern.

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Senatsmarschall Trąmpczyński äußerte sich folgendermaßen: „Ohne die Mitwirkung von Vertretern des Volkes in Polen zu regieren, wird unmöglich sein, aber die Art und Weise der Wahl dieser Vertretung muß bei uns der niedrigen Kulturstufe angepaßt werden. Einfaßt mörderisch ist die übertriebene Doktrin der Gleichheit der Bürgerrechte, aus der angeblich die Notwendigkeit eines Gleichgewichts in den Wahlrechten fließt. Die Unzinnigkeit solcher Folgerung wird klar, wenn wir folgenden Vergleich anstellen: Ein Minderjährige ist vor dem Gesetz jedem Volljährigen ameiflos gleich, aber die Gesetzgebung schränkt auf Grund der täglichen Lebenserfahrungen in seinem eigenen Interesse das Recht des Minderjährigen auf selbständiges Handeln ein. Wenn die Gesetzgebung zu einem Münzjahr nicht genug Vertrauen hat, daß er seine eigenen Interessen vernünftig verfolgt, um so weniger Vertrauen kann sie zu einem 21jährigen Durchschnittsbürger ausüben.“

Der Kurier Polski schreibt sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

Der Sejmarschall Mataj sah sich fura. „Nicht nur bei uns besteht eine Krise in bestimmten parlamentarischen Formen. Ich sehe darin nichts Verhängnisvolles für den Parlamentarismus selbst. Es können sich und sollten sich sogar seine Formen ändern, indem sie sich Zeit und Raum anpassen. Die Idee selbst halte ich für durchaus, weil sie sich aus dem Volksstreben ergibt, selbst sein Schicksal zu lenken. Jeder, der über das Volk ohne das Volk und gegen seine Mehrheit regieren will, zerstört sich früher oder später den Kopf, wobei er den Staat gefährlichen, ja, zuweilen tragischen Erstürmungen ausstellt.“

haben, daß er in vernünftiger Weise an der Landesherrschaft teilnehmen werde. Ein moralisches Recht darauf, als Wähler an der Landesherrschaft teilzuhaben, hat nur der Bürger, von dem man annnehmen kann, daß er schon eine bestimmte Lebenserfahrung erworbene hat. Was Polen betrifft, so ist ein Alter von 20 Jahren als Minimum zu betrachten. Die einzige Ausnahme könnte für diejenigen gemacht werden, die eine höhere Schulbildung haben. Überdies ist eine Auswahl unter den Kandidaten für die Mitglieder der gesetzgebenden Kammer nötig. Eine Auswahl auf revolutionärer Weise ist nicht geboten, der mechanistische Weg, d. h. durch eine Änderung der Wahlordnung, ist unzulänglich, aber einstweilen der einzige.“

Der Vorsitzende des Klubs des Nationalen Volksverbandes, Abg. Stanislaw Głąbiński, führte folgendes aus:

„Die Stimmen vom Verfall des Parlamentarismus halte ich für irreale, weil ich nicht daran glaube, daß ein kulturelles Volk darauf Verzicht leisten möchte, durch seine Vertreter auf die Staatsgeschichte, die Gesetzgebung, die Höhe und Verteilung der öffentlichen Lasten, sowie die Ausübung der Regierungsherrschaft entscheidenden Einfluß zu haben, und zwar zu Gunsten offenkundigen oder maskierten Absolutismus von Einzelpersonen oder einer Oligarchie, z. B. nach dem Muster des Sowjet-Systems oder der heutigen Militärdiktatur. Das parlamentarische System muß diejenigen Ideologien entkräften, die

Der Vorsitzende des Klubs der Christlichen Demokratie, Chaciński, erklärte:

„Die Christliche Demokratie hat immer den Standpunkt einer starken vollziehenden Gewalt vertreten. Das hat sie natürlich niemals so aufgefaßt, daß eine konstitutionelle Stärkung der Regierungsgewalt zur Folge haben sollte, daß die gesetzgebende Gewalt ihrer wesentlichen Artikel verlustig ging. Wohl drohte durch die Sejmeherrschaft dem Staat eine große Gefahr, aber auch die Verneinung der Volksvertretung ist gefährlich. Durch die im Juli vorgenommenen Verfassungsänderungen sind objektive Möglichkeiten für das Bestehen starker Regierungen in Polen eingerichtet worden. Durch eine Änderung der Wahlordnung muß der Parlamentarismus in Polen ermöglicht werden. Unbegreiflich erscheint mir nur die neutrale Haltung der Regierung in dieser Frage.“

Der Abg. Dąbski vom Bauernbund gab folgende Erklärung ab: „Eine parlamentarische Krise besteht heute in ganz Europa. Sie ist mehr eine psychologische Erscheinung, die aus den verbreiten Nachkriegsatmosphären fließt. Man will haben, daß das Parlament vernichtet, ohne sich des Umfangs der Vernichtung bewußt zu sein. Da dies natürlich selbst bei den besten Leistungen des Parlaments unmöglich ist, so entsteht Enttäuschung und Unglaube an das Parlament. Je weniger aufgeklärt ein Volk ist, desto tiefer ist dieser Unglaube. Dabei arbeiten verschleierte dunkle Kräfte, die zu egoistischen Klassestreitigkeiten den Glauben an den Parlamentarismus untergraben. Bei uns haben diese dunklen Kräfte mit großer Macht bis zu den Mäte-reignissen gearbeitet, und sind dann, nachdem sie den Glau-ben an den Sieg ihres Faschismus verloren hatten, erbitterte „Verteidiger“ des Parlamentarismus geworden. Die Enttäuschung des Glaubens an den Parlamentarismus schafft den Glauben an Wunder und Wollträume, deren Herrschaft aber gewöhnlich von kurzer Dauer ist, weil sie in den häufigsten Fällen versagen. Erst nach solchen Erfolgen kommt gründlicher politischer und wirtschaftlicher Widerstand. Wer den Parlamentarismus ablehnt, muß den Weg der Revolution beschreiten und entweder mit Faschismus oder Kommunismus enden. Deshalb mag ich schon lieber den Parlamentarismus mit seinen Mängeln.“

Die Ausschüsse der Zentralvollzugsausschüsse der Sozialistenpartei, Abg. Barlicki, laufen:

„Von einer Krise des Parlamentarismus kann man in Polen nicht sprechen, da der Parlamentarismus als Regierungsform der Demokratie in Polen noch keine rechte Existenz hat. Das beweist die Gleichgültigkeit der Bevölkerung dem Schicksal des Parlaments gegenüber, die sich aus dem Nichtverstehen ergibt, daß das Parlament das Selbstbestimmungsrecht des Volkes und das Recht der Überwachung der höchsten Staatsfunktionen bedeutet. Ich glaube daran, daß eine normale Entwicklung der völkischen Verhältnisse unser Parlamentstreiben von der Parte

wichtigeren Problemen. Wir sind in eine Zeit einiger Möglichkeiten für kriegerische Erstürmungen und große Volkskämpfe eingetreten. Von der Haltung, die die arbeitenden Massen einnehmen, von ihrer Energie und Entschlossenheit wird das Schicksal der baltischen Entwicklung überhaupt abhängen. Was bedeutet der vom Leben losgelöste Konflikt um das Wesen und die Grenzen des Parlamentarismus im Vergleich zu jenen lebendigen Fragen. Es ist Tatsache, daß der alte Parlamentarismus vor allem in den Ländern mit ridgegestellter Volksstruktur zusammenbricht. Der Parlamentarismus Italiens ist in faschistischer Richtung „verbesserter“ worden. In Ungarn hat ihr Gottsch „reformiert“, und auch Spanien hat ihn „verdokumentiert“. Den Spuren Mussolini's folgen auch Polen, das dabei das Mittel der „Legalisierung“ länger oder kürzerer „Märkte“ nach der diktatorischen Gewalt mit Hilfe eines in Gnaden nicht ausseinerandergetriebenen Parlaments erfand. Dieses „patentierte“ Mittel ist lediglich von Smetona in Litauen angewandt worden, und es dürfte, wie der gut unterrichtete Herr Novos vom „Glos Prawy“ ankündigt, bald dieselbe faschistische Kur in Westland und Finnland vor sich gehen. Alle diese „Sanierungen“ und Parlamentskrisen bedeuten, daß die Entfaltung kapitalistisch nicht entwinkelbar Staaten durch eine Krise der Volksverfassung aufgehalten wird, sie sind eine Ercheinung sich verschärfender Klassenkämpfe, die die bestehenden Klassen mit Hilfe des Parlamentarismus nicht mehr mildern können, und sie kennzeichnen das Herannahen neuer Kriege im Namen sich entwickelnder Imperialismen, die sich nicht vereinbaren lassen. Charakteristisch ist dabei, daß Länder, in denen der Kapitalismus auf hoch entwickelter Stufe steht, wie Amerika, auch Deutschland und Frankreich, wo der Kapitalismus noch Aussichten dafür hat, für einige Zeit eine normale Stabilisierungsentwicklung zu machen, ihren Parlamentarismus nicht so sehr mit Gewalt reformieren, wie Länder mit einem jungen, aber schon faulenenden Kapitalismus.“

In ihm ein Universalmittel für jegliche Staats- und Volksmängel sahen, als auch diejenigen Bürger und Volkskreise, denen es scheint, daß man die ganze Sorge und Verantwortung für die Staatsgeschäfte und den Wohlstand des Volkes auf die Staats- und Volksvertretung wälzen könne. Müsste doch ein der Gewalt entblößter König dem allgewaltigen Adelskönige geloben, daß er die Staatsgrenzen unangetastet erhalten werde. Der heutige Parlamentarismus hat zweifellos Mängel verschiedener Art. Die einen sind heilbar im Wege gesetzgebender Reformen, während andere den Charakter organischer Mängel tragen, da sie ein Ausfluss politischer Unzufriedenheit der breiten Volksmassen oder einer geistigen Verzerrung sind. Die organischen Mängel werden wir nicht mit Hilfe konstitutioneller Reformen, mit Hilfe von Wahlsystemen und Verfassungstribunalen beseitigen. Sie müssen im Volke selbst geheilt werden, das nach langer lethargie unsichtig ist, am politischen Leben tätigen Anteil zu nehmen.

Die Grundlage des politischen Lebens in einem demokratischen Volle ist die Offenheit der Bestrebungen und Programme der politischen Parteien und die Verantwortung für die verhinderten Parteien und jegliche Taten. Diese Grundlage sind, ins Leben eingeführt, die wirksame Waffe gegen die Zerplüttung der Parteien in kleine ehrenwerte Gruppen, gegen die Korruption und das Parteidienst, die die Krankheit vieler Parlamente geworben sind. Die Armei dafür liegt nicht in der These von der „Krise des Parlamentarismus“ und der Passivität der Kreise, die sich vom politischen Leben abwenden, sondern im Gegenteil in einer verhüllten Diagnose der Krankheitsursachen und in der Vereinigung aller patriotischen und schöpferischen Vollkräfte, um durch die Gefundung des Parlamentarismus weit gefährlicheren staatlichen Krisen“ vorzubereiten.“

Die Meinung des Bismarckalls Bożniczki von der Bismarckgruppe lautet:

„Es kann bei uns von einer parlamentarischen Krise keine Rede sein. Eine Krise kann etwas betreffen, was feste Formen hat. Der Parlamentarismus in Polen aber hat sich noch nicht gefestigt. Es sind nur die Schlüsse daraus zu ziehen, daß zwei Reichstage nicht gelungen sind, aber nicht daraus, daß sich der Parlamentarismus kompromittiert hätte. Wir müssen Geduld haben. Sich auf andere Formen der Vertretung oder gar andere Auswahlmethoden zu wenden ist bei unseren Verhältnissen nicht geboten, denn unsere politisch nicht geschulte Allgemeinheit muß sich an bestimmte Dauerformen der Willensäußerung gewöhnen. Die Parteien aber müssen ihre aufflarende Arbeit unter den Massen vervollkommen und vertiefen und dürfen bei den bisherigen Methoden der Arbeit im Volle nicht stehen bleiben.“

## Die neue Stempelfsteuer.

Seit dem 1. 1. 27 gilt das für ganz Polen gültige Stempelgesetz in Kraft. Nachfolgend die wichtigsten Vorschriften, die sich auf die im täglichen Leben am meisten vorkommenden Fälle beziehen.

1. Schriftliche Verträge über Verkauf und Übereignung beweglicher Sachen unterliegen einer Stempelgebühr von:

- a) 1 Prozent des Wertes der Kauf- oder Tauschsumme, jedoch
- b) 0,2 Prozent bei Verkäufen usw. (mit Ausnahme von Wald zum Abholzen), wenn entweder der Verkäufer oder Käufer die Vereinbarung tätig im Bereich seines der Gewerbesteuer unterliegenden Unternehmens.

Befreiung: Objekte unter 20 zl. Vereinbarungen mit Staatsmonopolen, Industriemärkten auf Wechseln, auf Frachtbriefen und Buchungsscheinen der P. A. O., ferner

bei a) Verkauf von Wertpapieren, Untersch. solcher gegen andere, Übereignung von Pächterrechten,

bei b) Vereinbarungen, die nur von einem Kontrahenten unterschrieben sind.

2. Rechnungen über verkauft bewegliche Sachen. Als Rechnungen werden angesehen: Empfangsbestätigungen über Waren mit Angabe des Preises der Ware, Empfangsbestätigung über den Kaufpreis mit Angabe „für Ware“ u. dgl. Quittungen über im voraus erhaltenen Preis für Ware.

Die Gebühr beträgt: 0,2 Prozent, falls Käufer oder Verkäufer den Kaufvertrag im Bereich seines Gewerbebetriebes geschlossen hat, in anderen Fällen 1 Prozent.

Befreiung: Rechnungen bis 20 zl. Rechnungen für Verkäufe, welche beim Kaufabschluß versteuert wurden, Rechnungskopien.

3. Vereinbarungen über Zubehörung über Wohnung.

Die Gebühr beträgt 1 Prozent vom Nutzwert.

4. Käutionen.

Gebühr 8 zl für ein Schreiben betr. Festsetzung einer Dienststation.

5. Mieten und Rachten.

Schriftliche Vereinbarungen unterliegen einer Gebühr von 1 Prozent des Wertes der Verpflichtung des Pächters (auch bei Pachten).

6. Dienstverträge.

Die Gebühr beträgt: a) 0,2 Prozent der Entschädigung, falls einer der Kontrahenten den Vertrag im Bereich seines Gewerbebetriebes getätig ist; b) 1 Prozent in anderen Fällen.

Frei: Verträge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Meister und Lehrling und bei a), falls nur ein Kontrahent unterzeichnet hat.

7. Frachtbriefe, Gepäckchein.

1 zl bei Sendungen von mindestens ½ Waggon.

10 gr pro Bogen bei allen übrigen Sendungen.

Frei: Milch- und Zeitungsversandcheine, Duplikate.

8. Unterlegungsscheine (nur im Beruf).

a) 0,02 Prozent des Wertes bei Wertpapieren,

b) von anderen Sachen: 50 gr beim Wert bis 1000 zl, darüber

1 zl.

## Niedriger hängen!

Im Auslegen seid frisch und munter!  
Legt Ihr nicht aus, so legt was unter.  
(Goethe)

Es ist ein trauriges Zeichen für den Informationsdienst der hiesigen polnischen Presse, daß sie besonders in letzter Zeit über in der Öffentlichkeit stehende deutsche Persönlichkeiten Nachrichten bringt, deren Unglaublichkeit und Unrichtigkeit auf der Hand liegen. So sind Herr Pastor Kammer, der Leiter der Evangelischen Inneren Mission, und Frau Krieger, die Geschäftsführerin des Wohlfahrtsdienstes, von einzelnen polnischen Blättern in ehrverleugnender Weise angegriffen worden. Niemand, der diese beiden Persönlichkeiten und ihr verdienstvolles Wirken besonders für die Armen und Bedürftigen kennt, wird auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß alle diese Presseberichte böswillige Erfindungen sind. Es geht halt wieder einmal ein Feldzug gegen die deutschen Führer los, deren Ansehen man mit allen Mitteln untergraben möchte. Es hätte der polnischen Presse ein Leichtes sein können, sich bei den genannten Persönlichkeiten unmittelbar oder bei den tatsächlich arbeitenden Werken zu unterrichten. Statt dessen zieht sie es vor, ihre Informationen aus trüben Quellen zu fischen und allerlei Geschwäfte zu bringen. Wie unwohl die Behauptungen sind, geht schon daraus hervor, daß entgegen der Behauptung, Herr Pastor Kammer und Frau Krieger hätten Polen verlassen, keiner nach wie vor ihre verdienstvolle Tätigkeit im Interesse der Bedürftigen aller Konfessionen fortsetzen. Nach unseren eigenen eingehenden Feststellungen kann kein Zweifel darüber bestehen, daß kein Schaden auf die Ehrenhaftigkeit der Genannten fällt. Man kann sich schwer vorstellen, daß große Zeitungen so leichtfertig Meldungen oder böswillige Erfindungen bringen, nur um das Sensationsbedürfnis ihrer Leser zu befriedigen, oder sollten hinter diesen Pressemännern gar größere Zusammenhänge stehen?

Befrei: Bescheinigungen der Bank Polski.

9. Vollmachten.

3 zl je Exemplar (Abschrift), amtlich oder durch den Vollmächtiger oder Bevollmächtigten bezeichnet.

1 zl (auch für Abschrift) in Sachen, die in der 1. Instanz vor die Kreis-, Gewerbe-, Kaufmanns- oder Meisterschaftsgericht gehören, sowie zum Empfang von Geld in Höhe von mehr als 500 zl.

In einer Vollmacht können mehrere Vollmächtiger und Bevollmächtigte genannt sein.

Befrei: Vollmachten, die von Bevollmächtigten ausgestellt sind, in Strafsachen, für Generalversammlungen der Bank Polski, einer Klage beigegeben und für den Bellagen bestimmte Abschriften, gerichtliche Vollmachten (und Abschriften), Prozeßvollmacht beim Streitgegenstand unter 100 zl. beim Besitz des Armenrechts durch den Erzieher, zum Geldempfang bis 500 zl. zur Annahme von bewilligten Sachen, von Dienstbezeugen, Einslagen bei der P. A. O. und Postvollmachten.

10. Wechsel (ohne Unterschied der Laufzeit).

a) 20 gr bei Summen bis 50 zl, b) 80 gr von 500 bis 1000 zl, c) 3 zl von 1000 bis 10000 zl, d) 30 zl von Blankwechseln (mit Zugzahlung entsprechend einer höheren Summe als 10000 zl vor deren Auszeichnen). Die Entrichtung erfolgt durch Benutzung der vorgefertigten Formulare. Bei Zugzahlung darf die Markenentwertung nur vom Steueramt vorgenommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Republik Polen.

### Keine Einigung.

Die „Agencja Wschodnia“ bringt folgende Meldung: „Im Zusammenhang mit dem in Warschau verbreiteten Gericht über Konferenzen der Linken der Nationalen Arbeiterpartei mit der rechten Gruppe dieser Partei über einen Wiederzusammenschluß hat der Avg. Cisack als Führer der Linken der nationalen Arbeiterpartei ein Kommunikat veröffentlicht, in dem er schreibt, daß er im Namen seiner Gruppe keinerlei Verständigungsversuche unternommen habe.“

### Ein Auswanderergesetz.

Das Arbeitsministerium ist jetzt mit der Errichtung eines Emigrationsgesetzes beschäftigt, der nach Neujahr im Ministerium eingebrochen werden soll. Den Bescheid, der im Entwurf vorgesehen ist, sollen auch Saison auswanderer genießen.

### Auszeichnung.

Gestern ist im Innenministerium der frühere Minister Kaczmarek, jetzt Botschafter in Wilna, vom General Skladowski mit dem Kommandeurkreis des Polnischen Wiedergeburtsordens ausgezeichnet worden.

### Aenderungen?

In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß der General Składowski nach Beendigung seiner Kur in die Regierung Piłsudski berufen werden soll, um wahrscheinlich den Posten des Bismarckalls Bożniczki zu übernehmen. Herr Bartel würde dann vermutlich Kultusminister bleiben.

### Die Einzimmerwohnungen.

Der Innenminister Składowski empfing eine Amtserklärung der Mietervereinigung, die dem Minister mitteilte, daß am 1. Januar 1927 die Frist für die Zurückstellung von Emigranten aus Einzimmerwohnungen, für die keine Riete gezahlt werden soll, ablaufe. Im Hinblick auf den gegenwärtigen Baustillstand sei die Errichtung unendlich. Der Minister versicherte, daß er diese Angelegenheit in der nächsten Sitzung des Ministerrates vorbringen werde, um sie seinerseits warm zu untersuchen; er rät aber, die Sache auch dem Justizminister Węsztowicz vorzutragen. Die Delegierten begaben sich darauf zum Justizministerium, wo ihnen gesagt wurde, daß der Minister von seinem Besuchsauftrag noch nicht zurückgekehrt sei.

### Der Bankraub in Warschau.

Bezegiad Poranek will in der Geldkrankasse der Bank Polska folgendes erfahren haben: Der Einbruch in die Bank Polska geschehe mit einer sehr interessante Wendung genommen. Es hat sich herausgestellt, daß Bankbeamte Komplizen gewesen sind. Die Fäden der ganzen Arbeit reichen bis nach Wien und Berlin, wohn bei besondere Detektive des Warschauer Kriminalamtes entdeckt wurden.

### Eine protestantische Religionsbewegung in der Ukraine.

Die „Agencja Wschodnia“ bringt folgende Lemberger Meldung: Das ukrainische „Diat“ sieht so, daß unter der ukrainischen Bevölkerung Wolhyniens sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit die protestantische Bewegung, in einige sich bekämpfende Gruppen gegliedert, ausdehne. Das Blatt hält die Ercheinung ihr eine erdrückende Tendenz, die das rasch religiöse Gepräge der Ukrainer zerstört und fordert dazu auf, sich den Fortschritten des Protestantismus entgegenzustellen.

### Neue Schäfe.

Dem „Ilustrowany Kurier Codzienny“ wird aus Lemberg gemeldet: „Bei den Versuchbohrungen, die beim Rayonhaunternehmen im Podolerlande vorgenommen werden, steht man weiterhin auf verschiedene Erdschäfe. Nach der türkischen Entdeckung großer Stein-

salzlagern in dem Dorfe Lucza in man legtens bei Bohrungen in dem benachbarten Dorfe Berezow Rayn auf Salzsalzlagern gestoßen. In Berezow Rayn hat man Steinkohlenlager und im Dorfe Tylicz Eisenerze entdeckt.

### Polnische Forderungen in Litauen.

Nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurier Codzienny“ haben polnische Abgeordnete in Litauen (Ingenieur Buch und Landwirt Budzynski, Rechtsanwalt Murewicz und Feldscher Gicyński im Einstehen mit den polnischen Organisationen in Litauen folgende 10 Forderungen aufgestellt: 1. Kulturausnahme Anerkennt der litauischen und tendenziell Bevölkerungsstaatstaat. 2. Anerkennt alter polnischer Führer, Aufhebung des Kriegszustandes. 3. Wiedereinführung des Standes des Schulwesens vom Jahre 1924. 4. Röffnung eines privaten Lehrerlygymnasiums. 5. Zulässung von Unterrichtsbüchern aus Polen in polnischen Schulen. 6. Regelung der Landwirtschaft und Durchführung der Agrarreform ohne Unrecht eder Nationalität. 7. Revision der Angelegenheiten widerrechtlich konfiszierter Güter, polnischer Nationalrat.“

### Dank.

Der Marschall Piłsudski empfing gestern im Belvedere eine Delegation von Studenten und Assistenten der Warschauer Universität in Warschau. Die Delegation war gekommen, um den Marschall für seine Fürsorge, die er der Universität angedessen ließ, Dank zu sagen.

### Glückwunsche.

Der Sejmarschall Rataj hat dem Staatspräsidenten gestern einen Besuch abgezahlt, um ihm seine Neujahrswünsche darzubringen, da er an der Feier der Begrüßung des Neuen Jahres im Schiffe nicht teilnehmen wird, weil er für einige Tage Warschau verläßt. Das Sejmästadium vertritt in dieser Zeit der Marschall Dąbrowski.

### Die Standgerichte.

Auf Grund einer Verordnung des Innenministeriums ist die Tätigkeit der Standgerichte in den Gebieten, wo sie bisher gespulten haben um weitere sechs Monate verlängert worden. In der Verordnung sind bestimmte Kreise der Warschauer Woiwodschaft ausgeschaltet.

### Grippe.

Nach einer Meldung des „Il. Kurj. Godz.“ ist in den letzten Tagen in Lemberg eine gefährliche Grippeepidemie ausgebrochen, die unter den Einwohnern der Stadt Verheerungen anrichtete.

## Fortwährend werden noch Bestellungen für das „Posener Tageblatt“

für die Monate Januar, Februar und März von allen Postanstalten, unteren Agenturen, sowie von der Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“ entgegengenommen.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Posen, 30. Dezember. Wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem 12jährigen Mädchen verurteilte das Gericht einen Paweł Hoffmann zu 8 Monaten Gefängnis.

\* Bromberg, 28. Dezember. Wegen versuchter Verbrechens gegen § 177 des Strafgegebuchs wird der Arbeiter Clemens Dembski aus Gogolin zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da der Angeklagte bereits ein Jahr sich in Untersuchungshaft befindet, gilt die Strafe als verübt, so daß er sofort aus der Haft entlassen wurde. Eine ungetreue Angeklagte war die Verkäuferin Władysława Plucińska von hier. Sie war angezeigt bei einem hiesigen Kaufmann und stahl aus dessen Geschäft 18 Flaschen verschiedener Bisse. Die Mutter der B. nahm die Flaschen in Verwahrung und ist deshalb wegen Hehlerei mit angeklagt. Das Gericht verurteilte die B. P. zu acht Tagen, die Mutter der B. P. zu zwei Wochen Gefängnis.

\* Inowrocław, 29. Dezember. Wegen versuchter Kinderausbeutung verurteilte die hiesige Strafammer eine unberechlichte Walczak aus Szymborz zu sechs Monaten Gefängnis.

## Bekanntmachung.

Unseren verehrten Mitgliedern, die bei uns gegen zivilrechtliche Haftung bereits versichert sind, geben wir hiermit bekannt, dass wir vom 1. Januar 1927 ab auch Versicherungen der Besitzer von Radioapparaten und Dachantennen gegen Haftung aus gesetzlichen und kontraktlichen Gründen gegenüber den Hauseigentümern, entgegennehmen werden. Vor allem handelt es sich um die Versicherung der Besitzer von Dachantennen. Die Uebernahme dieses Risikos durch uns erfolgt gegen eine minimale jährliche Zahlung von 10,- zl.

## Aus Großvaters Erinnerungen.

Von Dr. v. Behrens.

Als sich die ganze Familie um den großen Kamin versammelt hatte und Großvater in seinem Rutschessel in die Mitte des trauten Kreises hineingerollt wurde, hielten wir ihn, eine Geschichte aus der guten alten Zeit uns zum besten zu geben. Großvater hatte seine Jugend in den Steppen Südrusslands als einer der ersten dortigen deutschen Plantatoren verlebt, und er verstand so manche gruselige alte Märe uns zu erzählen.

„Heute will ich Euch von dem in meinen Kindersächen dort unten im Adermannischen Kreise berüchtigten Räuber Bersofski etwas erzählen“, hub der greise Herr an. „Ich will Euch erzählen, wie er seine letzten Tage, bevor man ihn auf dem Stadtmartir von Odessa erhängt hatte, verlebt hat. Damals wurde in unserem Kreise ein thüdiger Isprawnik, d. h. Landrat, ein gewisser Sulik, ernannt, der den Auftrag erhielt, den Berejowski unbedingt zu fangen. Seine Vorgänger hat der Bandit einen nach dem anderen zu bestechen verstanden, und kein Mensch ahnte, wo Berejowski sich verkroch und wer er eigentlich war. — Alltäglich plünderte er Plantatoren und Kaufleute aus; so manche Kirche fiel ihm zum Opfer. Und alles gelang ihm, da er schiefbar — wie durch einen Zauber — die geheimsten Beratungen und Pläne der Behörden zur rechten Zeit zu wissen bekam und allen ihm noch so schlimm gestellten Fällen stets zu entgehen verstand. Auch Sulik, ein Mann von unerschütterlicher Ehrlichkeit, wußte sich zuerst keinen Rat; bis einmal Berejowski ihm, sozusagen, selbst in die Hände gefallen ist. Das geschah, als er in einer und derselben Woche zwei Kirchen geplündert hat und auch an der Person unseres Pastors sich in gottloser Weise vergrißt hatte. Da kam die Strafe von oben. Berejowski hatte nämlich eines Nachts unsere Lichtenhaller Kirche ausgeplündert: die silbernen Leuchter, die Weinfässer und sonst alles, was von Wert war. . . Nun, wir sammelten in unseren Kolonien die runde Summe von 12 000 Rubeln und ließen durch unseren alten Pastor den Isprawnik wissen, daß er diese Belohnung bekommt, wenn er uns vom Schauspiel endlich befreien würde. Im alten Russland war dieses der beste Weg, um zum Ziel zu gelangen; das wußten wir aus bitterer Erfahrung.“

Doch der singeschlagene Weg der richtige war, erwies sich recht bald. Der Landrat Sulik, durch seine Frau mächtig angefeuert, beschloß, nicht eher nach Hause zurückzukehren, bis er Berejowski gefasst hat. Es schien auch, daß dem Banditen das Glück nun wirklich unterzuwohren ist: seine rechte Hand, ein Zigeuner, und zwei aus Sibirien entfloene Worbubken, die zur Bande Berejowskis gehörten, fielen der Polizei ganz zufälligerweise in die Hände. In einem stillen Kellerwinkel des Polizeiamtes „gekippt“, zeigte sie auch den Ort an, wo ihr „Ataman“ rastete. Landrat Sulik, selbst ein abenteuerlustiger gebreiter Kavallerieoffizier, dessen Traum der Erwerb eines eigenen Rittergutes bildete, jubelte seiner Frau zu:

„Nun, Mützchen, das uns zum Ankauf des Gutes fehlende Geld haben wir in der Tasche! Hurrah! Die 12 000 Rubel Belohnung sind mein! Noch heute oder spätestens morgen werden wir den Kerl umringt haben! Vornämlich!“

Von Gendarmen begleitet, die Pistolen in den Taschen schwereit, läuft er am späten Abend fort. Seine Frau betreuzigte ihn zu dem nicht ungefährlichen Wege.

Im Landratsamtgebäude, einem ehemaligen Schloßchen, wurde es still. Frau Landräthin Sulik wandte die düsteren Kreuzgänge, die in ihr Schlafzimmer führten und betete für den Erfolg des Unternehmens.

Nachdem sie die Kinder zum Schlaf gelegt und die Bedienung wie üblich aus dem Hause weggeschickt hatte, ging sie an das aus dem geheimen Versteck in der Wand hergeholtene Geld nachzuzählen: 10 000 Rubeln blieben die Ersparnisse der langen Dienstjahre; zum Ankaufe des prachtvollen Landgutes, das nun bald zu kaufen war, fehlten ausgerechnet 12 000. Welches Glück! Gospodinomilij, welches Glück! . . . Endlich kam man von dem lebensgefährlichen Dienst Abschied nehmen und in Ruhe den richtigen Herrn, den Baron, bis zum Ende seines Lebens spielen! . . .

Blößlich fuhr sie zusammen. An der Tür klopfte jemand. „Na! Ha! Sie doch alle Bedienten weggeschickt! . . . Frau Landräthin scharrte den Geldhaufen zusammen und fuhr von ihrem Sessel auf . . .“

## Winter.

Von Oskar Drescher.

Der Winter kam; die weißen Floden  
Bedekten nun der Erde Weh;  
Dann zieh dir an die wärmsten Soden.  
Sonst friert dich an die große Zeh.  
Auch ganze Stiefel mußt du tragen,  
Wenn du so durch die Pflügen patzt —  
Sonst kann ich dir im voran sagen,  
Dass es dir bald i'm Stiefel quatscht.  
Und hast du ein Paar Handschuhe,  
Bon dicker Wolle oder so,  
Dann zieh sie an mit Seelerüde  
Und auch den Winterpaleot.  
Doch um dein Innres zu erwärmen,  
Greif zu dem lieben Alkohol,  
Es wird dir dann in den Gedärmen  
So wonrig warm und ach so wohl.  
Und mögen auch die andern hämpfen,  
Fall nicht mit ein in ihr Gejchret,  
Loh andre ihre Nasen rümpfen,  
Begieß dir deine nur dabei.  
Du brauchst ihn ja nicht literweise  
Gleich in die Gurzel einzufüllen,  
Denn bei dem heut'gen teuren Preise  
Muß man den Durst mit wen'ger stillen.  
Lebst einsam du als Junggeselle,  
Gib Gott dir eine brave Frau,  
So leuchtet doch auf alle Fälle  
Dies Licht ins trübe Altagsgrau.  
Im Winter geht das Jahr zu Ende,  
Ein neues steht schon vor der Tür,  
Weshalb ich heute fröhlich sende  
Ein „Prost Neujahr!“ dir und mir.

## Oper.

„Der Obersteiger“, Operette in drei Aufzügen von M. West und L. Held. Musik von Karl Böller.

Es war ein schwanger Abend diese Premiere von Böllers „Der Obersteiger“ im „Teatr Wieli“, wo jetzt glänzend die Operette das Betätigungsfeld zu beherrschten sucht. Daher der Name „Posener Oper“. Zwei Drehfedern sind es gewesen, denen diese häßliche Kennzeichnung zu danken ist: Da hatte sich in dem wegen der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage spärlich besetzten Zu-

Vor ihr standen zwei Gendarmen.

„Ew. Hochwohlgeboren verzeihen, daß wir direkt in das Schlafzimmer hineingekommen sind, aber Se. Hochwohlgeboren, der Herr Landrat, waren sehr wegen des Geldes besorgt, das Se. Hochwohlgeboren zu Hause unbewacht gelassen haben; da doch die gesamte Polizei aus der Stadt mit ihm hinausgeritten ist, so meinten Se. Hochwohlgeboren, daß es sicherer sein würde, wenn er das Geld mitnehmen würde . . . Hier — der Schlüssel vom Hause, den er uns mitgegeben hat! Herr Landrat sagten: „Mehnt nur die Schlüssel mit, da jetzt am späten Abend niemand da sein würde, die Haustür Euch zu öffnen . . .“ Wir haben ihm das Geld von Ihnen zu bringen.“

Die Sache schien der Frau Sulik allerdings etwas ungemeinlich; doch sie urteilte ganz folgerichtig: Sind es wirklich Deute aus dem Gefolge ihres Mannes, so mußte sie das Geld hergeben, und waren es verkappte Banditen, so war es wohl ebenfalls ratsam, keinen Widerspruch zu erheben . . . Nebrigens kannte sie die Stimme des einen Gendarmen bekannt vor . . .

Die beiden nahmen die 10 000 Rubel in Empfang, grüßten und machten Reht, um fortzureisen. Zum Abschied teilten sie noch mit, daß der Herr Landrat nach Lichtenthal zum dortigen Pastor sie bestellt habe, und Amtsblankette und Siegel dorthin mitzunehmen befohlen. Auch diese wurden ihnen von Frau Sulik eingehändigt.

Nur halb beruhigt, legte sie die von Zweifeln gepeinigte Landräthin auf Bett.

Als aber der Landrat am nächsten Tage mit seiner Schar müde und unverrichteter Dinge heimkehrte, da war er nicht wenig über den Bericht seiner Frau erstaunt. — „Berejowski! Der Schuft! Ha, wenn ich den Kerl einmal in meine Hände kriege! Zurück! Hin, nach Lichtenthal, Ihr Gendarmen!“

Im Trade ging es nach Lichtenthal, um den Pastor zu retten; denn daß Berejowski wirklich dorthin sich begeben hat, das unterlag für den Landrat keinem Zweifel.

Sulik achtete auf nichts und riß, wie er angeritten kam, fort. Gis wußte der arme Landrat nicht. Seine Frau, die vor Schmerz und Vertrübs bei den ersten Worten ihres Mannes in Ohnmacht gefallen ist, war nicht mehr zu weden . . . Der von der Bedienung hergeholt Arzt konnte nur den plötzlichen Tod an Herzschlag feststellen. Am nächsten Morgen wurde die Leiche nach russischem Brauch weiß gekleidet, in der Kirche zwischen brennenden Kerzen aufgebettet, um von dort, wenn der Mann von seiner Dienstreise zurückkehren würde, auf den Friedhof gebracht zu werden.

Der Landrat jagte inzwischen in das zwei Tage weit von Adermann entfernte Lichtenthal. Bähnelnrichend schwur er, daß er entweder seine 10 000 Rubel zurückerobern oder überhaupt nicht mehr hinzukommen werde. Sollte der Pastor jetzt noch ausgeplündert werden? Nun, um so besser. Dann werden bei Berejowski nicht nur 10 000, sondern ganze 22 000 Rubel gefunden; wenn er aber das Geld unterwegs irgendwo verscharrt haben sollte? Ha! Ein grausames Rädchen erscholl, wie ein Witz, das Gesicht des Landrats, und hoch sprang der blutig gespottete Gaul unter ihm . . .

Es war, wie Berejowski es der Frau Sulik angekündigt hat und wie der Landrat vermutete: Bereits vor mehreren Stunden waren hier die zwei von Se. Hochwohlgeboren dem Herrn Landrat mit einer formellen amtlichen Bescheinigung versehene Gendarmen, — die 12 000 Rubel Belohnung zu erheben, da wie die amtliche Bescheinigung besagte, „Berejowski nach schweren Kämpfen gefangen genommen worden ist, und der Herr Pfarrer höchst eingeladen wird, das Stadtgefängnis besuchen zu wollen, um den berüchtigten Räuber persönlich zu sehen und die Quittung für den Betrag von 12 000 Rubel in Empfang zu nehmen“. Der Pfarrer ist auch tatsächlich mit den beiden „Gendarmen“ und mit dem ganzen Gelde von Hause fortgereist. So meldete die Frau Pastor dem nach Lichtenhal aufgesprengten gekommenen Landrat. Vermundert war es allerdings, daß sich die Wege des Landrats mit denjenigen der Drei nicht getreut hatten . . .

Der Landrat riss sich die Haare aus dem Haupte; die Worte des Gouverneurs, der ihm einen Zwangsabschied, ja sogar eine Gerichtsanklage in Aussicht stellte, falls „der Stand mit Berejowski dort im Adermannischen Kreise nicht ein baldiges Ende nehmen sollte“, hallten noch in seinen Ohren. Oh, Gott! Oh, heilige Mutter Gottes von Kasan! . . . Oh, heilige Nikolaus, Wunderträumer! Wenn der deutsche Pfarrer (der Teufel soll ihn mit sämtlichen Berejowski holen!) auch noch von Banditen getötet wird,

so ist es mit mir, mit meiner armen Frau, mit meinen kleinen Kindern aus! Der Gendarmeriewachtmeister, der zu nahe dem verzweifelten Landrat kam, erhielt einen wuchtigen Knutenschieb über das Gesäß . . . Oh, heilige Mutter Gottes, daß nur der Pastor wenigstens am Leben bleibe! . . . Zurück in die Stadt.

Der alte Pfarrer wurde aber von den Banditen, deren einer Berejowski selber war, nicht getötet. Einmal in die weiße Steppe gelangt, schlepten die Unholde den armen ahnungslosen Geistlichen aus seinem Fahrwerk, „quittierten“ die 12 000 Rubel mit Knutenschieben auf gewissen Teilen seines entblößten Körpers, und ließen ihn ohnmächtig liegen. Seinen Küster, der den Küstner des Pastors spielte, und entzest allem zugesehen hatte, ließerten die „Gendarmen“ mit einer Amtsordner (auf Vlastef und Siegel des Landrats!) in das Stadtgefängnis als „Berejowski“ ein; — ihre früher verhafteten Komplizen aber — den Zigeuner und die zwei Mordbuben aus Sibirien — befreiten sie unter dem Vorwand, daß „der Herr Landrat ihnen befohlen habe, die drei zwecks weiteren Verhörs zu sich nach Lichtenthal zu bringen.“

Wutshaubend erfuhr von allen dem Landrat Sulik, als er auf den halbtoten geretteten Gäulen zur Stadt heimgekehrt war. Seelenerschüttert ging er in die verschlossene Kirche, um an der Vahre seiner Frau zu beten, und — sich dafelbst eine Augel durch den Kopf zu jagen. Die Nachricht von dem jähren Ende seiner heiligsten Frau, der Verlust aller Ersparnisse, die Aussicht, mit Schmach und Schande seines Pastors entthoben zu werden, die drei schlaflos im Sattel unter äußerster Nervenanstrengung verlebten Tage, — das alles war auch für den sonst wie aus Schlaf gesoffenen Mann zu viel. Er beschloß zu sterben, — die Kinder hinterließ er als Waisen und Bettler in der Welt; aber — er konnte nicht anders. Er wollte in Ehren sterben. —

Rühl wehte dem in die Kirche Einretenden die Luft entgegen; . . . er verschloß die Tür hinter sich und — die geladenen Pistole in der Tasche — machte er sich zum letzten Gang auf: — dorthin, — zum offenen Sarge seiner Frau, wo er nur noch ein letztes kurzes Gebet und eine stillle Beichte zu verrichten hatte . . . „Allmächtigen Gott! Was ist das?“

Die Leiche im Sarge begann sich leise zu bewegen: — sie stöhnte kaum hörbar . . .

„Frau! . . . bist du denn nicht gestorben?“ Mühsam kam die seit anderthalb Tagen im Sarge Gebettete zu sich. Sie befand sich im lethargischen Schlafe; — sie hat alles gehört, was geschah und was man um sie herum sprach; — aber sie könnte sich nicht rühren . . . Jetzt erst mit einem Mal, . . . als sie die Worte des Gebetes aus dem Mund des Mannes zu hören bekam, — als sie sah, daß er sich erschießen wollte, da raffte sie alle ihre Kräfte zusammen . . . und . . .

„Gott sei gelobt!“ befriedigte sich der erfreute Landrat.

„Mann, Gott ist uns wirklich gnädig gewesen: siehe hier, hier unter meinen vermeintlichen Leichen haben die Räuber vor kaum einer Stunde ihre gewohnten Gelde versteckt. Sie waren alle hier gewesen und hielten in den einsamen Kirche stat, wie sie ihre Gelde und Schätze am besten verbergen könnten, — um von der Behörde nicht erwischt und überführt zu werden. Da, diese großen Bündel mit Gold und Rosshaaren haben sie mir unter den Rücken gehoben, um sie später aus der Gruft heranzuholen, wenn ich heute begraben würde . . . Es gibt einen geheimen unterirdischen Gang aus dem Landratshaus zur Sakristei, von dem niemand von uns wußte . . . Um Gottes Willen! Du bist doch bewaffnet? Schlage Alarm, Mann, und umzingle unser Haus und die Kirche mitsamt dem Pfarrhaus!“

„Ja, wer ist denn Berejowski?“ fragte der bestürzte, aber glückliche Landrat. Die von den Toten aufgestandene Frau flüsterte entsetzt:

„Unser Pope! . . .“

## Schokolade

## Milch

in Tafeln  
Mandeln — Nuss  
Dessert — Sahne  
Bitter Lux und andere

## Plutes

Die beliebten Gattungen, aus edelsten Rohmaterialien produziert, in vortrefflicher Art und daher immer

!! auf der Höhe des Geschmacks !!

Überall erhältlich!

Ausdrücke der Konkurrenz in Empfang nehmen? Im übrigen waren die Rollen einigermaßen zufriedenstellend besetzt, wenn auch von Erstklassigkeit keine Rede sein kann. Den Vergleichsorchester charakterisierte Herr Brattiewicz sehr drastisch, echt salomonisch. Man mußte sich über die feine Art amüsieren, wie hier ein vertrübbelter Lebewesen aus Wiedergabe gelangte. Treffend pointiert, ohne in Nebentreibungen zu verfallen. Schade, daß Beller den Fehler gemacht hat, diese Type singen zu lassen, da muß nämlich Herr Brattiewicz vorbehaltlos kapitulieren. Aber zum Couplet reicht es zur Not noch, der Refrain „Der Bürokrat“ tut seine Pflicht, von neun bis eins, mehr tut er nicht“ bemisst es. Er trug schwarze Kleider, daher nennt ihn wohl das Libretto den „Herrn im blauen Frack“! Dan Grusajanski machte als „Fürst Roderich“ eine gute Figur, einige (aber nur einige) Noten bekannten in der Kehle einen guten Zuschnitt, die anderen warten auf eine schon längst fühlbare gewordene intensive Ausbildung. Die Spikenlöpplerin „Nelly“ war bei Ladwig Fontanowitsch bestens aufgehoben. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend günstig gerecht. Die „Komtesse“ stellte M. Kochowics äußerlich mit den nötigen Anziehungskräften aus, gesanglich war desto weniger rosig angehaucht. Den Zug der beiden Vergleichen bestanden aufgezogen. Mit einem kleinen Anflug von Nebertum wurde diese Partie von der Künstlerin wieder durchgeführt. Musikalisch wurde sie den Erfordernissen der Vorlage ausnehmend g

## Lebende Dörfer - lebendiges Volkstum.

Bon Dr. Johann Reiners.

II.

Die Liebe zur Heimat zu pflegen, ist sittliche, staatsgründende Aufgabe. Und die deutsche Not ist so groß, daß ihr höchstes und letztes Gebot lautet, den Boden, den man besitzt, zu bebauen, zu lieben und zu erhalten, als des einzigen Mittels, für Kinder und Kindeskinde, für unsere Zukunft zu sorgen."

Mit diesen Worten schlossen wir den ersten Aufsatz, und es stand uns dabei weit mehr vor Augen als unsere eigene bedrängte Lage. Wir sehen dabei die Notlage des gesamten Deutschtums in der ganzen Welt. Wenige nur können sie genau überblicken, aber wir alle können ermessen, was es heißt, eins der tüchtigsten Völker im Herzen Europas in wirtschaftliche Fesseln legen zu wollen, und was es bedeutet, einem solchen Volke den Nahrungs- und Ausdehnungsraum für seine überflüssigen Kräfte, ihm seine Kolonien zu nehmen. Mit anderen Worten heißt das, man will unser Volk, das deutsche Volk unter dem Schein von Recht und Verträgen durch einen Hungertod vernichten. Man hat es in Versailles zum "Volk ohne Raum" gemacht — und, so schloß man beruhigt — man wird ein Volk ohne Zukunft haben.

"Volk ohne Raum"(\*), das ist das Schlimmste, was sich der Nationalökonom vorstellen kann; ihm bedeutet es schlechthin Erstickungstod des Volkes und seiner Wirtschaft. Hans Grimm hat uns einen zweibändigen Roman: "Volk ohne Raum" über dies erschütternde deutsche Gegenwartsdrama geschrieben. Dieses Buch — man muß es wohl einen sozialen Roman nennen — scheint mir das Schicksalsbuch des gesamten deutschen Volkes schlechthin zu sein. Das Schicksalsbuch des deutschen Volkes, soweit es auf Erden lebt, arbeitet und wirkt und sich gegen den ihm zugesetzten Hungertod wehrt mit allen Mitteln, die dem Deutschen die Natur mitgibt. Räher Wille, Erfindungsgabe, Organisationsfähigkeit und dreifache Arbeitskraft, wenn es um Sein oder Nichtsein geht. —

Das deutsche Dorf ist der Ausgangspunkt des Romans. Ein deutscher Bauernjunge muß auswandern, weil in seiner Heimat das Wesendorf zu klein wird, um die Menschen zu nähren. — Wir alle könnten hierzu wohl selber ein Kapitel schreiben. — Sein Weg führt ihn erst nach Wilhelmshaven in die deutsche Marine, wo sich ihm in zweijährigen Fahrten die großen Wunder der weiten Welt erschließen. Nach seiner Entlassung zwinge ihn die Arbeitsfuge in die Steinohnmireiere am Rhein und Ruhr. In dunklen Schächten bei der schweren Hauerarbeit, die ihn, den luft- und lichtgewohnten Sohn der Weiserheimat und des Bauernums, zu ertragen droht, da erkennst er die große Raum- und Bodennot seines Volkes. Denn neben seiner praktischen Arbeit hat er sich in mühsamen Studien weitergebildet, weil ihm das Wissen als der Weg zum Weiterkommen erscheint.

Ein besonderes Schicksal bringt ihn nach Südostrika. Er lernt im Kriegsziege die englische Kolonialpolitik kennen, er sieht, wie in der weiten Welt der Wettbewerb der Völker auf einen Kampf um den Raum, auf ein Ringen um den Boden hinausgeht — und er erkennt schmerzlich, wie wenig es die deutschen Landsleute verstehen, in einem solchen Kampf um ein Ziel zusammenzuhalten. Ober besser, wie wenig die deutschen Landsleute es verstehen, auf notwendig verschiedenen Wegen zu einem Ziel zu kommen. Im Schicksalsleben des Auslandsdeutschen wendet sich der Weiserbauernjunge auch gänzlich von den Gedankengängen des Sozialismus ab. Deutlicher wird ihm die erste Anerkennung, weil er im geschlossenen Deutschtum am ersten die Möglichkeit des Erfolges im Raum, im Bodenverzug, sieht. In Deutsch-Ostafrika gelangt er dann zu eigenem Boden, den ihm die Engländer mit dem Ausgang des Krieges wieder nehmten.

Im einzelnen fehlen wir hier das Schicksal unseres gesamten Volkes. Wir sehen den Wert eines Volkes und den Wert eines Lebensraumes, den es braucht, soll es sich entwenden für seine Aufgabe. Wir erkennen die deutsche Not und hören das deutsche Gebot.

Und damit wird uns mit diesem Überblick über das gesamte Raumschicksal des Deutschtums klar, wo unsere Aufgabe liegt: Wenn wir auch nur ein kleiner Teil der großen, über 100 Millionen umfassenden deutschen Volksfamilie sind, so ist unsere Aufgabe nicht klein. Denn wir sind innerverbunden in das gesamte deutsche Schicksal. Seine Not ist unsere Not, sein Auftrag unser Auftrag. Allerdings wird jeder sofort wissen, wo hier die Grenzen liegen. Gemeinsam ist unser Kulturschicksal, getrennt ist unser staatliches Leben von dem der reichsdeutschen staatlichen Einheit. Eine schmerzliche aber notwendige Erkenntnis.

Wenn wir nach dieser kurzen Absehung in unser Dorf zurückkehren, dann wissen wir auch, daß wir es in unserem Dorf leben mit naturgebundenen Wirklichkeiten, wie den Boden und den Menschen, zu tun haben und mit sozial wandelbaren Einrichtungen, wie sie durch die verschiedenen Gesetze in der Verwaltung und Rechtsprechung bedingt werden.

Wir sehen den Menschen als den Träger des dörflichen Lebens und den deutschen Menschen als den Träger des deutschen Volkstums. Meist steht der deutsche Mensch dem Begriff "deutsches Volkstum" noch recht gleichgültig gegenüber. Das "Deutsche Reich", das kennt er und kannte er, aber das "deutsche Volkstum" im Rahmen des jungen polnischen Staates: von dem weiß er meist recht wenig. Die Kinder in der Schule, die lernen schon mehr vom Staat, aber die in der deutschen Schule gebildeten, die können sich nur nach und nach mit diesen Dingen vertraut machen. Aber sein Dorf, vielleicht die Nachbardörfer, und die nächste Stadt, die kennt jeder so ziemlich genau. Von diesen Dingen aus weitet sich ihm die enge Heimat zur Weite des gesamten Volkstums und zur Weltweite. Volkstum und Staat geben uns deshalb zunächst im Leben des Dorfes die Kernfragen.

Was Volkstum und Staat sind: darüber sagen wir nichts; wie wir für das Volkstum im Staat leben müssen: darauf kommt es an. Zunächst so, daß wir bei allem Tun und Treiben im Volkstum nicht schaden. Und dann so, daß wir ihm nicht schaden. Wir müssen ihm am meisten, wenn wir alle Kräfte, auch den kleinsten Bauern und den schwächsten Handwerker, den deutschen Knecht und das deutsche Mädchen zur Mitarbeit heranziehen, daß wir jedem von ihnen eine Tätigkeit für das Ganze übertragen. Die geringste und doch wertvolle Tätigkeit liegt schon in der Beobachtung alles in der Umgebung sich Vollziehenden. Das sind die berücksichtigten Dinge des sozialen Lebens, deren Beobachtung in den Versammlungen des Dorfes bei Genossenschaften und Vereinen flörende Ausdruck findet. Viele genaue Einzelbeobachtungen in Steuer- und Rentenfragen geben oft ein wertvolles Gesamtbild, ein Ergebnis, das als Grundlage zur Abstellung von allzu hohen Belastungen dienen kann. Dabei ist klares Beobachten mit Zahlen und einwandfreien Tatsachen notwendig. Allgemeine Redereien sind wertlos. Dieses "Sehen" kostet nichts und kann sehr viel nützen, wenn wir es auf alle sozialen Dinge unserer Umgebung anwenden: in der Kreisversammlung, im Gemeinderat, im Kirchenrat, überall da, wo es um Fragen und Lasten geht, die wir alle tragen müssen. "Kerls, macht die Augen auf" — wer kennt diesen rauh klängenden und gutgemeinten Ausdruck nicht von anderen Tagen her. Auch im Dorf ist es wichtig, die Augen aufzumachen.

Wir drohen in der Flut der neuen Gesetze und Verordnungen zu ertrinken. Rechtsprechung und Verwaltung finden selbst nur schwer die Wege. Was soll nun erst den armen Staatsbürger erwarten, wenn er sich nicht um sein Recht kümmert. Hier sehen wir die folgenschwersten Vernachlässigungen. Von den Bauern sollte jeder wissen, auf Grund welchen Eigentumstitels er auf seinem Boden sitzt. Infolge der neuen Bodengesetzgebung der letzten Jahre sind auf dem Gebiet nämlich soviel Unklarheiten entstanden, daß jeder einzelne gut beraten sein muß, will er nicht schweren Vermögensschaden erleiden. Auflösungen, die keine Auflösungen sind, wo nur der Windelefent schweres Geld verdiente, sind in manchen deutschen Dörfern vorgenommen, und werden trotz des Hinweises auf die sahverbindliche Beratung immer wieder vorgenommen. So entstehen täglich, schlechthin, viele Verluste an Boden, weil der Besitzer nachlässig war. Das geschieht allerdings in den toten Dörfern. Wo alle diese Dinge

vorkommen, da fehlen dem Dorf die Führer in der Person von zwei Vertrauensmännern. Freilich, deren Aufgabe ist schwer, sie ist unanständig und bringt keinen klingenden Lohn. Aber ohne solche Vertrauensmänner, welche alle Geschäfte mit den Behörden und den entsprechenden deutschen Organisationen erledigen, geht es nicht. Auf ihnen ruht die Last der Führerschaft des Dorfes mancher wird als ungeeignet zurücktreten müssen, aber sie allein können alle Teilstreife, vom Vertrauen des Dorfes getragen zusammenfassen, an entsprechender Stelle dem Ganzen dienstbar machen. Vertrauensmann sein heißt deshalb ein Baustein im Gewände des deutschen Volkstums sein, das nur auf breiter, bodenfestigter, von Bauern getragener Grundlage fest wurzeln kann. Denn der Bauer bildet den polnischen Staates kommendes wichtigstes, aufbauendes Grundelement.

## Zur Lage auf dem polnischen Holzmarkt.

II.

Weniger rege gestaltete sich die Bewegung auf dem Markt der Schnittmaterialien, und zwar infolge des Einführverbotes von Schnitholz nach Deutschland und der geringen Bauertätigkeit im Lande.

Ebenso wie im Rohholzhandel Grubenholsleverkäufe überwogen und Polen der starken Nachfrage nach diesem Artikel die Verminderung der Folgen der Eulenfahrtkatastrophe verdankt, so ist es bei der Schnittware. Der größte Teil des angefressenen Klefernlangholzes wurde zu sogenannten englischen Wöhren verarbeitet. In England, wo eine starke Wohnungsnot herrscht, hat die Regierung Baufriede bewilligt, die in den Jahren 1925 und 1926 besonders hoch waren. Wenn man Zeitungen berichtet Gläuben kann, so sind drüber bereits ca. 150 000 Wohnhäuser mit diesen Krediten gebaut worden. Nun werden diese Kredite auch für 1927 gewährt, so daß England auch im kommenden Jahre große Mengen von Bauholz braucht.

Ob die Produktion von solchen Bohlen besonders gewinnbringend ist, kann bezweifelt werden. Der Preis von 7 Pfund Schilling per Standart (4,67 Meter) frei Verladestation, d. h. ca. 70 zl für den Kubikmeter, bringt kaum die Kosten der Produktion. Da aber an dieses Material keine speziell strengen Qualitätsansprüche gestellt werden, somit auch Eulenfahrt holz verarbeitet werden kann, ist dieses Geschäft eine Rettung in der Not.

Die Bohlen in Dimensionen von 2, 2,5, 3, 4 usw. soll Breite, sowie einer Länge von 9 engl. Fuß an aufwärts werden fast ausschließlich von Danziger Exportfirmen und Mäerkern in allen Gegenden Polens aufgekauft, nach Danzig befördert, dort nach Dimensionen und Massen sortiert und in England auf großen Auktionen verkauft.

Das Risiko dieses Geschäfts tragen ganz und gar die Danziger Exporteure und der englische Importeur. Erstere durch die Unsicherheit und Schwankung der Seefrachten, die z. B. in den vergangenen Monaten um über 200 Prozent stiegen, jetzt aber wieder abgeflaut sind. Die Ware wird nämlich oft englische Häfen verkauft. Die englischen Händler riskieren stark infolge der Spekulation bei den Auktionen. Gegenwärtig schwanken in England die Preise für Bohlen zwischen 13 und 16 Pfund, je nach Beschaffenheit und Ausmaß.

Eine bedeutende Konkurrenz für polnische Ware in England bilden finnische und schwedische Bohlen, die qualitativ höher bewertet, besser sortiert und sorgfältiger eingefüllt sind. Beide sind Schweden und Finnland, wie die baltischen Staaten überhaupt, als Lieferanten Englands, und es hat nicht geringe Mühe gekostet, England für den polnischen Markt zu gewinnen.

Aehnliches Holz wird unter dem Namen deutsches Holz zum Wiederaufbau Belgien exportiert. Die Qualitätsansprüche sind hier noch geringer und der Preis um etwa 5 bis 10 Schilling besser.

Ob Polen bei den neuen Rundholzpreisen dieses Geschäft wird kontinuierlich können, ist sehr zweifelhaft, wenn nicht geradezu bei Material aus frischem Einstieg) ausgeschlossen. Müssen diese Lieferungen ausfallen, so sieht die nächste Zukunft der polnischen Sägemaindustrie düster aus, da ja an eine Belebung der Beutätigkeit und somit auch der Möbelfabrikation in Polen vorläufig kaum zu denken ist.

Der Innenmarkt mit geschnittenem Holz fand zumeist in Baumware, wie Rundholz und Schalbretter, und seit Sommer in Waggonbohlen statt. Als sich infolge des englischen Streites ein empfindlicher Waggonmangel in Polen bemerkbar machte, erhielten die polnischen Waggonfabriken von Bielawa, Czestochowa, Krakau, Königsberg und "Wagon" (Ostrów) Bestellungen auf mehrere Tausend Kohlemagnete. Außerdem herrschte in den Eisenbahndirectionen starke Nachfrage an Waggonbrettern zur Reparatur alter Waggons. Dies hat den polnischen Sägemaindustrie verhältnismäßig große Bestellungen eingebracht, da doch zum Bau eines Kohlemagnets ca. 4 Meterlanger Bretter verbraucht werden. Mit Ausnahme der Staatsbahn wurden die Bestellungen zu 50 bis 75 Prozent in Abrechnung der Fabrikaten bezahlt, und so konnten nur kapitalstarkere Firmen die Lieferungen übernehmen, um so mehr, als es ja alles Terminlieferungen sind und die Waggonfabriken gleichfalls an strenge Lieferungsfristen gebunden werden. Wie verlautet, sind nun die meisten Lieferanten im Verzug geblieben, da es an regelmäßiger Holzaufzahlung und an Vorräten zur Auszahlung der Arbeiter fehlte.

Exportiert wurden Waggonbretter nur minimal. In den letzten Wochen hat eine Posener Firma einige Hundert Meterlängen dieser Ware mit Holland abgeschlossen. Wie schon mehrmals bemerkt, hat der Wirtschaftskrieg mit Deutschland den Export von Klefernholzbrettern fast vollständig lahmgelassen. Hier und da erhielten zwar deutsche Firmen Einführungsbewilligungen, jedoch nur in kleinen Kontingents von 100—500 Meterlängen, und auch da handelte es sich zumeist um längst gefallene und teilweise schon bezahlte Ware. Für geringe Neuankäufe wurde der Preis von etwa 80 RM. frei deutsch-polnische Grenze verlangt und gezahlt. Auf dem Innemarkt war Stammware nicht allzu stark gesucht, und zwar wegen der geringen Bestellungen der Möbelfabriken und Tischlereien. Gute Stammholzbretter waren im Westen Polens für 100 bis 110 zl ab Verladestation für den Meterlängen zu haben, im Osten zahlte man 80—95 zl frei Waggon Verladestation. In den letzten Wochen sind diese Preise jedoch um etwa 10 Prozent gestiegen.

Bemerkenswert war, daß in diesem Jahr sowohl von inländischen als auch von französischen Flugzeugfabriken stark nach Klefernholzbrettern zum Bau von Flugzeugen gefragt wurde. Jedoch konnten nur wenige Firmen, die wirklich gut gepflegt und trockene Stammware auf Lager hatten, Lieferungen übernehmen, da überaus strenge Ansprüche gestellt wurden. Dass dementsprechend Preise gezahlt wurden, ist begreiflich. Ein Erlös von 5 Pfund 10 Sh. bis 6 Pfund für den Kubikmeter hat seinen Reiz, doch es wurde auch vielfach gänzlich unaufgängliche Ware offeriert. Wo man noch nicht zur Metallkonstruktion der Flugzeuge übergegangen ist, wurde zum Bau des Geripps (bis vor kurzem auch in Polen) die amerikanische Silver Spruce oder auch Redspruce durch französische Firmen bezogen. Nach längeren Experimenten ist man aber zur Ansicht gekommen, daß die ausländischen Holzer zwar im spezifischen Gewicht leichter sind, jedoch nicht die Qualität der pommerellisch-preußischen Kiefer besitzen. Zudem kostet das amerikanische Holz ca. 18 engl. Pfund für 1'000 Meterlängen. So aktualisiert sich die polnische Kiefer in der Produktion wesentlich billiger, wenn sie auch im Splintholz zu verwenden ist. Eine zweitenwertsprechende Behandlung der Kiefer ist ebenfalls erforderlich, und in der Konserverierung eröffnet hier unser Sägemaindustrieverband manch schöne Aussicht. Zudem wurden für Flugzeugbauzwecke, besonders für Propellerbau, Eschen- und Buchenbretter in prima Qualität gesucht und gut bezahlt.

Die anderen Laubholzarten fanden, wie bei Rundholz, auch in geschnittenem Zustande Nachfrage, und zwar in Möbel-, Spielzeug-, Sport-, Wagen- und Modellfabriken. Der Export wurde durch Einführverbote in Deutschland und der Tschechoslowakei stark beeinträchtigt. Besonders schwierig ist es für tschechische Firmen, sich Einführungsbewilligungen zu verschaffen.

In allgemeinem ist eine Belebung des Holzmarktes gegenüber dem Vorjahr zu notieren. Nicht als ob die Abwicklung der Geschäfte leichter geworden wäre, im Gegenteil, sie

wurde durch allerlei Nebenumstände, wie zeitweiser Waggongang, Brachterhöhung usw., erschwert, doch scheint die Aktivität und Kaufkraft sich ein wenig gehoben zu haben.

Im Westen Polens, wo langjährige Verbindungen zwischen Lieferant und Auslandabnehmer bestehen, wurde auf erprobter Basis gearbeitet. Die Regulierung erfolgte zumeist gegen Bankakkreditive, und mit hic und da wurde offener Kredit nach dem Ausland eingeräumt. Schwieriger gestaltete sich der Geschäftsgang im Osten. Die ausländischen Käufer, besonders die deutschen, die hier manches harte Lehrgeld bezahlt haben, in der Leistung von Anzahlungen vorsichtig geworden. Ohne Vorschüttzahlung ist aber in den Randgebieten ein Geschäft fast unmöglich und auch nicht üblich. Dort heißt es, die Briefträger mit Dollarnoten füllen, das Geschäft persönlich mit dem Wald- oder Sägemaindustrieverband zu besprechen, anzuzählen und einen Beamten zur Kontrolle der Durchführung hinterlassen. So praktizieren es vor allem die Tschechen und Österreicher. Sie glauben noch an den russischen Kaufmannsgeist drüber, der einen Abrechnung vor schriftlichen Verträgen und Bankoperationen hat, wo aber der Handschlag noch immer mehr bei dieser patriarchalischen Geschäftswelt bedeutet, als hübsch verlaufsierte und garantierter Verträge "europäisch" geführter Unternehmen.

Um zu wissen, mit wem man es zu tun hat, ist genaueste Ortskenntnis notwendig, ohne die ein Arbeiten im Osten ausgegeschlossen ist. Nur in der Unkenntnis lokaler Zustände und Arbeitsmethoden scheint der Niedergang mehrerer ausländischer Holzfirme, die im Osten große Kapitalien investieren, begründet zu sein. So ist z. B. das englisch-polnische Konsortium "Century", das zur Ausbeutung der Heide von Bielawica gegründet wurde, trotz günstiger Verträge mit der polnischen Regierung in großer Schwierigkeit geraten.

Aus den geschilderten Zuständen und der drückenden Geldnot der östlichen Latifundienbesitzer ergibt sich die Rolle, die ortsanständige Vermittler, meist jüdischer Abstammung, im dortigen Holzhandel spielen. Wie es im Polenlande heißt, daß man durch die Heiligen in den Himmel kommt, so kommt man im Osten nur durch den ansässigen Vermittler zu Holz. Weiß dem, der es unterläßt, sich mit ihnen ins Vernehmen zu setzen. Ihm werden alle denkbaren und undenkbaren Schwierigkeiten entgegntreten, bis er den Kampf aufgibt. Wenn man bedenkt, daß diese Leute sowohl den Besitzer des Holzes, den Bauern, der es fällen und absäubern soll, und nicht zuletzt auch die verschiedenen öffentlichen und privaten Beamten in Händen haben, wird diese Bevauptung kaum übertrieben erscheinen.

Es ist z. B. in der letzten Zeit zu einem frühen Stückchen gekommen. Ein Graf, Besitzer von etwa 30 000 Hektar Wald, fährt ins Ausland. Indessen erkennt bei seinem Verwalter ein Vermittler, um Erlen für eine Danziger Exportfirma einzukaufen. Der Vermittler hat dem Verwalter verboten, vorläufig zu verkaufen. Der Vermittler bietet einen Schundpreis und wird abgewiesen. Inzwischen kommt die Ernte. Der größte Teil der Ernte aus dem Landgut wird gleich ausgedrochen und zu Geld gemacht. Der Graf hat von seiner Steuerbehörde die Sicherung erhalten, daß ihm die fälligen Steuern gegen Verzugszinsen entzogen werden. Die Ware wird nämlich oft englische Höfen verkauft. Die englischen Händler riskieren stark infolge der Spekulation bei den Auktionen. Gegenwärtig schwanken in England die Preise für Bohlen zwischen 13 und 16 Pfund, je nach Beschaffenheit und Ausmaß.

Eine bedeutende Holzvermittlung und Holzmauer sind im polnischen Osten zu einer wahren Plage geworden, erschweren und verteuern das Geschäft ungemein, besonders weil die Ware manchmal durch vier und fünf Hände geht und jeder dieser Paritäten seinen Gewinn gar nicht so bescheidenen betrifft. Auch im Westen hat in der letzten Zeit das Vermittlerwesen stark überhand genommen. Es wird niemand leugnen können, daß gerade Holzgeschäfte nur zu oft eines Mittelmannes bedürfen. Es ist für den Käufer und Verkäufer oft ganz unmöglich, direkte Beziehungen einzulösen, und zwar wegen großer Entfernung, wegen Unkenntnis lokaler Verhältnisse und aus vielen anderen Gründen. Hier greift dann der Vermittler ein, der das Geschäft erleichtert und sich mit der Maerkergabe von 2 Prozent begnügt. Wenn aber Leute, die mit dem Holzfach bis vor kurzem gar nichts zu tun hatten, sich zwischen die ontrahenden drängen, so wird natürlich das Gegelein des Erwünschten herauskommen.

Die Maerkolle, wie sie sein soll, haben viele deutsche Firmen gut aufgefaßt und führen sie seit langem mit Erfolg durch. Es gibt in Deutschland eine stattliche Anzahl von Unternehmen der Holzbranche, die ihre Geschäfte in Polen kommissionsweise für Käufer aus dem Westen bearbeiten. Diese Firmen wird oft ein solches Vertrauen entgegengebracht, daß ihre Klienten auf direkte Offerten aus Polen gar nicht reagieren und den Kommissionär mit der Durchführung beauftragen, ihm auch die Varmittel zur Verfügung stellen. Allerdings springt ein solcher Kommissionär auch öfters finanziell für seinen Auftraggeber ein.

Die Unlust zu direkten Abschlüssen in Polen wird von den heftigen Exporteuren oft unangenehm empfunden, und es macht sich immer mehr das Bestreben geltend, sich vom deutschen Maerk unabhängig zu machen. Wenn die Importeure aus den weiteren Staaten sich von der Unverlässigkeit der polnischen Firmen nach einigen Probegeschäften überzeugt haben werden, wird an eine direkte Verbindung in größerem Stil vielleicht zu denken sein. In der Erfahrung verschiedener Lieferanten verschiedener Unternehmen verschiedener Firmen ist der Vorteil der Lieferanten zu deren Abschaffung gesucht. Viel gesprochen wird in der letzten Zeit von einer Vereinheitlichung der polnischen Holzproduktion in bezug auf Dimensionen, Sortimente und Klassen und von einer Standardisierung des Exports in bezug auf Preise, Zahlung usw. In der Theorie ist ja dies alles sehr gut gedacht und die Erfolge liegen bei einer solchen Erfassung des Exportgeschäfts klar auf der Hand. Besonders erfreit zeigt sich der hier erscheinende "König der Ozeane" dafür ein. Praktisch ist der Gedanke wenigstens für die nächste Zukunft kaum durchzuführen. Man darf nicht vergessen, daß sich die polnische Holzindustrie und der Holzhandel aus den verschiedenen Elementen zusammensetzt, deren Interessen oft weit auseinanderlaufen. Jeder wird aber bei einer Reform seine Interessen gefährdet sehen. Zudem ist es gewiß kein Vorteil der ausländischen Kontrahenten Polens, einem geschlossenen Block gegenüberzustehen, und die Bemühungen der Holzimporteure werden bestimmt dahin gehen, eventuelle Kartellbildungen zu verhindern, zumal sie ja von der zweitmäßigen Durchführung dieses an sich großzügigen Gedankens wahrscheinlich nicht überzeugt sind. Wie immer dem sei, tut die Regierung gut daran, wenn sie den sich bildenden Holzexportzonen unterstützend entgegenkommt.

Symptomatisch für die

Sonnabend, 1. Januar 1927.

Dritte Beilage zu Nr. 1.

## Geschichten aus aller Welt.

### Dem Heimkehrenden.

(—) Paris. In der Touraine, der durch Balzac klassisch gewordenen französischen Landschaft, hat sich jüngst eine Geschichte ereignet, die alles andere als „tolldreißig“ ist. Ein Pariser Ingenieur, Georges Lebzot, besitzt dort ein kleines ländliches Anwesen, das er mit seiner jungen Frau, einer geborenen Spärr, bewohnt. Diese hat einen Bruder, einen Tunichtgut, der vor fünfzehn Jahren wegen schweren Straßenraubes im Stichfall zur Deportation nach Tahiti verurteilt wurde.

Vor etwa dreihundert Jahren wurde der Ingenieur vom Kolonialministerium vorübergehend zu irgende welchen Feststellungen und Vermessungen nach dem früher deutschen Vogtland beordert; im Spätsommer war seine Arbeit beendet, er wurde aber fram und konnte erst viel später die Rückreise nach Frankreich antreten. Der Zug wollte es, dass zu derselben Zeit sein Schwager, der seine Strafe abgezähmt hatte, auf dem Ozean schwamm, um die Heimat wieder zu sehen. Er kam fast wenige Tage vor der Ankunft des Ingenieurs im Vaterland an, wanderte von Cherbourg zu Fuß ins Land hinein und fragte sich als vagabund bis zu dem Anwesen seines Schwestern in der Touraine durch. Er geriet sich jedoch nicht von Scham — keine Zeitricht, das Anwesen zu betreten, umfreiste es mehrere Tage lang, schloss im Heuboden und unter Brüderbogen. Eines Abends, es war einer der ersten bitter kalten Tage dieses Jahres, sah er seine Schwester im Auto aus Tours nach Saum zurückkehren, schwer bepackt mit Paketen, Geschenken, mit denen sie ihren Mann bewillkommen wollte, der am nächsten Tage angekommen war. Beim Aufsteigen entfiel ihr unbemerkt ein rundliches Paket, dessen Bruder bemächtigte, als die Frau im Hause verschwunden war. Er stellte fest, dass es ein schönes, weiches Kissen enthielt, und es beschloß, sich seiner in dieser letzten Nacht zu bedienen, denn morgen wollte er sich ein Herz fassen und vor die ahnungsvolle Schwester treten.

Er legte sich in einem Geräuschkupfer nieder, bettete das Haupt auf das Kissen und entschlief. Es war die erste heutige Frostnacht in der Touraine, sein ausgehungerter und erschöpfter Körper war wohl nicht mehr widerstandsfähig genug, denn am nächsten Vormittag rief der Gärtnert schreckensbleiche Frau Lebzot an die Leiche eines im Schuppen erfrorenen Sohnes — der Vater — Das Haupt des Toten, in dem die erschütterte Frau un schwer ihren Bruder erkannte, ruhte auf einem weichen Schlummerkissen, auf das zischen Blumengirlanden groß hingestellt war: „Dem Heimkehrenden.“

**Die Prohibitionsweste und das Schnaps-U-Boot.**

(—) New York. Rot macht erfunderlich. Der hohe, spitze, breit geränderte Hut, den sich die amerikanischen Cowboys als besonders charakteristische Kopfbedeckung zulegen, trägt im Volksmund den bezeichnenden Namen „Five Gallon Hat“ — Broatig-Gitter-Hut. Hat der amerikanische Westen sonst seinen Broatig-Gitter-Hut, so hat der durch Boston vertretene Osten seine Broatig-Litter-Hut. Besiegtes Kleidungsstück wurde gestern in einem Bostoner Gericht als corpus delicti vorgelegt, als ein gewisser Abraham Selzer (ausgerechnet so muss der Mann heißen — Selzer ist nämlich eine Verballhornisierung des deutschen Selters) sich dort vor Richter Parmentier wegen illegalen Schnapsverkaufs zu verantworten hatte. Die Weise besteht nämlich aus dünnem Lederblech und ist so — darf man „geschniedert“ sagen, dass sie unter dem Rad getragen, nicht auffällt, ja kaum sichtbar ist. Sie hat ferner den Vortrag, dass sie hoch oben mit einem verschließbaren Spundloch unten mit einem kleinen Hahn versehen ist und genau zwölf Liter — drei Gallonen — fasst. Es war der Polizei seit mehreren Tagen aufgefallen, dass beflogter Herr Selzer täglich die Runde in einer ganzen Reihe Geschäftshäuser machte und dort diverse Büros aufsuchte. Er scheint eine ganze Liste regelmäßiger Abnehmer gehabt zu haben. Die Polizei jagt, er habe seine Wundtheit nie glasweise, sondern nur engros verkauft. Herr Selzer hat 500 Dollar Bürgschaft für sein Er scheinen vor Gericht stellen müssen.

Und nun die andere Erdnung: Auf dem Champlain-See im Norden des Staates New York, an der kanadischen Grenze, wurde kürzlich ein U-Boot „verhaftet“, das dem Bierschmuggel diente. Das Tauchboot, das keinen Motor hat und nur geschleppt werden kann, wurde damals freigegeben, nachdem sein Eigentümer eine Geldstrafe entrichtet hatte. Jetzt ist es zum zweitenmal in Schwierigkeiten. Insgesamt haben die amerikanischen Prohibitionen.

Copyright by Verlag A. Scherl G. m. b. H., Berlin SW. 88.

## Kokain und Opium.

Ein Roman aus der Gesellschaft von Sig Rohmer.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Eine Metallplatte,“ stellte er fest. „Das Gewicht sieht anscheinend einen Hebel in Bewegung, der die Tür, wenn sie nicht verschlossen ist, öffnet. Wenn die Tür nach rechts gleitet, muss das Schlüsselloch links sitzen. Wollen mal sehen, was sich machen lässt.“

Das Brecheisen in der Hand, stand er auf und trieb die Scheide zwischen Tür und Pfosten. Der dumpfe Klang der Hammerschläge erzeugte einen eigenartigen Widerhall im Treppenhaus. Briseley und Gunn standen Seite an Seite auf der ersten Stufe der nach dem oberen Stockwerk führenden Treppe und schielten ab und zu auf den Beamten. Irvin und Gray konzentrierten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Tür, während Seton mit der Zigarette im Munde rubig von einer Gruppe zur anderen sah.

Fertig! rief Burton.

Die Schläge verstummt.

Burton drückte das volle Gewicht seines Körpers gegen die Eisenstange. Ein dumpfes Krachen ertönte, gefolgt von einem Knirschen. Die Tür bewegte sich.

Er zerrte das Brecheisen los und schlug gegen das untere Paneel. Mit lautem Krach erzeugte er eine Dehnung, die genügte, den Arm durchzulassen.

Whiteleaf stieß die Hand durch die Dehnung, tastete umher und stieß einen triumphierenden Laut aus.

„Ich habe den Riegel zurückgeschoben,“ sagte er. „Wenn sich oben keiner mehr befindet, müssen Sie jetzt die Tür aufbrechen können, Burton.“

Der Schutzmann nahm wieder das Brecheisen zur Hand und rief: „Aus dem Wege!“

Wieder drückte er mit seinem schweren Körpergewicht dagegen — und nochmals.

„Sieger, Mann!“ sagte Monte Irvin. Den schweren Hammer ergreifend, trieb er mit wuchtigen Schlägen die Eisenstange weiter ins Holz. „Feit.“

Burton strengte alle seine Kräfte an.

Gray sprang zu, und zusammen gingen sie an die Arbeit. Endlich vernahm man ein dumpfes Knirschen des widerstrebenden Mechanismus, vermisch mit dem Krachen sich spaltenden Holzes . . . und die Tür glitt zur Seite.

behörden dreier solcher Boote auf dem Champlain-See festgestellt. Die Fahrzeuge sind mit Tüpfen versehen und können bei Verfolgung sofort versenkt werden. Später wird ein Drucker hinuntergeschickt, der die Behälter mit einem Schlauch verbindet, durch den sie wieder leer gepumpt werden.

### Brüderliche Mörder.

(—) New York. Es dürfte in der Chronik der Verbrechen einzig darstehen, dass ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Bußhaus Verurteilster gefesselt zum Begräbnis seines Bruders geführt wird, der wegen einer anderen Mordtat den Tod im elektrischen Stuhl erlitten hat. John Lynch, der wegen eines in der Stadt New York begangenen Mordes auf Lebenszeit nach dem Sing-Sing-Bußhaus geschickt worden war, ist gestern unter strenger Bewachung und gefesselt zum erstenmal seit Jahren aus dem grauen Hause am Hudsonfluss herausgekommen, um der Beerdigung seines Bruders James („der Einäugige“) Lynch beizuhören, welcher tags vorher in Trenton, New Jersey, wegen Ermordung eines Expreßboten hingerichtet worden war.

### Eine Gruft aus Beton.

(—) New York. In Miami, Florida, wurde (am 4. Dezember) die Gattin des Bankiers W. F. Miller in einer Gruft beigelegt, die in mehr als einer Hinsicht einzigartig zu nennen ist. Auf der Grabstätte auf dem jüdischen Friedhof wurde eine einzige, zugröhne, mit Beton ausgegossene Form errichtet, die mit Beton ausgegossen wurde. Auf diesen Monolith legte man die Leiche des Bankiersgattin, ohne Sarg, und dann wurde die Form auf acht Fuß erhöht und voll Beton gegossen. Obendrauf kam eine Bronzebüste der Verstorbenen. Herr Miller, der selbst die Grabrede hielt, erklärte, seit sieben Jahren habe er täglich mit dem Ableben seiner Gattin rechnen müssen. Sie hatte sich mit ihrem Schädel abgefunden, und sie selbst bestand darauf, dass sie auf die angegebene Weise beigesetzt werden sollte. Sie hatte vor einiger Zeit von den Ausgrabungen in Pompeji und von dem Fund eines römischen Wachpostens gelesen, der völlig in Vata (?) eingehüllt war, und sie äußerte den Wunsch, auf ähnliche Weise bestattet zu werden. Man bettete sie auf dem Betonblock in Blumen und überlegte sie mit der Mistung von Sand und cement.

Das Ehepaar Miller hatte schon vor drei Jahren von sich reden gemacht, als es fast sein ganzes, damals auf eine und eine halbe, jetzt auf drei Millionen Dollar bewertetes Vermögen dem Weißen Tempel, einer Methodistenkirche in Miami, zu erzieherischen Zwecken überwies. Aus den Zinsen erhalten zurzeit fünfundzwanzig amerikanische Hochschulen besuchende Studenten Stipendien.

### New Yorker Bankiers finanzieren russischen Trapper.

(—) New York. Bis in den Norden Russlands verweigten sich die Jäger, die Wall Street, New Yorks Finanzviertel, mit der Welt verbinden. Tausende Russen, die allwinterlich dort auf die Jagd nach edlen Pelztiere gehen, werden dieses Jahr von New Yorker Bankiers finanziert. Die russische Pelzindustrie, die unter Kontrolle der Sowjetregierung steht, hat sich, wie amerikanische Beobachter melden, dieses Jahr um eine sechs Millionen Dollar Anleihe an New York gewandt, und der größte Teil des Kredits wird von der International Banking Corporation, einer Unterabteilung der National City Bank, vorgezeichnet werden. Diese Finanzierung ist insofern einzigartig, als die Trapper — Pelzsticker — bedarf an Ausstattungsgegenständen, Proviant, an Schneeschuhen, Pannicier, Poncier, Poncierwürfeln, Rallen, Süßen usw. bei der russischen Zentrale anmelden; das Kabel übermittelt die Geheimnisse nach Nr. 60 Wall Street, und das Geld wird vorgesetzt. Bei den amerikanischen Banken ist der Kredit der Sowjet-Kopratiververbände gut. Amerika führt jährlich den größten Teil der russischen Pelze, deren Gesamtumsatz sich 1925 auf 35 Millionen Dollar stellte, wodurch Amerika rund 26 Millionen erhielt, ein.

### Eine fröhliche Greissin.

(—) Paris. In Giverny bei Arros — vielen Teilnehmern aus dem Weltkrieg bekannt — ist dieser Tag in ihrem hundertfünfzig Lebensjahr an einer jüngeren Gruppe plötzlich Madame Touzet gestorben. Es ist ja an und für sich nichts Außerordentliches, wenn sie und da einmal ein Mensch es über

hundert Jahre in diesem idyllischen Jammetale aushält, aber die ist in stände und auch die moralische Kraft, mit der diese Madame Touzet ihr fast legendäres Alter erreicht hat, sind doch wert, für eine breitere Öffentlichkeit der Vergessenheit entrinnen zu werden.

Madame Touzet hat ihr ganzes Leben, ausgenommen wenige Tage, auf dem Lande zugebracht. Im Kriege 1870/71 war sie schon bei nahe fünfzigjährigen, lebte in zweiter Ehe und hatte bereits sechs Kinder, die saft und sonders schon Geld verdienten. Einen Sohn hat sie damals im Kriege in den Kämpfen um Orleans verloren; der deutsche Einquartierung soll sie sehr eifersüchtig gegenübertreten sein. So sagen heute die französischen nationalistischen Blätter. Tatsache aber scheint es zu sein, dass sie von damals her noch alle deutschen Waffengattungen von einander unterschieden konnte, weshalb es ihr viel Kopfschrecken mache, als 1914 die ersten deutschen Feldgrauen in ihr Dorf kamen. Ihr selbst gelang es noch vor Beginn des Weltkrieges — sie war damals schon weit über 90 Jahre alt! — zu Fuß das Gebiet hinter der französischen Front zu erreichen, wo sie einen an die folge für ein Leichtverwundeten-Lazarett täglich gekocht hat.

Wie dem auch sei, nach dem Waffenstillstand und nachdem die ersten Häuser auf dem Trümmerhaufen Giverny — auf deutscher Kosten! — wieder erstanden waren, kam Madame Touzet in ihr heimatliches Dorf zurück, um in ihm ihren Lebensabend zu verbringen. Wer aber nun denkt, die alte habe ihre doch schon abgezählten Tage am Osten und „auf die Kostille gebrügt“ zugebracht, der irrt sich gewaltig. Sie war Mitglied und Ehrenmitglied sämtlicher Vereine der Umgebung und nahm wie eine Jungfrau an allen Feierlichkeiten bis weit über Mitternacht teil, während sie tagsüber den kleinen Haushalt versah. Ihrem begeisterten Hanteren sah mit wackelndem Kopf, triefenden Greisenaugen und zahnlosem Mund ein alter, schon blöde gewordener Mann vom Himmel aus zu — das war ihr ältester Sohn, der heute auch schon 87 Jahre zählt.

Um die Person der Madame Touzet haben sich natürlich schon Sagen gebildet. Eine ältere Zeitung erzählt u. a. ein Geschichtchen, für dessen Wahrheit sie sich verbürgen will. Im Herbst des vorigen Jahres fand in Ville ein nordfranzösischer Aerztengespräch statt, dem Madame Touzet als ganz besondere biologische und medizinische Natriät vorgeführt werden sollte. Sie machte sich auf den Weg nach Ville, stieg auf Kosten des Kongresses in einem kleinen Hotel ab, doch als man sie am nächsten Vormittag den Männern der Wissenschaft präsentieren wollte, war sie nicht aufzufinden. Man suchte sie standhaft, und schließlich entdeckte man sie in einem rauchigen Etaminet (Kneipe), wo sie gleich den Besuch in der Stadt dazu nutzte, mit einigen zu Markt weilenden Viehhändlern aus dem Artois bei den Klängen eines automatischen Orchesters ein Tanzchen zu wagen.

## HAG

Obwohl anfänglich gegen den coffeeinfreien Kaffee mißtrauisch, bin ich heute durch eigene Versuche mit Kaffee Hag völlig bekehrt, sodass ich meinen nervösen und herzkranken Patienten den Kaffee Hag warm empfehle, vor allem auch, weil das Aroma durch Coffeinentzug nicht gelitten, völlig erhalten ist.

Dr. med. Kistler, Liestal

„Hallo!“ rief Whiteleaf. „Herr Irvin ist ohnmächtig geworden. Helfen Sie.“

„Mein Gott!“ flüsterte Gray. „Seton, Seton!“

Nichts anrühren, bis ich komme,“ rief der Polizist aus dem anderen Zimmer.

Und der kleine Raum füllte sich mit schreckensbleichen Menschen. Nur Irvin und Briseley, der dem ersten Hilfe leistete, waren im Nebenzimmer geblieben.

Lang ausgestreckt auf dem Fußboden zwischen der Tür und dem Ebenholzstuhl lag mit ausgebreiteten Armen, die Augen starr nach oben gerichtet, Sir Lucien Pyne. Das weiße Oberhemd war rot gefärbt. In der Stille, die plötzlich eingetreten war, vernahm man nur die schweren Schritte Whiteleafs, als er die letzte Tür öffnete und den Schein der Laterne in das angrenzende Gemach fallen ließ. Dieses war einfach wie ein Bureau möbliert. Man sah eine Tür, die zur Hälften mit einer Glasscheibe versehen war, und die nach einem schmalen Korridor hinausführte.

„Pyne!“ flüsterte Gray leichenblau. „Siehst du das, Seton? Es ist Pyne! Sieh doch! Man hat ihn erstochen!“

Schutzmann Burton kniete nieder und legte behutsam die Hand auf die blutbesudelte Hembrust des Baronets.

„Tot?“ forschte der zurückkehrende Unterkommissar.

„Ja.“

„Es ist Sir Lucien Pyne, sagten Sie?“ wandte er sich an Gray.

„Ja.“

Whiteleaf entblößte etwas unbeküsst das Haupt. Der Duft von Setons Zigarette war selbst in dem mit orientalischen Wohlgerüchen erfüllten Gemach deutlich spürbar.

„Burton!“

„Zu Befehl, Herr Kommissar.“

„Sehen Sie nach, ob das Telefon im Bureau in Ordnung ist. Es ist anscheinend die Nebenleitung von dem im ersten Zimmer stehenden Apparat.“

Während die anderen die Leiche umstanden, ging Burton nach dem kleinen Bureau raum.

„Hallo!“ hörte man ihn gleich darauf. Eine kurze Pause entstand. Dann sagte er: „Welche Nummer, Herr Kommissar?“

„Meine Herren,“ sagte der Beamte in gebieterischem Ton. „Ich werde von der Wache telefonisch nähere Anstruktionen einziehen. Niemand darf die Wohnung verlassen.“

Und mit kräftigem „Sissi“ rief Schutzmann Burton: „Regent 201!“

(Fortsetzung folgt.)

# Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

## Des alten Jahres Abschied.

Von Wilhelm Müller-Nüdersdorf.

Ade! Ade! Bin nun soweit!  
Weß' von euch fort im Wind der Zeit.  
Bin alt und grau. Hab' seit das Mahl  
In eurem Haus und Lebenstal.  
Der Flug, den mir das Schicksal wies,  
Ging zwischen Höll' und Paradies.  
So brach' ich Blau und Wollentrauch —  
Wie viele tausend Jahre auch,  
Und haucht' auf euch, was tagsfroh macht  
Und was euch taucht in wehe Nacht.  
Tat ich euch recht? Tat ich es nicht? —  
Was schert's mich, übt' ich meine Pflicht!

## Meine Neujahrsfreude.

Von Karl Ettlinger-München.

Dieses Jahr habe ich eine große Neujahrsfreude erlebt: Man hat mich aus dem dramatischen Club "Souffleurkästen", dessen stellvertretender Vorsitzender ich bisher war, hinausgeworfen. Das heißt — "hinausgeworfen" ist eigentlich zuviel gesagt, sondern man hat mit bloß einem Brief geschrieben: Ich sollte mich nicht mehr unterstellen, mich jemals wieder in dem Verein blüden zu lassen, sonst könnte ich was erleben. Daraufhin habe ich meinen Austritt erklärt.

Sie hatte nämlich das diesjährige "Silvesterkränzchen mit Damen" zu arrangieren. Eigentlich waren wir eine Kommission von fünf Köpfen, aber die anderen vier Köpfe sind nie zu den Sitzungen erschienen. Vielleicht passte ihnen die Zeit von 2 bis 4 Uhr morgens nicht. So blieb die ganze Arbeit an mir hängen. Getreu meinem Grundsatz: "Alles der Reihe nach," verschickte ich zunächst Einladungskarten an die Mitglieder, das Silvesterkränzchen fände am 31. Dezember in unserem neuen Vereinslokal statt, und wer etwas vortragen oder sich sonst unangenehm bemerkbar machen wollte, möge sich bei mir melden.

Da kam zunächst das Fräulein Pieperich und versegte mir die Mitteilung, sie werde das herrliche Tongemälde "Großmutterchen" auf dem Waldhorn blasen. Das bläst sie bei jeder Vereinsfestlichkeit, und jeder ärgert sich, was dieses Großmutterchen für ein langes Leben hat. Aber weil Fräulein Pieperich die Nichte unseres Ehrenmitgliedes Schafenthaler ist, muß man sie blasen lassen, was sie will.

Dann kam unser Mitglied Meier VII., der bei unseren Auführungen immer die Böewichter und komischen Heldenbäder spielt. Er hat eine glänzende Minnit in den Händen, und seinen Sprachfehler macht ihm so leicht kein Schauspieler nach. Wie wir neulich die "Näuber" spielten — als Einakter, weil die Damen nachher noch tanzen wollten —, da machte er den alten Moor. Und wie er aus dem Hungerturm herausjammerte, wie sehr ihn hungrig, da fiel die Kulisse um, und man sah den alten Moor bei einer Kug Bier und einem Mordsnierenbraten. Das war bisher sein größter Erfolg.

Also Meier VII. vertraute mir an, er werde das "Bied von der Gode" als Melodram vortragen, und eventuell gebe er noch die Odyssee zu. Und weil er den Sohn von dem alten Meier ist, der uns immer das Oel für unsere feenhafte Lampenbeleuchtung gratis gibt, konnte ich nicht nein sagen.

Roch und nach kamen fast sämtliche Mitglieder und Mitgliedertinnen zu mir, und als ich das angemeldete Programm übersah, schaute ich es auf 769 Stunden und 14 Minuten. Und alle wollten im ersten Teil drankommen. Das Fräulein Ohrenreißer sagte, wenn das Fräulein Stedenbleiber vor ihr auftrete, so trete sie aus dem Verein aus; Frau Tatschenberger wiederum erklärte: wenn sie in ihrem Buett abermals ein Vergissmeinnicht weniger trage als die Pieperich, dann dürfe ihr Mann nie mehr in den Verein! Herr Meier VII. sagte, während seines Vortrages müsse der Saal verbuntelt werden und bei dem Wort "Hal" müsse plötzlich grünes Licht werden; die Pieperich ihrerseits: es dürfe in dem Saal höchstens 9 Grad Celsius haben, sonst halte ihr Waldhorn keine Stimmung; Herr Alessander meinte, er brauche für seine Baudenkunst einen vierzehnzigigen Tisch mit sieben Beinen. Und ich sagte jedem: "Wird besorgt!" und warf den Zettel mit den Notizen ins Feuer.

Die Programmfrage war somit erlebt, und ich hatte nun für die Tombola zu sorgen. Ich schrieb also den Mitgliedern, sie möchten Gaben stiften. Wenige Tage später sah meine Bude aus wie ein Trödlerladen. Siebzehn zerbrochene Aschenbecher, ein Photographicheum mit kaputtem Verschluß, eine Bunschbowle mit einem vierten Dutzend Dreierlei Gläser, eine Schillerbüste ohne Nase und lauter solche kostbarkeiten. Lange schwante ich, welchen Wertgegenstand ich als ersten Preis nehmen sollte; schließlich entschied ich mich für den nassenlosen Schiller, weil wir doch ein dramatischer Club sind.

So kam langsam der 29. Dezember heran, und plötzlich trauten auch die anderen vier Kommissionsköpfe bei mir auf. Sie verkündeten mir, im Verein herrliche große Mißstimmung gegen mich, weil ich so eigenmächtig sei, und der Herr Bakuetischer sei mein Feind, weil ich ihn nicht aufgesordert hätte, wieder einmal sein Posaunensolo "Elfenreigen" zum Besten zu geben. Außerdem müsse es unbedingt so eingerichtet werden, daß Fräulein Kropfsbeier beim Bleigießen ein großes Herz gieße, weil das in dem Dammentoast des zweiten Schriftführers vorläge. Und dann hätten in letzter Minute noch fünf Mitglieder einen Prolog gedichtet, und ich möchte das ins Reine bringen.

Da schlug ich mich vor den Kopf: „Um alles in der Welt — auf das Blei zum Bleigießen habe ich ja ganz vergessen!“

Die vier Köpfe in Kommission schauten einander an: „Wenn man sich auf Sie verläßt!“ Einer meinte: „Doch die Musik nur nicht wieder so viele erotische Tänze spielt! Möglichst viele Walzer!“ Da schlug ich mich auf die andere Seite meines Kopfes: „Ich hab' ja ganz vergessen, die Tanzmusik zu bestellen!“

„Und daß nicht wieder so unglaubliche Zustände in der Garderobera herrschen!“ ließ sich der dritte Kommissionskopf vernehmen. „Lieber eine Garderobenfrau mehr!“ Nun, diese Bemerkung ließ mich falt, denn um die Garderobera hatte ich mich überhaupt noch nicht gekümmert. Auch nicht um die Verlängerung der Polizeistunde.

Und jetzt haben sie mich aus dem Verein hinausgeworfen. Natürlich, wie die Gäste kamen, da konnten sie nicht in den Saal, weil ich vergessen hatte, den Wirt zu benachrichtigen, und das Lokal war anderweitig vermietet. Es war darin der Silvesterball des Schornsteinfegerlehrerungsvereins "Rauchitis", und ich habe mich dort großartig unterhalten. Freilich, so glänzend wie mein Silvesterkränzchen war es nicht vorbereitet. So was will eben verstanden sein!

## Das lebzeltene Herz, der Punsch und das Hausbrot.

Eine Silvesterskabel von Hedda Wagner.

Auf dem Silvesterkränzchen war es ganz still ... Die heiteren Gäste waren endlich doch zur Ruhe gegangen, nachdem sie den Jahreswechsel zur Mitternachtstunde abgewartet hatten und nachdem sie sich satt und müde gegeben, getrunken und — gelacht hatten. Und die ebbaren Reste der Silvesterfeier bildeten ein stummes und etwas trübseliges Stilleben ...

Auf dem gläsernen Tafelaufzähler lag ein lebzeltenes Herz, das einzige von einer ganzen Gruppe von Brüdern, das übrig geblieben

war; man sah ihm die Hypertrophie der Vornehmheit an — so dick gebüsch war es, und über und über mit rosigem Glasurlinien überzogen. Es war ein durchaus aristokratisches Lebzeltener Herz.

Neben ihm, ganz bescheiden an den Rand gedrückt, lag eine schöne, hellbraune Schnitte Hausbrot, wie sie am Beginn des Mahles zu Butter und Braten serviert worden war — irgend eine achtlose Hand, nach Bederissen zu greifen gewohnt, hatte die Brotschnitte in vorgerückter Stunde auf den Glasaufzähler zum Herzen gelegt, und das Brot, das schon ein bißchen dürr und altbacken geworden war, weil es sich mit Nacht zurückgesetzt fühlte, rückte noch bescheidener an den Rand des Aufzählers.

Gleich daneben aber stand eine grün-goldig irisierende Glasschale, die ein paarmal im Verlaufe des Abends in die Küche getragen worden war, um, mit duftendem Bunsch gefüllt, zurückzutreten. Aber die letzte Füllung hatten die Becher doch nicht mehr bewältigen können — und so mußte das Gefäß seinen Inhalt und seine gewiß tiefsinnigen Gedanken bei sich behalten.

Das Lebzeltener Herz war sehr eitel; es versuchte sich in der Oberfläche des Punschkes zu spiegeln. „Geh mir aus dem Weg!“ sagte es sehr von oben herab zum Brot. „Du gehörst überhaupt nicht hierher. Hier hat man Kultur aufzuzeigen. Auf Glas liegen und sich im Punsch spiegeln — das kann nicht ein jeder!“

Das Brot dachte, daß das keine Kunst sei, und daß man deswegen nicht früher schmiede; aber es schwieg still, weil es keinen Streit anfangen wollte, und wie es in seiner Zurückhaltung zu verstehen, räschelte ein paar übrig gebliebene Rüsse warnend dazu, und ein halb angebissener Apfel drehte sich stöhrend auf die andere Seite.

„Geh weg!“ sagte noch einmal das Lebzeltener Herz und blätzte sich vor Anmaßung derart auf, daß an seiner Spitze eine ganze Zacke von Glasur wegprang. „... Was hast du hier zu suchen in deiner Dütre? Morgen wird man dich in die Küche tragen, Bröfeln aus dir machen und ganz gewöhnliche Erdäpfeltrapfern mit dir panieren; ich aber werde jüngst aufbewahrt und bewundert werden — ich bin eben etwas ganz Neues, zu schön und zu süß zum Aufessen! Und darum muß ich Platz haben — denn Abel verpflichtet!“

Und mit diesen Worten schuppte sich das Lebzeltener Herz verzagt herum, daß die Brotschnitte, die sich ohnehin schon auf dem äußersten Rand gelegt hatte, losflogen auf das zum Glück weiche Tischtuch hinunterpurzelte. Da lag es nun — und machte sich weiter keine Gedanken mehr ...

Das Lebzeltener Herz fing nun an, mit dem Bunsch zu kostetieren. „Schönheit und Geist gehören zusammen,“ seufzte es schymachend. „Wir müssen einander nähertragen ...“

Platsch! Da lag es in der Punschbowle. Es hatte sich allzu weit vorgewagt — und nun zappelte es ganz läßig auf der Oberfläche, aus der sie alle höhen Geisterchen des Altholzes hohlnahmen. Aber nicht lange — dann eröffnete das hochmütige Lebzeltener Herz läßig, weichte sich auf — und wurde um so früher Morgen mit dem abgestandenen Punschrest ausgeschüttet.

Wur die Rüsse klappernd noch ein ganz klein bisschen, als es hell geworden war. Und das hieß: „Hochmut kommt vor dem Fall!“

Das beschiedene Hausbrot aber wurde jüngst gesammelt und erquickte am Neujahrmorgen die anmutigen Bogen des Garzens. Seine Bescheidenheit kam zu hohen Ehren; denn die Menschen wußten recht gut, daß man wohl ohne lebzeltene Herzen und Bunsch, nicht aber ohne Brot leben kann. Und sie wurden kräftig und gesund davon ...

## Ein gerissener Junge.

Von Arkadi Averfants.

Das erste Gespräch über einen Christbaum zwischen Wolodja und seiner Mutter fand zwei bis drei Tage vor Weihnachten statt. „Werde ich auch einen Christbaum bekommen?“ fragte der Knabe, seinen Tee laut schlürfend.

„Was denkt du dir eigentlich? Einen Christbaum? Wir haben fast nichts zu essen. Und nicht einmal Handschuhe besitze ich!“

„Die anderen Kinder haben doch einen Baum und ich nicht? Bin ich denn nicht auch ein Mensch?“

„Versuche doch dir selbst einen zu machen.“

„Gut! Ich werde mir schon einen besorgen.“

Auf der Straße nahm Wolodja sofort den Ausdruck eines kleinen Millionärs an. Die Sache war nämlich die: in Wolodjas Besitz befand sich ein müßiger Brillant; den hatte er gestern auf der Straße gefunden. Er trat in einen Juwelierladen, schob die Hände in die Hosentaschen und fragte: „Kaufen Sie Brillanten?“

„Ja, hast du etwa einen?“

„Wiegen Sie diesen hier mal ab. Wieviel Karat hat das Ding?“

„Ist ja ganz gewöhnliches Glas!“ lachte der Goldschmied.

„Das wird einem immer gesagt,“ meinte ernst der Knabe.

„Was? Mach, daß du raustommelst Bormärts!“ Der kostbare Stein wurde respektlos auf den Boden geworfen.

„Ach,“ seufzte Wolodja, seinen entlarvten Schatz aufhebend, „die Schurken! Könnten sie nicht einen echten Stein verlieren?“

„Macht nichts ... Ich werde es mit dem Theater ver suchen.“

Au Theater angelangt, blieb er einen Augenblick stehen, dann sah er Mut und trat ruhig und gelassen in die Vorhalle. In dem Augenblick, als der Billeteur sich umdrehte, schlüpfte Wolodja zwischen dem eintretenden Publikum durch und stand vor einer Portiere, hinter der er Muß hörte.

„Ihre Plaknummern, mein junger Herr?“ fragte der Kontroulleur lächelnd.

„Hören Sie mal! Hier im Theater sitzt ein Herr mit langem schwarzen Vollbart. Bei ihm zu Hause ist ein Unglück passiert — seine Frau ist plötzlich gestorben. Man hat mich nach ihm gesucht. Rufen Sie ihn mal.“

„Ich habe gerade Zeit, meinen schwarzen Vollbart zu suchen! Geh hinein und such ihn dir selbst!“

Beide Hände in die Hosentaschen schließend, trat Wolodja siegesgeweiht in den großen Saal, erblickte eine freie Loge, setzte sich hin, die Bühne mit kritischem Blick betrachtend. Da hörte ihm jemand auf die Schulter. Wolodja drehte sich um und sah einen Offizier mit einer Dame.

„Die Loge ist besetzt,“ sagte er kühl.

„Bon wem?“

„Von mir. Sehen Sie das nicht?“

Der Offizier wollte den Logenschlüssel rufen, aber seine Dame meinte lachend: „Lach ihn doch bei uns sitzen. Er ist so klein und so wichtig. Willst du bei uns sitzen bleiben?“

„Setzen Sie sich nur hin,“ erlaubte Wolodja gnädig. „Was haben Sie da? Ah, ein Programm? Erlauben Sie mal?“

„So jachsen alle drei bis zum Schluss der Vorstellung.“

„Schon zu Ende?“ fragte Wolodja traurig und erstaunt, als der Vorhang fiel.

„Sagen Sie mal, brauchen Sie das Programm noch?“

„Nein, du kannst es als Erinnerung an unsere angenehme Bekanntschaft behalten.“

Geschäftig fragte er weiter: „Was haben Sie dafür gezahlt?“

„Fünfzig Kopeken.“

„Das verkaufe ich zur zweiten Vorstellung,“ dachte Wolodja, holte aus der Nebentasche noch ein Programm und eilte mit diesem Handelsobjekt zum Ausgang, wo er die Programme anbot. Als er nach Hause kam, war er müde und hungrig, aber glücklich — denn anstatt des falschen Edelsteins ruhte ein echter Rubelstein in seiner Tasche.

Am andern Morgen irrte Wolodja lange in der Stadt umher. Sein Umsatzkäppel in der kleinen Faust, suchte er mit dem Ange eines Geschäftsmannes die beste Gelegenheit, um sein Geld zu verwerten. Als er vor der Riesenpiegelschubbe eines Cafés stand,

wußte er, was er zu tun hatte. Hocherhoben Hauptes trat er in das Restaurant.

„Was willst du, kleiner?“ fragte eine Kellnerin.

„Sagen Sie, bitte, war hier nicht eine Dame mit grauem Pelz und goldenem Läschchen?“

„Nein.“

„Aha, dann werde ich warten müssen,“ sagte er und ließ sich an einem Tisch nieder. Zwei Tische von ihm saß ein alter Herr, der eben die Zeitung beiseite legte und jetzt Kaffee trank.

„Mein Herr!“ flüsterte Wolodja, an ihn herantretend. „Was kostet die Zeitung?“

„Zwanzig Kopeken.“

„Treten Sie sie mir für zwei ab. Sie haben sie ja schon gelesen!“

„Was willst du denn damit?“

„Verkaufen, etwas verdienen.“

„Oho! Du bist ja ein Geschäftsmann. Da hast du noch 50 Kopeken.“

Eine halbe Stunde später war er im glücklichen Besitz von zehn etwas verknüllten Zeitungen, die aber noch ganz anständig aussahen. Wie von der Tarantel gestochen, raste der Junge jetzt die Straße entlang und schrie: „Letzte Nachrichten! Neue Position Lloyd Georges! Preis zwanzig Kopeken. Die neue Position nur zwanzig Kopeken!“

Spät abends kehrte Wolodjas Mutter von der mühseligen Arbeit einer Weißnäherin zurück.

Auf dem Tisch, an dem Wolodja schlief, sein Kopfchen auf die Hände gelegt, stand ein kleiner Christbaum mit ein paar Äpfeln, zwei Kerzen und einigen Sternen geschmückt.

Darunter waren die Geschenke. Und damit es kein Missverständnis gab, für wen das Einzelne bestimmt war, lag neben dem Kästchen bunter Bleistift ein Zettel: „Für Wolodja.“ Und unter einem Paar warmer Handschuhe ein anderer: „Für Mammi.“

Jetzt schlief der gerissene Junge. Gott weiß, in welchen Regionen sein laufmännischer Geist jetzt schwiebt!

## Der Musterzeuge.

Nachdem die Personalien festgestellt sind und der Zeuge vereidigt ist, fragt der Richter im Laufe des Verhörs:

„Was sagst du denn nun der Angeklagten, als er von Ihnen beim Einbruch überrascht wurde?“

„Bei segge, bei war du.“

„Sie meinen betrunken?“

„Ja.“

„Zeuge, mir kommt es nun auf die Worte des Angeklagten an. Wiederholen Sie diese mal genau. Er sagte doch nicht, er wäre betrunken.“

„Doch, dat het hei seggt.“

# Biomalz wird Sie auch im Neuen Jahre 1927 stärken und kräftigen!

Biomalz ist ein außerordentlich wirksames, dabei billiges Nähr- und Kräftigungsmittel. Man blüht dabei förmlich auf.

Zu haben in Apotheken und Drogenhandlungen.  
Gebr. Patermann, Teltow-Berlin.  
Alleinvertrieb für Polen:

Zaklady Chemiczne "Zablocie" S. A., Zywiec 7 c.  
Druckachen und Literatur verleihen wir auf Wunsch umsonst und postfrei

## Ein angenehmes Jahr des Herrn.

Es hat im Lauf der Jahrhunderte Zeiten und Gemeinschaften gegeben, in denen rechnete man den Jahresanfang von der Geburt Christi an. Noch in Luthers „Susanne“, seinem Wiegen- oder, wie er es nennt, „Kinderlied auf die Weihnacht Christi“, erschienen 1535, klingen Weihnachts- und Neujahrstöne ineinander, wenn es am Schluss heißt: „Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt seinen ein'gen Sohn. Des freuen sich der Engel Schar und singen uns solch neues Jahr.“ Es liegt ein richtiges Ahnen dem zu Grunde: mit der Geburt Christi ist ein neues Jahr in der Weltgeschichte Gottes angebrochen, eine neue Zeit gekommen. Die Kinder Israel sollten alle 50 Jahre das Halljahr, das „angenehme Jahr des Herrn“ feiern, ein Jahr, in dem alles Unrecht geführt, alles Eigentum und Erbe wiederhergestellt, alle Schuldhaft aufgehoben, alle Sklaverei in Freilassung gewandelt werden sollte. Es ist nie dazu gekommen. Aber dies Halljahr war Weissagung auf Größeres. Als Jesus kam, konnte er sagen: „Heute ist diese Schrift erfüllt in euren Ohren“ (Luk. 4, 14—21). Wahrlich, mit seinem Kommen ist eine neue Zeit erschienen, ein Neujahr geworden.

Nun feiern wir wieder ein bürgerliches Neujahr. Wir werden eine neue Jahreszahl schreiben, ein neues Konto beginnen... ist das alles? Wird damit das neue Jahr zu einem „angenehmen Jahr des Herrn?“ Oder sollte da nicht viel Größeres nötig sein? Wir wünschen uns Glück zum neuen Jahr. Ach, das Glück fliegt uns nicht in den Mund, wie die gebratenen Tauben im Schlaraffenland! Es will errungen sein. Soll das neue Jahr wirklich ein gutes werden, wir haben uns darum zu mühen, wir haben daran zu arbeiten, wir haben die heilige Pflicht, selbst neue Menschen zu werden, damit wir neue Zeiten schaffen können. Was wir einander wünschen wollen, das ist dieses, daß in uns selbst Wahrheit werde: „Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden“. Aber das kann nur in dem Maße geschehen, als Christus unser Leben zur Veute hat und mit sich selbst erschafft: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur“. Und ist ein Jahr durchwaltet von ihm, dann wird es ein angenehmes Jahr des Herrn.

D. Blau-Posen.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Dezember.

### Zum Jahreswechsel.

Wenn diese Ausgabe unseres Blattes in die Hände unserer hiesigen Leser gelangt, dann trennen uns nur noch wenige Stunden von dem Augenblick, da das alte Jahr 1926 seinen Lauf vollendet und das neue Jahr 1927 ihn beginnt. Wieder einmal stehen wir vor der hochbedeutsamen Tatsache eines Jahreswechsels. Wieder hat uns die Flucht der Zeiten dem Abschluß unseres Lebens um einen großen Schritt näher gebracht. Das alte Jahr sinkt hinaus ins Meer der Vergangenheit, die lange Zeitspanne von 365 Tagen mit ihrem voll gerüttelten und geschüttelten Maß an Sorgen und Aufregungen, an Mühen und Nöten, an schmerzlichen Erfahrungen für uns und unsere Familie im kleinen, wie auch für unser gesamtes Volkstum im großen. Es ist nun einmal so: seit dem Weltkriege ist das Maß an Sommer und Not, das jedem von uns auferlegt wird, erheblich voller, als in den märchenhaften Zeiten vor dem Weltkriege. Von einem Jahre zum andern zwar hoffen wir immer wieder auf ein Besserwerden, und doch stehen wir jedesmal, wenn wir am Jahresende das Jagd ziehen über das zu Ende gehende Jahr, vor der Tatsache, daß unsere Erwartungen und Hoffnungen, die wir ihm bei Beginn entgegenbrachten, enttäuscht worden sind. Wir leben also in einem dauernden Zustande enttäuschter Erwartungen? Ja und Nein. Ja, wenn wir daran denken, wie bei eingemachten gutem Willen aller Menschen doch wieder der so sehnlich erwartete Friede einzischen könnte bei jedem einzischen, in die Familien, in die Gemeinden, in die Staaten — und wie wenig das bisher doch noch der Fall ist, weil der eine des andern Feind ist und ihm die Ruhe und den Frieden nicht gönnt. Und „Nein“, wenn wir daran denken, daß es doch in mancher Hinsicht schon besser geworden ist; daß es wenigstens nicht mehr zu schweren Gewalttätigkeiten der Leute unter einander kommt, wie das in der ersten Zeit nach dem Weltkriege leider noch vielfach der Fall gewesen ist. Wenn wir heute auf das Jahr 1926 zurückblicken, so werden wir doch in unserem und der Ulfriegen Lebensabschnitt dieses Jahres so manchen Grund zur Dankbarkeit finden für Wohlergehen und Gesundheit. Wir Menschen pflegen ja so oft Vergleiche mit anderen Menschen zu ziehen und zu sagen: Warum geht es diesem und jenem so sehr viel besser als mir? Ist diese Frage berechtigt? Nein. Wir können sie nämlich auch ebenso stellen: warum geht es mir besser als anderen? Diese Fragestellung ist berechtigt angesichts der großen wirtschaftlichen Notlage, in die Tausende unserer Mitbürger durch die andauernde Arbeitslosigkeit geraten sind, und die es ihnen unmöglich macht, oftmals auch nur die bescheidenen Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Darum also gemacht, lieber Leser, auch am Ende dieses Beiträgchens haben wir alle Ursache, Gott im Himmel für die gnädige Durchhilfe und dafür, daß Krankheiten, schwere Unglücksfälle usw. von uns und unserer Familie in diesem Jahr ferngeblieben sind. Und aus diesem Dank erhebt in uns die freudige Hoffnung, daß auch im neuen Jahre Gott der Herr uns mit seinem Beistande nahe sein und uns geleiten wird. In diesem Vertrauen überschreiten wir die Schwelle zum neuen Jahre mit dem Wahlspruch: Frisch auf zur glücklichen Fahrt im neuen Jahre 1927! hb.

### Tage der Ehreng im Januar 1927.

Von Heinz Berger.

(Nachdruck untersagt.)

Als ersten Ehrentag der Dichter, Denker und Musiker im Jahre 1927 haben wir am 3. Januar den 50. Geburtstag Walther Goethes zu verzeichnen, der als Mineraloge in Tübingen lehrte. Sein Spezialgebiet ist chemische Kristallographie. Am 4. Januar feiert Paul de Wit den 75. Geburtstag, bekannt als Musikschriftsteller, Cellist und vortrefflicher Kenner alter Instrumente. Am gleichen Tage vollendet der Direktor der Universitätssiedlung in Gießen, Prof. Hans Köppen, das sechste Lebensjahrzehnt; er lieferte wertvolle Arbeiten zur Säuglingssterblichkeit. Einen Tag später wird der aus Marburg stammende beliebte Maler und Bildhauer Otto Ubbelohde ebenfalls ein Sechziger. Das gleiche Alter erreicht am 9. Januar der auch publizistisch hervorgetretene Professor der katholischen Theologie an der Universität Breslau Friedrich Wagner. Zum 90. Geburtstag dürfen wir tags darauf Prof. Dr. Konstantin Göttert gratulieren, der als Domkapitular in Fulda wirkt und als philosophischer wie theologischer Schriftsteller ungeheuer fruchtbar genesen ist. Ich kenne nur sein Lehrbuch der Philosophie, seine Metaphysik, eine Theodicee, Logik und Erkenntnistheorie, ein Buch über „Spiritusmus“ und seine „Experimentelle Psychologie“. Ihren 60. Geburtstag kommen am gleichen Tage der Breslauer Chirurg Prof. August Most, der Leipziger Jurist Prof. Paul Mehlmeier, der starke historische Interessen hat, und der berühmte Heidelberg Staats- und Verwaltungsrechtler Professor Dr. h. c. Gerhard Anschütz feiern. Zwei weitere 60. Geburtstage bringt der 12. Januar, dessen Jubilare der Berliner Botaniker Prof. Ernst Gilg und der Hamburger Sinologe Prof. Dr. jur. Alfred Forte sind; diesem verdanken wir eine stattliche Reihe von Nebertagungen aus dem Chinesischen, jener hat Phänotypologie als Spezialgebiet. Den 70. Geburtstag feiert am 15. Januar Geh. Staatsrat Prof. Heinrich Grumann-Wünster, der sich intensiv mit Siedlungsbau beschäftigte; am 17. Januar wird sodann Wilhelm Rienzi, der Komponist des wohl noch lange Zeit unsterblichen „Evangeliums“, 70 Jahre alt; erst kürzlich hat er seine Erinnerungen an Richard Wagner veröffentlicht; das 65. Lebensjahr vollendet am selben Tage die Berliner Schriftstellerin und Malerin Marie v. Bünzen. Dr. jur. h. c. Prof. Mag. Seeling-Berlin, prominent auf dem Gebiet der Sozialwissenschaft und Agrarpolitik, tritt am 18. Januar ins 71. Lebensjahr; dieser Tag ist auch der Geburtstag des aus Iglau stammenden deutsch-österreichischen Dichters und Erzählers Karl Haas Strobl, der im Jahre 1877 geboren wurde. Er zählt zu den erfolgreichsten Autoren des L. Stadtmannschen Verlages in Leipzig; neben seinen in Prag, Iglau oder Kärnten spielden Romanen, seinem speziellen Roman „Die vier Chor des Matthias Merenius“, der wie kaum ein anderer „Roman“ durch und durch ist, hat er mit seiner Bismarck-Trilogie sich besonders starke Sympathien errungen. Strobl ist ein plauderhafter und sogenannter Fabulierer. Ein Staatswissenschaftler von Rang ist Prof. Heinrich Diekel-Bonn, der am 19. Januar 1857 in Leipzig geboren wurde. Am nämlichen Tag im Jahre 1862 wurde in Braunschweig der jetzt in Wien lebende Opern- und Chorkomponist Joseph Reiter geboren. Am 19. Januar vollendet ferner der renommierte Philosoph Bruno Baur das 50. Jahr. Freude gründet wir am 20. Januar die schwäbische Dichterin Auguste Supper zu ihrem 60. Geburtstag, die uns als Geburtstagsangebinde einen neuen Band Erzählungen unter dem Titel „Mädchen“ geschenkt hat (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart). In jeder dieser Mischlein finden wir aber eine Perle, und gar zu gern erinnern wir uns der Hauptrolle dieser so schlichten, verhaltenen und treuherzigen Erzählerin, wie etwa des „Herrensohn“, des „Mann im Zug“ oder des „Hölzernen Schifflein“. Am gleichen Tage tritt der Präsident des Reichsbundesfürstums Dr. Hjalmar Schacht ins sechste Lebensjahrzehnt ein, am folgenden Tage der Kieler Mathematiker Prof. Richard Neuenhoff. Wie Auguste Supper, so ist der Schweizer Erzähler Ernst Zähn, der Bahnchef von Göschchen, einer der angesehensten Autoren der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart; 60 Jahre hat auch er am 24. Januar hinter sich, dessen „Gesammelte Werke“ schon ein Jahrzehnt vorliegen und der uns wieder und wieder mit einer neuen Blüte seiner Erzählkunst erfreut. Als Theologe wirkt Geh. Konsistorialrat Prof. Gustav Adolf Jülich in Marburg, ein angesehener Neureligentler, der am 25. Januar 70 Jahre alt wird. Das gleiche Alter erreicht am 29. Januar Prof. Richard Schröder-Frankfurt, der als Hauptlehrer sich die Geschichte der Mainstadt erwähnt hat. Im nachbarlichen Darmstadt lebt Prof. Otto Berndt, der an der Technischen Hochschule lehrt und ebenfalls sein achtes Lebensjahrzehnt beginnen wird, da er am 29. Januar 1867 geboren ist. Der Einfluss der Elektrotechnik auf Eisenbeton war lange Zeit sein Hauptarbeitsgebiet. Der 80. Januar bringt dann noch den 70. Jubiläum des in Münster wirkenden Historikers Prof. Adolf Gottlob, der sich vornehmlich mit Kirchengeschichtlichen Stoßen auseinandersetzt, und endlich den 80. Geburtstag des erfolgreichen orthopädischen Chirurgen an der Universität Heidelberg, Professor Oskar Bulpinus.

X Personalnachricht. Der Bezirksrichter und Vorsitzende der 1. Strafammer Józef Palęcki ist zum Direktor des hiesigen Bezirksgerichts ernannt worden.

X Der hundertjährige Kalender prophezeite für die erste Hälfte des Monats Januar kalte Tage, die durch Schnee und Regen bis zum 23. abgelöst werden. Der Rest des Monats bis zum 30. soll gelindes Wetter bringen, während der 31. wieder mit Kälte aufwartet.

X Im Diakonissenhaus verstorben ist, wie der „Kurier“ berichtet, die 68jährige Frau Franciszka Kolan, ul. Brusa 19 (St. Helenenstr.). Am zweiten Feiertag war sie nach 5 Uhr nach Hause zurückgekehrt; die Treppe war unbeleuchtet. Während ihr Mann vorzusieben, um Licht zu machen, fiel die Frau von der Treppe, zog sich eine schwere Gehirnverletzung und eine solche der linken Schulter zu und erlitt eine Gehirnerschütterung. Im Diakonissenhaus ist sie jetzt gestorben.

### Aus der Wojewodschaft Posen.

\* Bromberg. 30. Dezember. Gestorben ist seit etwa 14 Tagen ein gewisser Stanislaus Pawlaczek, 27 Jahre alt, mittelgroß, blond, glatt rasiert mit einer grauen Kappe bekleidet, Militärschorn, grauem Hut und schwarzen Schuhen.

\* Görden, 30. Dezember. Gestorben ist der frühere Direktor der Zuckerfabrik Görden, Dr. Hans Bruno Büttner, in Halle in 58. Lebensjahre. Die Beerdigung hat heut stattgefunden. Dr. Büttner hatte den Direktorposten der Zuckerfabrik elf Jahre, vom 1. Juli 1915 bis 1. Juli 1926, inne, in welcher Zeit er die Fabrik zu hoher Blüte brachte. Juli 1926 übersiedelte Dr. Büttner nach Oberöhringen, Provinz Sachsen, als Direktor der dortigen Zuckerfabrik. Nur ein knappes halbes Jahr also war es ihm vergönnt, dem neuen Wirkungskreise seine Kräfte zu leihen.

\* Kempen, 30. Dezember. Am zweiten Feiertag kam es zwischen dem Landwirt Nowacki und einem Arbeiter aus Marcinki zum Streit, in dessen Verlauf der Sohn des Nowacki auf den Arbeiter einen Revolver schuß abgab. Der Getroffene wurde sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er nach zwei Tagen infolge der Verletzung starb. — Der Landwirt ist John Ignac Nowacki aus Lela war am zweiten Feiertage mit Spakenjchen beschäftigt. Als er die Tochter des Nachbarn Krawczyk auf dem Hof sah, sagte er scherhaft: „Warte, ich werde dich schießen!“ legte an und schoss dem Mädchen die Schrotladung in die Seite. Das Mädchen mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

\* Mogilno, 30. Dezember. Im amtlichen Kreisblatt vom 29. Dezember befindet sich u. a. folgende Bekanntmachung: „Hierdurch wird bekanntgegeben, daß ich auf Grund eines Auftrages des Herrn Wojewoden von Posen mit dem heutigen Tage die Leitung der Starostei des Kreises Mogilno übernommen habe. Mogilno, 28. Dezember 1926. Der Leiter des Starostwo: Wozniak.“

\* Schiberg, 30. Dezember. Als der Revierförster Kröling in seinem Revier einen Streifzug unternahm, traf er im Walde auf Anstand stehend einen 23-jährigen Landwirtssohn aus Mariental. Als dieser den Förster gewahr wurde, lenkte er den Lauf auf diesen. Der Revierförster gab aber vorher einen Schuß auf den Wilderer ab, so daß er sofort tot war.

\* Wirsitz, 28. Dezember. Der hiesige Propst der katholischen Pfarrkirche Alfons Kaczmarek, ist gestern abend plötzlich gestorben. Der Dahingestorbene, der Jahrzehnte die Pfarrstelle verwalte, brach auf einem Besuchsweg plötzlich tot zusammen. — Zum Ehrenbürgert der Stadt Wirsitz wurde der Bädermeister Franziskus Jachetti ernannt. Zugleich feierte er sein 50jähriges Berufsjubiläum. Deputierte der Handwerkskammer und der städtischen Körperschaften überbrachten Glückwünsche. Jachetti steht im 80. Lebensjahr und ist ein langjähriger Bürger unserer Stadt.

### Briefkosten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einwendung der Bezugssquittung unentgeltlich, aber ohne Gedruckt ertheilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen Schriftleitung Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktags von 12—1½ Uhr.

J. F. Es gibt folgende 6 Arten von Obligationen der Provinz Posen:

1. 4% mit deutschem Stempel.
2. 4% mit deutschem Stempel und polnischem Nebendruck.
3. 4% mit polnischem Stempel.
4. 3½% mit deutschem Stempel.
5. 3½% mit deutschem Stempel und polnischem Nebendruck.
6. 3½% mit polnischem Stempel.

Die Obligationen unter Nr. 3 und 6 wurden am 29. 12. mit 22 zu notieren. Die Notierung am 11. 12. in Höhe von 60,50 zt bezieht sich auf die Papiere unter Nr. 2. Aus unserer Kurstabellen geht dies auch mit Deutlichkeit her vor.

B. F. in R. Aus Ihrer Darstellung geht leider nicht her vor, ob es sich bei der Hypothek um deutsche oder polnische Mark handelt. Wir nehmen an, daß es sich um polnische Mark handelt, dann hatten die 3000 Mark einen Wert von 500 Zloty; diese sind mit 15 Prozent auf 75 Zloty aufzuwerten. Die Zinsberechnung lehnen wir ab.

R. N. Die Pfandbriefe wie die Sparkassengelder werden aufgenommen, doch steht die Höhe der Aufwertung zurzeit noch nicht fest. Sie werden demnach abwarten müssen.

### Spenden für die Altershilfe.

Engel . . . . .	20.— Zloty
Staigewinn . . . . .	8.—
v St. W. . . . .	50.—
Bon einem Stammtisch . . . . .	50.—
Vortrag aus Nr. 296 . . . . .	1080,98

1208,98 Zloty

### Wohlhabende Nothilfe.

Sammlung in der Christnachtsfeier in Nienawizce . . . . .	35.— Zloty
v St. W. . . . .	50.—
Bon einem Stammtisch . . . . .	50.—
Vortrag aus Nr. 296 . . . . .	878,40

1013,40 Zloty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postcheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen diese aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbitte und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblatts.

**Fr. Rogozinski Szop**

POZNAŃ, STARY RYNEK 64

BYDGOSZCZ, JAGIELLONSKA 65/66

**BILLIG!**

HERREN DAMEN KINDER SCHUHE

Günstiger Einkauf →  
vermöge unserer langjährigen Erfahrungen.  
Niedrige Kalkulation ←  
lässt von uns erzielte Vorteile unseren Kunden zugute kommen.  
Unser Prinzip: Grosse Umsätze ←  
bei minimalen Verdiensten.

## Wolle Baumwolle Seide

unsere gute Qualitätsware!

Unser diesjähriger Inventur- und Räumungsverkauf findet vom 3. bis 17. Januar statt.

Trotz unserer bekannt billigen Preise erteilen wir einen außergewöhnlichen Rabatt auf alle Waren von 10%, auf Brokatc 20%. — Eine Gelegenheit, die nie mehr wiederkehrt!

**Dom Bławatów Salinger & Rosenkranz, Poznań, Stary Rynek 62**

Gegründet 1894.

Unsere Fensterauslagen bieten Ihnen einen Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

### Geschäftsgrundstück in Tirschtiegel

mit reichlichen Lagerräumen und freier Drei-  
zimmerwohnung unter günstigen Bedingungen  
sofort zu verkaufen.

Anfragen an

### Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft

e. G. m. b. H., Meseritz.

### Zu verkaufen:

1 tadellos erhaltene Drehbank  
2,20m Spaltenweite, 0,35m Spaltenhöhe nebst Vorlege  
mit Stufenscheibe und sämtlichem Zubehör, sowie

1 gebrauchte Strohpresse für Draht  
von Gebr. Weige, Seehausen. Gesällige Osserten unter  
2681 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wer erteilt gegen Entgelt  
jungem Mann Anleitung zur Anlage und  
Instandhaltung von

Haustelephonen  
und elektrischen Anlagen.

Gesl. Osserten unter 2686 an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes erbeten.

### Radio! 50% billiger!

4 Lampenempfänger  
Dr. Nesper im Einzel-  
schrank . . . . . 200 zl.  
im Mahagonischrank 225 zl.  
Teile zum 3-Lampen-  
Empfänger . . . . . 75 zl.  
Teile zum 4-Lampen-  
Empfänger . . . . . 100 zl.  
Kopfhörer . . . . . von 12 zl. ab  
Dr.-Nesper-Hörer 19 zl.  
Dr. Nespers-Eustanzenen  
(Etag f. Hochant.) 30—38 zl.  
Lautsprecher von 25 zl. an  
Außerdem Reico und Tele-  
fonen-Empfänger.  
Fa. Greif, Fr. Ratajczaka 13,  
Telephon 2616.

### Grauen Haaren

gibt unter Garantie die  
Naturfarbe wieder  
Apotheker J. Gadebusch  
Axela-Orizaline,  
In Flaschen zu 4 zl zu  
haben bei

J. Gadebusch,  
Poznań, ul. Nowa 7.

### 2 ZIMMER-BÜRO

im Zentrum von Poznań,  
komplett eingerichtet, mit Telefon sofort zu verkaufen.  
Osserten unter 2693 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Eine deutsche Fabrik ätherischer Öle, die in ganz  
Polen gut eingeführt ist, sucht für Poznań, Bydgoszcz  
und Toruń

### Blobbertreter

Gesl. Angebote erbeten unter Nr. 555 Rudolf Mosse,  
Annonen-Expedition, Bydgoszcz, Król. Jadwigi Nr. 7a.

Güter-Administrator, 34 Jahre alt, leb. poln.  
Staatsbürger, der deutschen u. poln. Sprache mächtig,  
mit 12jähr. Praxis auf intensiven Großbetrieben in  
Deutschland, Poen und Galizien, sucht gest. auf gute  
ländliche Beziehungen. Stellung als

Administrator,  
Oberinspektor oder Kontrolleur  
auf größerer Begüterung. Gesl. Osserten an die  
Annonenexpedition „Par“, Poznań, Al. Marcinkowskiego 11 unter Nr. 59,210.

# DIESE DREI SICHERN UNS EINEN GROSSEN ÜRSPRUNG!

## Sie finden eine Riesenauswahl

in Herrenstoffen und Tuchen, jedem Geschmack entsprechend, Frack- u.  
Smokingstoffe, sowie sämtliche Zutaten. Damenstoffe für Mäntel, Kostüme u.  
Kleider. Sämtliche Neuheiten auf Lager. Seidenwaren in allen Genres u. Qualitäten.

Frisch eingetroffen erste Pariser Neuheiten in Ballkleidern.

Plüsche, Sammete, Velourchiffons, Leinenwaren, Inlette,  
Tisch- und Bettwäsche.

## Damenmäntel in grosser Auswahl!

Unser diesjähriger Inventur- und Räumungsverkauf findet vom 3. bis 17. Januar statt.

Trotz unserer bekannt billigen Preise erteilen wir einen außergewöhnlichen Rabatt auf alle Waren von 10%, auf Brokatc 20%. — Eine Gelegenheit, die nie mehr wiederkehrt!

**Dom Bławatów Salinger & Rosenkranz, Poznań, Stary Rynek 62**

Gegründet 1894.

Unsere Fensterauslagen bieten Ihnen einen Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

# Bank Cukrownictwa A. in Poznań

hat ihre Büros in Poznań von der ul. Sew. Miel-  
żyńskiego 2 nach dem eigenen neuen Gebäude

**ul. Sew. Mielżyńskiego 7, Ecke 27. Grudnia**

verlegt und erledigt sämtliche bankmässigen  
Transaktionen, insbesondere:

### 1. übernimmt Zinseinlagen:

- a) in Złoty,
- b) in Goldzłoty,
- c) in Dollar und Pfd. Sterling

zu günstigen Bedingungen;

2. eröffnet Konto-Korrent- und Scheckkonten,
3. erledigt Auszahlungen und Ueberweisungen  
im In- und Auslande,
4. vermittelt den Kauf und Verkauf von Valuten  
und Devisen in u. auf alle Orte des Auslandes.

## Pelzwarenlager

der Firma A. Bromberg

LODZ, Piotrkowska 31, Telephon 584.

POZNAŃ, Aleje Marcinkowskiego 13, Tel. 26-37.

Grosse Auswahl in Fellen und Pelzwerk

in den verschiedensten Gattungen.

Bemerkung: In Poznań allein-  
in großer Verkauf.



Sofort gefügt für etwa  
1000 Morgen  
säclichen energischen  
Wirtschaftsbeamten

(deutsch-katholisch), der jedoch  
auch der polnischen Sprache  
in Wort und Schrift mächtig  
ist. Bemerk. auf d. Bl. 2666 a.  
d. Geschäftsst. d. Bl. zu rich.

Sucht per sofort oder später,  
gefürst auf, erstklassige Refe-  
renzen, möglichst selbständige  
Stellung als Müller.  
Um 29 Jahre alt, leb., längere  
Zeit in grösseren, wie kleineren  
Würken als selbständiger tü-  
tig gewesen, gut vertraut mit  
Saug- u. Motoren, desgl. führt  
sämtl. Reparaturen Selbst aus.  
Gesl. Oss. 2680a. Gesch. d. Bl.

Jr. junge Dame.  
in Nähern bewandert, fachl.  
in besserem jüdischen Hause  
Stellung als Stütze der Haupt-  
frau. Angeb. unter 2692.  
die Geschäftsst. d. Bl.

## Lehrer (geprüfter Akademiker) od. Lehrerin Lyceal- lehrerin

mit Unterrichtserlaubnis für polnischen Sprachunterricht von  
einer höheren Privatschule gefügt. Oss. unter 2661  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Einf. freundl. Mädchen,  
welch. d. stadt. Hausd. Hand-  
arbeit. usw. gründl. erlernen  
will, findet sofort Aufnahme.  
Tafelung. bis 10 zl monatl.  
Wochsr. d. gehalt. v. abding.  
Gig. Bitten. Oss. u. 2691  
an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

## Berliner Börsen-Jahresende.

Von Dr. rer. pol. Dr. iur. Gerhard Schacher (Berlin).

Die Woche vor dem Weihnachtsfest hat den deutschen Börsen eine erfreuliche Überraschung bereitet. Während nämlich fast alles seit Beginn des Dezember davon überzeugt war, daß der letzte Monat des Jahres auf keinen Fall mehr allzu viel bringen könnte, hat sich doch erwiesen, daß trotz mancherlei unerfreulicher Ereignisse die Widerstandskraft der Börse bestehen blieb und ein gutes Vorzeichen für das kommende Jahr darstellt. Wenn Dinge, wie die Zusammenlegung der Ufa-Aktien, die Enttäuschung bei der Neuordnung der Vorkriegsanleihen für den Bübelsitz, das gut gemeinte, aber schlecht verstandene Communiqué über die Canada-Ablieferungsscheine usw., der Börse keinen wirklich ernsten Stoß versetzen konnten, so ist damit nur allzu klar erwiesen, daß Einwirkungen von wirklich entscheidender Bedeutung nur aus ganz anderer Richtung kommen können. In sich sind, wie immer wieder betont werden muß, die deutschen Börsen gesund, und sie lassen sich durch einzelne unangenehme Ereignisse deshalb nicht so leicht aus der Fassung bringen. Wirklich bedrohlich ist nur die Frage des Geldmarktes. Der Medio hat diesmal allerlei Schwierigkeiten gemacht; allerdings schon deswegen, weil ihm der Ultimo gewissermaßen zum großen Teil vorausgenommen hat. Aber man sollte sich darüber klar sein, daß diese Geldmarktstrangulierungen in den kommenden Monaten häufige Erscheinungen sein werden, und daß es darum verfehlt sein würde, wenn man aus dieser unliegbaren Widerstandskraft der Börse allzu weitgehende Schlüsse ziehen wollte. Solange Börsengeld reichlich zur Verfügung steht, d. h. solange die Wirtschaft selbst nicht in der Lage ist, die zur Verfügung stehenden Mittel in Produktion und Handel entsprechend anzulegen, und zu verzinsen, muß der Kursauftrieb andauern, denn diese Gelder fließen weitaus in der Hauptsache der Börse zu, und der Deutsche gewöhnt sich nur schlecht und langsam daran, auch einmal an den ausländischen Effektenmärkten sein Glück zu versuchen. Neuerdings scheint das Interesse hierfür gewachsen zu sein, insbesondere für Wien, das vom Jahresende ab in Schillingen, also einer stabilen Währung notieren und im neuen Jahr voraussichtlich schon sehr bald den Terminhandel aufzunehmen wird, besteht großes Interesse, und reichsdeutsche Firmen haben sich dort ziemlich große Prämien gekauft. Hierbei waltete die Überlegung vor, daß, wenn überhaupt, so gerade jetzt der Augenblick zu einem Aufschwung der Wiener Schwerbörsen gekommen sein könnte, und daß die Einführung des Terminhandels fast überall den Beginn der Aufwertung des Kursniveaus eingeleitet hat.

In Paris hat die Berliner Börse zum Teil sehr gute Erfahrungen gemacht, nämlich dann, wenn sie ihre Effekten in Mark gekauft hatte, also den Franken nicht schuldig geblieben waren. Ein verhältnismäßig kleiner Teil derjenigen deutschen Börseninteressenten, die sich in Paris zubetätigen begannen, konnten sich aber auch jetzt noch von der Inflationstabilität nicht lösen und hielten es für notwendig, ihre Effektentransaktionen mit entsprechenden Devisenmanipulationen zu verbinden, d. h. den Kaufpreis in Franken schuldig zu bleiben. Hier hat man sich natürlich die Finger verbrannt, und doch wäre es durchaus verkehrt, die Tendenz der Pariser Börse deswegen als schwach zu bezeichnen. Sie ist in Gold gerechnet durchaus fest, wie überhaupt die sehr feste Tendenz der internationalen Effektenmärkte unverkennbar ist. Schon aus dieser Erwägung heraus, vor allem aber deswegen, weil das erste Quartal 1927 wahrscheinlich der Zeitschnitt der großen Kapitalserhöhungen werden dürfte, wird man mit einem wesentlichen Rückschlag von längerer Dauer bei den deutschen Börsen kaum rechnen können. Anders werden die Dinge aber wahrscheinlich nach einigen Monaten aussehen. Die Banken werden dann vielleicht ihren Zweck, die Börsenhause sich selbst und ihren Industrien für die Kapitalbeschaffung dienlich gemacht zu haben, erfüllt sehen, und außerdem steht nach gewissen offiziellen Äußerungen für März oder April nun doch die große neue Reichsanleihe bevor, die vermutlich einen sehr bedeutenden Teil der noch vorhandenen Gelder abschöpfen wird. Trotz aller Befürchtungen für den Geldmarkt, insbesondere angesichts der Tatsache, daß wir auf weit weniger amerikanische Anleihen rechnen können als im Jahre 1926, besteht vorläufig, d. h. für die nächsten Monate, somit kein Grund, sich vor allzu schweren Nackenschlägen an der Börse zu fürchten. Aber auf der anderen Seite darf nicht vergessen werden, daß wir uns zum mindesten im letzten Teile der Haute befinden dürfen, und daß Zeiten, in denen so lange und so groß verdient werden konnte, wie die Periode des Jahres 1926, in der internationalen Börsengeschichte immerhin schon an und für sich eine Seltenheit bieten.

**Erneute Herabsetzung der Höchstzinsen.** Auf Grund einer Verordnung des Finanzministers vom 16. Dezember 1926 (Dz. Ust. Nr. 127, Pos. 746) ist mit Wirkung vom 2. Januar 1927 die Höchstgrenze für Darlehenszinsen auf 15% im Jahr herabgesetzt worden. Die bare Auslagen für Porto, Damno, Stempelsteuer und eine Umsatzprovision von höchstens 1/4%, dürfen außerdem berechnet werden.

Die letzte Ermäßigung erfolgte am 7. September 1926, wobei der augenblicklich geltende Zinssatz von 16% festgesetzt wurde.

**Die Kredite für die polnische Landwirtschaft.** Die Kreditsumme, welche die polnische Agrarbank (Bank Rolny) für landwirtschaftliche Zwecke bis zum 1. November 1926 ausgegeben hat, betrug 60 Mill. Zloty. Davon wurden 44,4% verschiedenen Kreditgesellschaften und landwirtschaftlichen Handelsanstalten zur weiteren Verteilung überwiesen. Den kommunalen Institutionen hat die Agrarbank davon zirka 12% zugezeichnet. Die landwirtschaftlichen Verbände erhielten 1 1/2 Mill. Zloty. Die Agrarbank erteilt nur kurzfristige Kredite (hauptsächlich auf 1 Jahr). Sie können jedoch in langfristige verwandelt werden auf dem Wege der Konversion (8% Pfandbriefe der Bank Rolny). Mitte Januar soll auch in Katowice eine Filiale der Bank Rolny eröffnet werden.

**Polen's Außenhandel** stellte sich nach den neuesten Veröffentlichungen des Warschauer Statistischen Hauptamtes für die ersten 11 Monate 1926 im Export auf 20 260 140 t (gegen 12 333 360 t in der Vergleichszeit des Vorjahrs) im Werte von 1 187 271 000 Goldzloty (gegen 1 158 801 000) und in der Einfuhr auf 2 174 208 t (gegen 3 264 199 t) i. W. v. 805 302 000 Goldzloty (gegen 1 552 433 000 Goldzloty). Demnach belief sich das Aktivsaldo für die Betriebszeit auf 381 969 000 Goldzloty, während die Bilanz für die Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1925 mit 393 632 000 Goldzloty passiv war. Gegenüber den schon mitgeteilten Zahlen, die der Handelsminister Kwiatkowski kürzlich in einer Warschauer Pressekonferenz erwähnte, ist richtig zu stellen, daß das Aktivsaldo der Novemberbilanz nur 23 746 000 Goldzloty betragen hat, da die Ausfuhr sich auf 2 284 922 t i. W. v. 131 712 000 Goldzloty und die Einfuhr auf 261 066 t i. W. v. 107 966 000 Goldzloty belief.

Auf dem jugoslawischen Getreidemarkt ist die Lage nach wie vor recht ungünstig. Das Ausfuhrgeschäft stockt nahezu vollkommen. Nach den früher bevorzugten Absatzmärkten, der Tschechoslowakei und Österreich, werden jetzt nur geringe Mengen exportiert. In Italien begegnet das jugoslawische Getreide scharfer Konkurrenz aus Amerika und Rumänien. Wie der Export nach Übersee sich gestalten wird, muß vorerst noch abgewartet werden, nachdem die Schiffsfrachten sich mit Beendigung des englischen Kohlenarbeiterstreiks wieder billiger stellen. Hoffte man nun im Inlandsgeschäft einen Ausgleich für die überaus schlechte Exportkonjunktur zu finden, so sah man sich auch hier bitter enttäuscht. Die Mühlen decken sich nur in geringsten Quantitäten ein, da auch das Mehlgeschäft stagniert. Auch die Feiertage dürften nach den vorliegenden Berichten keine wesentliche Belebung für den jugoslawischen Mehl- und Getreidehandel gebracht haben. Die Preise sind während des ganzen Monats Dezember nahezu unverändert

geblieben, obwohl man in Anbetracht des Anziehens auf den amerikanischen Märkten ein Steigen erwartet hatte. Da aber die Nachfrage, wie oben geschildert, noch minimaler war als das Angebot, das infolge der schlechten Witterungsverhältnisse nur ganz geringe Mengen umfaßte, behielten die Preise ihren bisherigen Stand bei. Wie groß die Vorräte bei den Produzenten zurzeit sind, läßt sich nicht überblicken. Da jedoch die letzten Erntebücher durchweg pessimistisch lauteten, rechnet man nur noch mit Beständen von höchstens 30% des Ernte-Ertrages. Backauer Weizen stellte sich in der Weihnachtswoche auf 285—290 Dinar je 100 kg (75—76 kg schwer, 2% Besatz). Syrnier-Hafer wurde mit 152,5—160 Dinar notiert, Gerste (62—63 kg schwer) mit 180—185 Dinar, desgl. (63—64 kg) mit 185—190 Dinar, Frühjahrsgerste mit 195—200 Dinar. Das Maisgeschäft hat sich in der letzten Zeit in Anbetracht der sowohl quantitativ wie qualitativ guten Ernte lebhaft entwickelt. Aber auch hier ging der Hauptabnehmer, Italien, in diesem Jahre verloren, und es konnten nur Verkäufe nach der Tschechoslowakei und Österreich vornehmen werden. Die Preise sind zurzeit: Backauer Qualität garantiert 140 Dinar, defekt 80 Dinar, für Dezember-Januar 137,50 Dinar. Daß die Lage der Mühlenindustrie sich bei der schlechten Getreidekonjunktur immer mehr zuspielt, ist selbstverständlich. Augenblicklich sind es besonders die Betriebe in Slowenien, die über eine geringe Ausnutzungsmöglichkeit ihrer Leistungsfähigkeit klagen. Von den 50 größeren slowenischen Industriemühlen könnte nicht nur der gesamte Bedarf Sloweniens selbst, der sich auf 5—7000 Waggons beläuft, gedeckt, sondern eine etwa ebenso große Ausfuhr ermöglicht werden, wenn die Tarifbestimmungen nicht so außerordentlich ungünstig wären. So wie diese jedoch zurzeit liegen, werden sogar noch bedeutende Mengen von Mehl (i. J. 1925 über 25 000 t) eingeführt. Die Mühlenindustriellen bemängeln mit Recht diese unrationelle Handelspolitik, die einerseits die Ausfuhr des Rohmaterials und andererseits die Einfuhr des Fertigproduktes fördert. Ein Zusammenschluß der Mühlenindustriellen Rumäniens, Ungarns und Jugoslawiens, die sich bekanntlich alle in recht bedrohlicher Lage befinden, weil mehrere Einfuhrstaaten, wie die Tschechoslowakei und Österreich beim Import von Mehl Schwierigkeiten bereiten, ist an der Haltung der jugoslawischen Regierung bisher gescheitert. Der Export von Mehl beschränkt sich auf geringe Prozentsätze des früheren Ausmaßes, was die Mühlenindustriellen schon zu niedrigster Kalkulation veranlaßt. Die Preise für Nullermehl, die noch zu Anfang des Monats 530—540 Dinar betragen, sind bis auf 440—470 Dinar heruntergegangen.

## Märkte.

**Getreide.** Posen, 29. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Zloty.

Weizen . . . . .	47.00—50.00	Felderbsen . . . . .	51.00—56.00
Roggen . . . . .	39.00—40.00	Sommerwicken . . . . .	36.00—38.00
Weizemehl (65 %)	70.50—73.50	Peluschken . . . . .	31.00—38.00
Roggemehl (70 %)	56.50	Seradella . . . . .	21.00—23.00
Roggemehl (65 %)	58.00	Sent . . . . .	63.00—88.00
Gerste . . . . .	28.00—31.00	Weizenkleie . . . . .	27.00
Braugerste prima .	31.50—36.50	Roggenkleie . . . . .	26.00—27.00
Hafer . . . . .	29.50—30.50	Fabrikkartoffeln 16% . . . . .	6.50
Viktoriaerbsen .	78.00—88.00	Tendenz: fest.	

Bemerkungen: Viktoriaerbsen über Notiz.

**Warschau**, 30. Dezember. Für 100 kg franko Verladestation: Pommereller Roggen 687 gl 117 f 41.25—41, Kongress-Roggen 681 gl 116 f 41.25, 675 gl 115 f 40.30, Pommereller Einheits-Hafer 31.50—31.75. Tendenz ruhig.

**Berlin**, 31. Dez. (R.) Jetreide- und Ölsaaten für 1000 kg sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 264.00—267.00 Dezember 293—294, März 284.50 Mai 282.50. Roggen: märk. 232.00—234.00, Dezember 252.00, März 247.50, Mai 248.75. Gerste: Somm. 217—245, Futter- u. Wintergerste 192—205, Hafer: märk. 177—187, Dez. —, Mai —. Mais: loco Berlin: 192—194 Weizemehl: fr. Berlin: 34.75—37.75. Roggemehl: franko Berlin: 32.75—34.25. Weizenkleie: franko Berlin: 13.25—13.50 Roggentkleie: fr. Berlin: 12—12.25. Raps: — Leinsaat —. Viktoriaerbsen: 51—61, kleine Speiseerbsen 31—33. Futtererbsen 21—24, Peluschken 20—22.00. Ackerbohnen 21.00—22.00, Lücken 22—24, Lupinen bl. 13.5—14.5 Lupinen gelb 14.50—15.00, seradella neu 22—24.5, Rapskuchen 16.40—16.50, Leinkuchen 20.80—21.00. Flockenschnitzel 9.6—9.9. Sojaschrot 19.1—19.8 Kartoffellocken 29.00—29.40. — Tendenz: für Weizen etwas fester, Roggen fester, Gerste ruhig, Hafer stetig, Mais ruhig.

**Produktenbericht.** Berlin, 31. Dezember. (R.) Am beutigen letzten Börsentag im alten Jahre hielt sich die Geschäftstätigkeit am Produktenmarkt in allerersten Grenzen. Die amerikanischen Forderungen von den meisten Märkten waren etwas leichter, und auch die Cifforderungen waren leicht erhöht. Daraufhin erfuhren die Frühjahrssichten auch hier eine leichte Befestigung. Die heute zur Andienung gekommenen Partien Roggen sind größtenteils kontraktlich erklärt worden. Der Mehlmarkt war auch heute sehr still. Genau so hatten Gerste und Hafer ruhiges Geschäft bei unveränderter Preislage.

**Chicago**, 29. Dezember. Loco Preise: Weizen II Hardwinter 141 1/2, gemischter II 127, III 137 1/2, Mais: gelber II 74 1/4, weißer II 73, Hafer: weißer II 60, Roggen II 97, Gerste: Malting 60—78. Frachten nach England für 480 engl. Pfund 3.6. Nach dem Kontinent in Dollarcents für 100 engl. Pfund.

**Metalle.** Warschau, 30. Dezember. Das Handelshaus A. Gepner notiert: Aluminiumblech 8.10, Draht 12, Zinkblech 1.88, Draht 5 zt.

Am Metallmarkt blieben die Preise fast unverändert. Notiert wurden: Kupferdrähte (der Preis in Klammern gilt für Messing) 10—6 mm 4.65 (3.90), 6—5 mm 4.70 (3.95), 3.5 mm 4.75 (4.15), bis 2 mm 4.80 (4.20), bis 1 mm 5.15 (4.40), 0.5 mm 5.30 (4.65), 0.25 mm 5.50, (4.90), 0.15 mm 6.50 (5.50), 0.10 mm 7.50 (6.10), Bronzedrähte von 5 bis 3.5 mm 5.45, von 3.49 bis 1 mm 5.80, Leitungsdraht für elektrische Straßenbahnen 5% teurer als Messingdraht, Stäbe bis 10 mm Durchmesser 4.60 (3.50) bis 20 mm 4.50 (3.40), 2 mm 4.80 (4.20), 1 mm 5.15 (4.40), Formen 10% teurer.

**Berlin**, 30. Dezember. Amtliche Notierung für Elektroylytkupfer für 100 kg 129 1/4. Für 1 kg Orig.-Hüttenrohrzink im fr. Verkehr 0.65 1/2—0.66, Remelted-Plattenzink 0.60—0.61, Orig.-Hüttenaluminium 98—99% 2.10, dasselbe in Blocks, Walz- und Drahtbarren 2.14, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.15—1.20, Silber 0.900 fein 74—75 für 1 kg, Gold im freien Verkehr 2.80—2.82, Platin 13—15 1/2 für 1 Gramm.

**Baumwolle.** Bremen, 30. Dezember. Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft. Amerikanische Baumwolle loco 14.04, Jan. 13.65—13.54, März 13.91—13.86—13.88, Mai 14.10—14.01, Juli 14.23—14.22—14.23, Okt. 14.38—14.36 bis 14.39. Tendenz beständig.

**Vieh und Fleisch.** Posen, 31. Dezember. Amtl. Marktbericht.

**Auftrieb:** 24 Rinder, 327 Schweine, 62 Kälber, 82 Schafe, zusammen 495 Stück Tiere.

**Marktverlauf:** Wegen zu geringen Auftriebs konnten keine Notierungen vorgenommen werden.

## Generalversammlungen.

10. Januar 1927. „Dom Konfekcyjny“ S. A. Ordentliche Generalversammlung im eigenen Lokale in Posen, Stary Rynek 98/100.
18. Januar 1927. „Widzewska Manufaktura“ S. A. Außerordentliche Generalversammlung (Erhöhung des Anlagekapitals) in Lodz im eigenen Lokale, ul. Cegielniana 20.

Devisen:	31. 12.	30. 12.	31. 12.	30. 12.
	Geld	Geld	Geld	Brief
London	25	—	122.447	122.753
Neuyork	5.1440	—	56.90	57.05
	5.1570	—	56.85	57.00
Noten:				
London	25	24.995	122.472	122.778
Neuyork	5.1360	5.1372	56.90	57.05
	5.1490	5.1503	56.88	57.02

Bei Redaktionsschluß lagen die Notierungen aus Warschau noch nicht vor.

## Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	31. 12.	30. 12.	Devisen (Geldk.)	31. 12.	30. 12.

<tbl\_r cells="6" ix

J. KADLER,

vormals O. DÜMKE / Möbelfabrik, POZNAN, ul. Fr. Ratajczaka 36  
(Eingang durch den Hof).

Einzelmöbel jeder Art. — Klubmöbel in Gobelin und echt Leder in anerkannt bester Verarbeitung. — Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Um- und Aufpolsterung aller Art Polstermöbel.



Einige private Landwirtschaften zu verkaufen.

Gest. Offerten unter 2649 an die Geschäftsst. dies. Bl.

# Rohe FELLE

Füchse, Marder, Iltis, Fischotter, Eichhörnchen, Hasen, Kanin,

sowie alle anderen Sorten Felle, ferner

## Rosshaare u. Wolle

zu den höchsten Tagespreisen

## A. Rachwalski, Fellgroßhandlung,

Poznań, Grochowe Łaki 5 (früher Südstraße),  
Eingang im 2. Hofe.

Telephon 5537. Telephon 5537.

## Frühbeetfenster

Gewächshäuser, sowie Gartenglas, Gläserkitt u. Gläserlamanten liefert

A. Heyer, Grudziądz, Frühbeetfenstertafel.



## ESSEX Innenlenker

fabrikneu, 9/40 PS., 6-Zyl.-Motor, mit Spezial-Karosserie in Luxusausführung 4-6-sitz.

hat preiswert abzugeben.

## „BRZESKIAUTO“ Tow. AKC.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Ich kaufe jeden Posten:

## Altisen, Blech u. Altmetall

Empfiehle zu Konkurrenzpreisen:

Drahtgeflechte zu Zäunen,

Stacheldraht und Drahtseile

in allen Dimensionen.

E. Rzepczyński, Poznań, Fr. Ratajczaka 13, Tel. 22-29.

## W. LIPECKI

Parowa Fabryka Mydła i Świec  
Wronki — Poznań

## Kern-Seife

## „Kotek & Lew“

die beste Waschseife.  
Ueberall zu haben!

# AUTOMOBILE

bestrenommerter und bewährter Qualitätsfabrikate

FIAT MINERVA CHENARD & WALCKER

empfehlen zu Konkurrenzpreisen und günstigen Bedingungen.

## „Brzeskiauto“ T. A. Poznań

Hauptexpedition  
Reparaturwerkstätte  
Karosseriefabrik  
ul. Dąbrowskiego 29  
Tel. 68-63, 68-65,  
34-17.

Chaufeurschule  
Grossgaragen  
Pl. Drweskiego 8  
Tel. 40-57  
Ausstellungssalon  
ul. Gwarka 12 Tel. 3417.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager.

Max Levy, Poznań, Św. Marcin 62 I.

Telephon 5003. Telephon 5003.

Verkaufshör für ländlichen u. städtischen Grundbesitz.  
Altestes und größtes Geschäft am Platze.  
Gegründet im Jahre 1901.

Gütervermittlungen  
Häuservermittlungen  
Finanzierungen.

Ich bitte meine werte Kundschaft, genau auf meine Firma zu achten, da dieselbe konkurrenzlos dasteht.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ, Rawicz

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei

liefer:

Automatische Transportgeräte,  
Schiebebühnen, Hubgerüste,  
Elevatoren, Absetzwagen,  
sowie sämtl. Armaturen für Oelen und Trocken-  
Anlagen nach dem bewährten System Zehner.

## Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörteilen  
empfiehlt zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Tel. 2716 Stary Rynek 65 Tel. 2716

= Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt. =

Neuheiten stets am Lager.



Wichtig!

Bitte beachten!

Zu den beginnenden Jagden!



Deutsche Patronen und Suhler Jagdwaffen  
kauft man am besten beim Fachmann.

Büchsenmächer WURM Poznań,  
ul. Wjazdowa 10.  
Einiger in Suhl geprüft Fachmann am Platze.

## Phönix- und Warta-

Nähmaschinen sind Werke  
der Technik, ebenso Diktapp.,  
Zentrildugen u. Fahrräder Argus.  
Billige Preise — auch auf Ratien.  
Zuhörteile | Reparaturen  
aller Fabrikate, gut und sofort.

Maschinenhaus Warta, Poznań, Wielka 25.

## Centralna Drogerja

J. Czepczyński, Poznań.

Stary Rynek 8, Tel. 3324, 3315.

Billigste Bezugsquelle!

Größte Auswahl in

Parfümerien.

## Ausstellung Part. u. l. Eig.

Gegr. 1896. Porzellan u. Fayence f. dekorierte  
Tassen, Kaffee-, Močca-, Tee-, Obst-,  
Kuchen-Service. Figuren, Vasen

Glas, Kristall (Bal. St. Lambert), Weingarnituren Römer,  
Bowlen, Krüge, Jardinieren, Salatieren, Teller, Aufsätze, Vasen.

Alfenide, Alpakka, Nickel, Bestecke, Kassetten, Aufsätze, Untersetzer,  
Tortenplatten, Teeglashalter, Zuckerdosen, Tablett, Service, Menagen

Küchengeräte: Gleischaufmachinen, Brotschnellbemachinen usw  
Wringen, Küchengarnituren, Waschgarnituren, Wäschliche, Bestellen.

W. Janaszek, Poznań, Jesuitenstraße 1.

Spez.: Ausstattungen.

## Pferdegeschrirre aller Art

von der einfachsten bis zur elegant. Ausführ. liefert zu konkurrenzl. Preisen, sowie  
kompl. Geschirrbeschläge, wasserdichte Regendecken,  
Kutschwagenlaternen, Stalllaternen, Ketten, Nägel,  
Bürstenwaren, Regenschirme, echten Walfischtran,  
sowie sämtliche Sattler- und Galanteriewaren. :-:  
Übernehme sämtliche Sattlerarbeiten auf Gütern und Domänen im  
Kontrakt sowie auch auf Rechnung. Ferner nehme ich Schaffelle zum Gerben,  
Rinderfelle zum Chromgerben und Ausdrähen an.

Größte und leistungsfähigste Sattlerei am Platze.

Adam Gerhard, Sattlermeister Friedrich Stock

Gniezno, Posener Strasse 12.  
Prämiert mit der Silbernen Medaille.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Dezember.

### Kirchliche Gebetswoche.

Wie alljährlich findet in der ersten Januarwoche eine kirchliche Gebetswoche statt, diesmal vom 3. bis 8. Januar, Montag bis Sonnabend, täglich abends 8 Uhr im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses mit dem Gesamtthema: Unsere Sorgen. Montag abend spricht Geheimerkonsistorialrat Dr. Staemmler und Pfarrer Pich über „Evangelisches Familieneben“.

### Legenden von der heiligen Genoveva.

Zum 3. Januar.

Über die heilige Genoveva, deren Gedenktag im Kalender auf den 3. Januar fällt, sind von jeher viele Legenden im Umlauf gewesen. Sie soll geboren sein um das Jahr 422 in einem kleinen Ort in der Nähe von Paris. Schon in den ersten Jahren ihres Lebens soll sie von einem Bischof als ein heiliges Kind angesehen worden sein, und die Mutter der Genoveva, so berichtet die Legende, erblindeste, als sie das Kind einmal saßig. Erst durch ein von der Genoveva geweihtes Wasser erhielt die Mutter ihr Angesicht wieder. Mit ungefähr 15 Jahren nahm die spätere Heilige in Paris den Schleier als Nonne. Sie blieb jedoch nicht immer in Paris, sondern zog ins Frankreich umher und verrichtete überall wunderbare Werke. Bis zu ihrem 50. Lebensjahr soll sie sich nur mit Gerstenbrot und Bohnen ernährt haben, erst nach dieser Zeit nahm sie auch Biscnehrung und Milch zu sich. Als dereinst der fränkische König Chlodwig christliche Gefangene gemacht hatte, die zum Tode verurteilt waren, erwirkte Genoveva bei dem König deren Freilassung und Begnadigung. Als Attila in Gallien einfand, soll Genoveva prophezeit haben, daß der Barbar mit seinen Reitercharren nicht bis Paris vordringen werde. Die Legende berichtet weiter, daß die Heilige, als Chlodwig Paris besiegte, Getreideschiffe heranführte und aus dem Getreide gemeinsam mit gleichgesinnten Frauen für die arme Bevölkerung von Paris Brot gebaden habe. Auch sollen sehr viele heidnische Franken von ihr zum Christentum bekehrt worden sein. Noch andere Legenden sind über sie entstanden. Sie ließ zu Ehren des heiligen Donatus eine Kapelle bauen, aus der dann das berühmte Kloster Saint-Denis entstand. Genoveva soll am 3. Januar 512 verstorben sein, hat also ein hohes Alter erreicht. Sie wurde zur Schutzpatronin von Paris erklärt und ist neben Chlodwig I. beigesetzt worden, der nur wenige Wochen früher verstarb.

### Bauernregeln für Januar.

Ist der Januar gelind, haust im Frühjahr Schnee und Wind; ist er aber trüb und nüchtern, dann bleibt leer des Winters Tag. — Knarri im Jänner Eis und Schnee, gibts zur Ernt' viel Korn und Klee; kommt der Frost im Jänner nicht, geht im März er sein Gesicht. — Wächst das Gras im Januar, ist es im Sommer in Gefahr. — Ein schöner Januar, bringt ein gutes Jahr. — Die erste und beste der Regeln ist: Benut' die Zeit, weil jung du bist; sei' sie zu deinem Vorteil ein und laß sie dir stets lohnbar sein. — Wenn der Jänner viel Regen bringt, werden die Gottesäcker gedüngt. — Januarnebel bringt feuchtes Frühjahr. — Tanzen im Januar die Muden, muß der Bauer nach dem Gitter guhen. — Januar warm, daß's Gott erbarm. — Auf trocknen kalten Januar folgt viel Schnee im Februar. — Januar muß vor Kälte Inaken, wenn die Ernte gut soll sätten. — Wenn die Flüsse klein, gibts es guten Wein. — Ein Jahr, das schlecht will sein, stellt sich schwimmend ein. — Nebel im Jänner bringt ein naßses Frühjahr. — Wenn die Käse im Januar in der Sonne liegt, so liegt sie im Februar hinterm Ofen. — Wenn die Steine schwitzen, gibts es bald darauf Pfützen. — Sinkende Nebel andeuten kaltes Wetter den Leuten. — Neujahrsmorgenröte macht viele Röte. — Die Neujahrsnacht still und klar deutet auf ein gutes Jahr. — Morgenrot am ersten Tag Umwetter bringt und große Plag'. — Dies an Neujah' schön hell und klar, so deutet das ein fruchtbare Jahr. Wenns dagegen stürmt und schneit, fehlt es mit dem Guten weit. — Wie das Wetter am Markarius (2.), war, so wirds im September, trüb oder klar. — Ist Dreiförmig hell und klar, gibts viel Wein in diesem Jahr. — Wenn Agnes und Vincentius kommen, wird neuer Saft im Baum vernommen. — Petri Stuhlfeste (18.) kalt, wird vierzig Tage alt. — An Vincenti Sonnenschein bringt viel Korn und Wein. — An Fabian und Sebastian (20.) soll der Saft in die Bäume gähn. Ober: Fabian-Sebastian treiben den Saft in den Baum hinauf. — St. Paulus (25.) schön mit Sonnenschein, bringt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein, hat er Wind, regnet geschwind. — Schön an Pauli Bekehrung, bringt allen Früchten Becherung. — Hat Paulus weder Schnee noch Regen, so bringt das Jahr gar manchen Segen.

X Arbeitslosenversicherung. Durch Verordnung vom 6. Dezember 1926 (Dz. Ust. Nr. 124 Pos. 717) ist der höchste Saß des täglichen Lohnes, der die Grundlage für die Berechnung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bildet, für Handarbeiter von 5 zl auf 6,6 zl erhöht worden. Der neue Höchstsatz gilt vom 22. Dezember 1926, dem Tage der Veröffentlichung der Verordnung an. Es ist also der Beitrag bei Handarbeitern wie bisher, jedoch höchstens von einem Tageslohn von 6,6 zl zu berechnen. Für Geistesarbeiter bleibt es bei dem bisherigen Höchstsatz.

X Keine Geschenke für Beamte. Wie sich die „Republika“ aus Warschau melden läßt, hat der Innenminister ein besonderes Mandat erlassen, das allen Beamten verbietet, irgendwelche Geschenke von Interessenten anzunehmen. Das Mandat reizt nämlich an, daß sowohl der Spender, als auch der Empfänger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden würden.

X Vorsicht beim Verbrennen der Weihnachtsbäume! Wenn der Weihnachtsbaum seine Schuldigkeit getan hat und seines albernden Schmuckes beraubt worden ist, dann wandern die traurigen Überreste, von denen sich so nach und nach die Nadeln lösen, zumeist in den Holzraum, um unter dem Feuer vollends zusammenzuschmelzen zu werden, worauf dann die Zweige in den Ofen gesteckt werden. Des überaus starken Mengengehaltes wegen entzündeln sich beim allzu starken Verbrennen der Zweige und Nadeln im Ofen Gas, die leicht explodieren und die Dosen zum Platzen bringen können. Also nur ganz wenig Zweige in den Ofen legen und möglichst dabei die Öffentür geöffnet lassen!

X Bei einem Einbruchdiebstahl auf frischer Tat erwischte wurde in einer Wohnung des Hauses St. Marienstraße 40 vom Eigentümer der Wohnung ein Spitzbube Wojciech Pawełka, der sich bereits zwei Kleiderbüchsen und einen photographischen Apparat angeeignet hatte. Er wurde der Polizei übergeben. — Ebenfalls auf

frischer Tat überfahrt wurde er 17-jährige Joef Ławrinczak bei einem Hühnerdiebstahl, den er auf dem Grundstück ul. Mickiewicza 39 (r. Hohensternstr.) begehen wollte.

X Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt, dem letzten in diesem Jahre, herrschte, hauptsächlich wohl infolge des schlechten Wetters, ein sehr geringer Verkehr, und das Geschäft war daher auch sehr schlepend. Für Landbutter zahlte man 2,80—3,20, für Tafelbutter 3,40—3,80 zl und für das Liter Milch 24—26 gr. Auffallend ist, daß Tafelbutter mit 3,40 zl und die Milch mit 24 gr das Liter der Posener Milcherei wieder am billigsten ist. Für die Mandel Butter zahlte man 3,70—3,80 zl. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt kosteten: Apfel 20—50, Spinat 20—25, Rosenkohl 40, Grünkohl 15, Walnüsse 1—1,20 das Pfund, getrocknete Steinpflaume 1,50, Backobst 60—80, weiße Bohnen 45—55 gr, das Pfund Mohn 1,20, der Kopf Blumenkohl 0,80—1, eine saure Gurke 10—20, rote Rüben 10, Mohrrüben 8—10, Kohlrabi 20, Kohlrüben 8, Rotkohl 15, Weißkohl 10, Kartoffeln 6, Zwiebeln 25—30, eine Zitrone 18—20. Auf dem Fleischmarkt notierten: frischer Speck mit 1,80—1,85, geräucherter Speck mit 2,90, Schweinschmalz mit 2,65, Schmar mit 1,85, Kalbfleisch mit 1,60, Schweinefleisch mit 1,50—1,70, Rindfleisch mit 1,70—1,90, Kalbfleisch mit 1,50—1,70, Hammelfleisch mit 1,25—1,40. Auf dem Gelehrtenmarkt kostete eine Gans 12—18, eine Ente 5—8, ein Huhn 1,80—4,50, ein Paar Tauben 2—2,40. Auf dem Fischmarkt war die Nachfrage etwas lebhafter. Gezählt wurden Pfundweise für Karpfen 2,50, für Schleie 2—2,50, für Hechte 1,60—2, für Barsche 1—1,60, für Weißfische 0,4—1 zl.

**Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Montag nachm.**

X Vom Eisenbahnzuge Warschau—Posen überfahren wurde heut früh in der Nähe von Koblenz eine bisher unbekannte Frau; es handelt sich vermutlich um einen Unglücksfall, indem die Frau das Gleis noch vor dem heranbrausenden Zuge überschritten wollte und von der Lokomotive erfaßt und vollständig zerstört wurde. An den Rädern der Lokomotive fand man beim Eintreffen des Zuges in Posen um 7 Uhr früh noch zerstückelte Menschenteile und Kleiderstücke.

X Eine sehr stürmische Auseinandersetzung gab es gestern im Hause Gartenstraße 3 zwischen einem älteren Kaufmann Mariński und seiner Altermieteterin Belagia Busch die sich schon seit längerer Zeit animale Feinde angelegt hatten. Die gestern wieder zwischen ihnen zum Ausbruch kam. Die Altermieteterin schloß die Tür ab, damit war aber ihr Gegner nicht einverstanden. Als er mit einem Stück Eisen die Tür aufbrach verließ ihm die Belagia einen etwas unanständigen Hieb mit einer Art über die Nase, so daß er dem Stadtkrankenhaus zugeführt werden mußte. Er konnte jedoch die keine gefährliche Verletzung vorlag bald wieder entlassen werden.

X Der Wasserstand der Warthe bei Posen betrug heute, Freitag, + 0,90 Meter, gegen + 0,95 Meter gestern früh.

X Vom Wetter. Heute, Freitag, früh waren bei bestigem Sturm 7 Grad Wärme.

### Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 1. Januar. Evang. Verein junger Männer. Freies Zusammensein.

Sonntag, 2. Januar. Evang. Verein junger Männer. 8 Uhr: Besprechung über „Rechte Wohnungsausstattung“.

Mittwoch, 5. Januar. Evang. Verein junger Männer, 1/2 Uhr: Possumenchor.

# Der Gemischte Chor Poznań veranstaltet am Neujahrstage um 5 Uhr nachmittags im Vereinssaal der Göna Wida (fr. Kronprinzenstr.) seine Neujahrsfeier. Die Übungsin Stunden finden im Januar 1927 wie bisher an den Mittwochabenden von 8 Uhr ab statt.

### Aus der Wojewodschaft Posen.

p. Kirchplatz-Borui, 31. Dezember. Zu dem gräßlichen Brandunglüx, über das wir berichtet haben, ist weiter mitzuteilen, daß das verbrannte Ehepaar ein belagtes Altstaherehepaar Hede ist. Der Brand ist vermutlich auf fahrlässige Brandstiftung von Spitzbuben zurückzuführen, die dem Gehöft einen Besuch abgestattet wollten.



## Seifen-Späne

### Unübertrifftene Schaumkraft!

Verblüffende Waschwirkung!  
In kaltem Wasser löslich!

Wir nehmen Neubestellungen für I. Vierteljahr 1927 auf alle

Familien- u. Fachzeitschriften,

Unterhaltungs- u. Modejournale entgegen.

Empfehlen: Die Woche — Daheim — Gartenlaube — Scherl-Magazin — Uhr — Deutscher Haus- schuh — Die Koralle — Reclams Universal — Velhagen u. Klasing Monatshefte — Westermann's Monatshefte — Fliegende Blätter — Lustige Blätter — Die Bergstadt — Bazar — Eleg. Mode. Bobach's Frauen-Modenzeitung — Prakt. Damen- u. Kindermode — Prakt. Berlinerin — Frauenstil — Beyer's Modenblatt — Für's Haus — Die Modenwelt — Wäsche u. Handarbeitszeitung — Der Haussfreund — Alte und neue Welt usw.

Neubestellungen für I. Vierteljahr erbiten rechtzeitig.

Bestellung nach auswärts unter Briefband.

Neubestellungen sind stets 14 Tage vor Ablauf eines Viertel-

jahrs an uns zu richten, sonst geht das Abon-

nement weiter.

Buchhandlung der Druarnia Concordia

Posnań, Zwierzyniecka 6.

\* Neutomischel, 30. Dezember. Der hiesige Kreissekretär Was hat mit dem 27. die Funktionen des Kreisfunktoffiziers in Adelnau übernommen. Sein in der Berthscher Straße gelegenes Hausgrundstück erwarb der Prokurist der Glühlampenfabrik „Zar“, Marian Janiewicz.

\* Witkowo, 28. Dezember. Ein schrecklicher Unglüx-fall ereignete sich in der Familie des Józef Szczęszyk in Gorzinek, Kreis Witkowo. Beim Spiel fiel das dreijährige Söhnchen in einen mit siedendem Wasser gefüllten Kübel und erlitt starke Brandwunden, denen das Kind am nächsten Tage erlag.

### Aus der Wojewodschaft Pommern.

\* Gempelburg, 27. Dezember. Gestern nachmittag ereignete sich hier ein tragisches Unglüx, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Der 19-jährige Paul Gernerowski und der 18-jährige Ernst Krüger vergnügten sich auf dem zugestorenen See durch Bootsfahrt eines Rodelschlittens mit Hilfe zweier Bielen. Hierbei wagten sie sich zu weit auf den See hinaus und brachen auf dem hinteren Teile des Sees ein. Auf ihre Hilferufe eilten auch Menschen herbei, die die etwa dreißig Meter vom Bunde entfernten Verunglücten zu retten versuchten. An den hingehaltenen jungen Erben und Laubendämmchen konnten die beiden sich jedoch nicht mehr festhalten, da ihre Finger zu sehr erstarri waren. Beide ertranken, und ihre Leichen konnten am gestrigen Tage geborgen werden. Ernst Krüger war das einzige Kind seiner Eltern.

### Aus Ostdeutschland.

\* Güstrow, 28. Dezember. Durch großen Leichtsinn kamen auf der Warthe bei Warnitz in der Nähe von Güstrow drei junge Güstrier um. Die Anfang der 20er Jahre stechenden Leute unternahmen mit drei anderen Freunden eine Bootsfahrt nach Warnitz, und zwar in einem kleinen Fischerfahn, der nur mit vier Beinern beladen werden durfte. Des Stromes wegen mußten die sechs Burschen stromaufwärts treuzen; dadurch kam das Boot ins Schwanken und kippte um. Drei Insassen gelang es, sich zum entfernten Ufer durch Schwimmen zu retten, während die drei weiteren insassen in den Fluten umlagen.

\* Marienburg, 28. Dezember. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein bedauerlicher Unglüx-fall. Der Rangierer Mankowski geriet beim Rangieren zwischen die Puffer, wobei ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Er war auf der Stelle tot. M. hinterläßt seine Frau und ein zweijähriges Kind.

### Sport und Spiel.

Ein guter Jahresabschluß war die Stettiner Meise des Posener Meisters. Es ist merkwürdig, daß auswärtige oder ausländische Spiele der Grünen Stiefe offenbar keinen Eindruck machen, weil „Warta“ keine feste Form hat, so daß sie raschen Wandlungen unterliegt. Diesmal ist nur der Altmeister Posens gut abgeschritten, wenn er auch freilich kein Dresden zum Gegner hatte. Beider 5 : 1-Sieg über den Stettiner Sportclub durch ein darauf folgendes Remis (3 : 3), gegen den Verein für Bewegungsspiele abgeschwächt worden. Das Auslandsdebüt des neuen Lintzauken, Mochnowic, ist sehr gut ausgefallen. Überhaupt wurde den Posenern für ihre prächtigen Leistungen aufdringlicher Beifall gezeigt. Am zweiten Tage hat Spojdja seine Mannschaft vor einer Niederlage bewahrt, indem er in der letzten Minute einen Elfmeter verwandelte.

## Prosit Neujahr!

wünscht seinen Anhangern

**KINO COLOSSEUM, sw. Marcin 65.**

### Neujahrs-Programm:

#### „Eine Minute vor Zwölf“

10 zum Lachen anregende Akte mit

Luciano Albertini in der Hauptrolle.

Für Jugendliche gestaltet.

Auf der Szene der orig. schles. Pierron

Herr J. Rassek, Komiker und Humorist.

### Wellenvoransage für Sonnabend 1. Januar.

= Berlin, 31. Dezember. Weiterhin ziemlich trübe und feuchtes Wetter, Temperaturen wenig geändert.

### Spielplan des „Teatr Wieli“.

Freitag, 31. 12., 8 Uhr nachm.: „Die Krippe von Konsopack und Małogoszka“. (Ermäßigte Preise.) Abends 7½ Uhr: „Der Steiger“.

Sonnabend, 1. 1., 8 Uhr nachm.: „Die Krippe“. Abends 7½ Uhr: „Traviata“.

Sonntag, 2. 1., 3 Uhr nachm.: „Der Vogelhändler“. (Er- mäßigte Preise.) Abends 7½ Uhr: „Carmen“.

Montag, 3. 1.: „Madame Butterfly“. (Gärtspiel Teile IIwa.) Dienstag, 4. 1.: „Das Dreimäderhaus“.

Mittwoch, 5. 1., 8 Uhr nachm.: „Die Krippe“ von Konsopack und Małogoszka. (Ermäßigte Preise.)

Mittwoch, 5. 1., 7½ Uhr abends: „Madame Butterfly“. (Letztes Auftritt Teile IIwa).

Donnerstag, 6. 1., 8 Uhr nachm.: „Strażny Dwór“. (Er- mäßigte Preise.)

Donnerstag, 6. 1., 7½ Uhr nachm.: „Der Obersteiger“.

Freitag, 7. 1.: „Die Rübin“. (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, 8. 1.: „Makabre auf Nagos“.

Sonntag, 9. 1., 8 Uhr nachm.: „Gesza“. (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, 9. 1., 7½ Uhr abends: „Jonteks Nächte“.

## Radiofkalender.

### Rundfunkprogramm für Sonnabend, 1. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9.00: Morgenfeier. 11.30 bis 12.50: Vormittagskonzert. 3.00: Leopold Lehmann: "Der durch die Welt". 4.30—7.00: Kapelle Brüder Steiner. 8.30: Populäres Konzert des Berliner Funkorchesters. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 9.30: Zur Jahreswende. 11.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Sinfoniekonzert des Schlesischen Landesorchesters. 2.45: Rätsel. 3.00—4.30: Vorleistung Ludw. Kapeller: "Blauderen aus der Reichshauptstadt". 4.30: Märchenstunde. 5.00—6.30: Musiknoten von Walter Moeller. 7.00—7.30: Dr. Ernst Nochlich: "Das feestliche Jahr". 7.45: Konzert des Trompeterkorps des Reiterregiments 7. 10.30—12.00: Tanzmusik.

Königsberg (303 Meter). 9.00: Morgenandacht. 11.30 bis 12.30: Vormittagskonzert. 3.30: "Das tapfere Schneiderlein", ein Kindermärchenlustspiel in drei Bildern von Robert Bürkner. 5.00—6.25: Nachmittagskonzert. 6.30: P. du Bois-Reymond: Humor des Tieres. 7.30: "Kätzchen Phrits", Posse mit Gesang von H. Hirsch. Anschließend bis 11.00 Tanzmusik.

Königswusterhausen (1800 Meter). Übertragung aus Berlin.

Leipzig (357,1 Meter). 8.30—9.00: Orgelkonzert. 9.00: Morgenfeier. 11.00—12.00: Neujahrsfeier. 4.00—5.30: Neujahrssinfoniekonzert. 8.15: Lustiger Abend. Anschließend bis 12.00 Tanzmusik.

Stuttgart (379,7 Meter). 11.30: Morgenfeier. 2.00: Schallplattenmusik. 3.00: "Die Geschichte vom Strümpfelsbach" ergänzt Märchen. 4.00: Nachmittagskonzert. 8.00: Gastspiel des Rheinischen Madrigalchors. Anschließend Fünfkreis.

Warschau (400 Meter). 7.00—7.25: Polnische Literatur. 8.55—8.20: Funktechnischer Vortrag. 8.30—10.00: Konzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10.00: Chortörnisse der Wiener Sängerinnen. 11.00: Wiener Philharmoniker. 8.30: Wiener Konzertorchester J. W. Ganghofer. 6.15: "Zwölft mit der Post" von Hans Christian Andersen. 7.45: "Madame Pompadour", Operette von Leo Fall. Anschließend Tanzmusik.

### Rundfunkprogramm für Sonntag, 2. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9 Uhr: Morgenfeier. 11.40: Potsdamer Kontinental-Orchester. 12.20: Max und Paul. Ein Optik- und ein Pessimist. 1.10: Die Stunde der Lebenden. 3 Uhr: Dr. Liehr: "Die Lupine als Futterpflanze". 3.30: Fünfheinzelmännchen

"Hans Dampf". 4.30—7.00: Ette-Kammer-Orchester. 8.00: "Die Fledermaus". Operette in drei Teilen von Johann Strauß. 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 10.00—10.45: Schach. 11.00: Katholische Morgenfeier. 12.00: "Die Flötenmusik". 4.00—5.30: Nachmittagskonzert. 5.30—6.15: Vorleistung "Das Abenteuer der Neujahrsnacht". 6.15: Schallplattenmusik. 7.30—8.00: Clemens Berg: "Was die Straße sang". Mit Musikalischen Beispielen. 8.10: Arien-Abend Marten v. Geldern. 10.15—12.00: Tanzmusik.

Königsberg (303 Meter). 9.00: Morgenandacht. 11.30 bis 12.30: Vormittagskonzert. 4.00: Stunde der Jugend. 5.30 bis 6.30: Unterhaltungsmusik. 7.15: Schach. 8.00: "Die Fledermaus". Operette von Johann Strauß. Übertragung aus Berlin.

München (535,7 Meter). 11.00: Glöckenspiel vom Rathaus. 11.30: Die Heimat. Ein Zyklus für Doppelquartett, Alt und Bariton solo und Klavierbegleitung von Hugo Raun. 3.00: Otto Willner liest heitere Geschichten von Michael Wagner. 3.30: Kammerquartett Rosenberger. 5.15—6.15: Als der Großvater die Großmutter nahm. Gedichte und Tanzweisen. 6.20: Karl Reich-Bremen: Rätsel des Vogelgesangs. Nachgall und Schellantazien vor dem Mikrophon. 6.45: Hans Philipp Weiß liest aus eigenen Werken. 7.35: "Die Czardasfürstin", Operette in drei Akten von Kálmán.

Stuttgart (379,7 Meter). 11.30: Morgenfeier. 2.00: Schallplattenmusik. 3.00: Dr. Helene Fernau: "Malatische Märchen". 3.30: Fünfheinzelmännchen. 4.00: Nachmittagskonzert. 6.45: Diskussionsstunde. 8.00: Bunter Abend.

Warschau (400 Meter). 3.00—5.00: Übertragung aus der Philharmonie. 5.00—5.25: Kinderstunde. 5.30—6.40: Konzert. 7.00—7.25: Polnische Geschichte. 7.30—7.55: Ing. Borghesi: Arbeiter und Erfinder. 7.55—8.20: Landestunde. Das polnische Meer. 8.30—10.00: Solistenkonzert.

Rom (449 Meter). 10.30—11.00: Geistliche Musik. 5.15: Jazzmusik. 9.00: "Un Signore senza Pace". Operette von Dino Rulli.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10.00: Orgelvortrag. 11.00: Wiener Sinfonieorchester. 4.00: Kapelle Karl Haupt. 6.15: Kammermusik. 8.00: "Doctor Klaus", Lustspiel in fünf Akten von L'Arronge.

### Rundfunkprogramm für Montag, 3. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 4: Maria Menoni liest die Novelle "Das Domkind" von Nikolaus Schwarkopf. 4.30—7.15: Berliner Kunstabteilung. 7.25: Dr. Alfred Kuhn: Bildende Künstler

als Dichter und Schriftsteller. 7.50: Prof. Dr. Marcuse: Der Sternenhimmel im Monat Januar. 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 7.30 bis 7.50: Dr. Milch: Die Heidelberger Romantik. 8: Die Epen der Völker. Ernst Neschke liest aus der "Edda". 9: Sinfoniekonzert des Schlesischen Landesorchesters.

Frankfurt (428,6 Meter). 8.30—4: Stunde der Jugend. 4.30 bis 5.45: Nachmittagskonzert. 5.45—6.05: Lesefunde: "Der Hungerkünstler" von Franz Kafka. 7: "Hänsel und Gretel", Märchenoper in drei Teilen von Humperdinck. Anschließend Schallplattenmusik.

Königsberg (303 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 8: Konzert des Juniororchesters.

Königswusterhausen (1800 Meter). 4—4.30: B. R. Graef: Die Kunst des Sprechens. 4.30—5: Erziehungserziehung. 5—6: E. Nebermann: Schach. 6.30—7: Englisch für Anfänger. 7.30—8: Alice Behrend: Reise nach London. Ab 8.15 Übertragung aus Berlin.

München (535,7 Meter). 12.30: Schallplattenmusik. 4: Walter Jaeger: Aus alten Zeitschriften. Von Seeschlangen und anderen Ungleichen. 4.30: Kammerquartett Rosenberger. 6.30: "Don Giovanni", Oper in zwei Aufzügen von Mozart. 10.30: Schach.

Stuttgart (379,7 Meter). 4.15: Nachmittagskonzert. 6.15: Rolf Formis: Für Funkbastler. 6.45: Dr. Carl Loewenberg: Lebenskünstler. 8: Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters. 9.30: Abendkonzert. "Fröhchen und Lieschen", Operette in einem Akt von J. Offenbach.

Warschau (400 Meter). 7—7.25: Französisch. 7.45—8.10: Kunstgeschichte. Michelangelo und Corregio. 8.30—10: Solistenkonzert.

Rom (449 Meter). 9: Vokal- und Instrumentalkonzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagskonzert. 4.15: Nachmittagskonzert. 8.20: "Der Waldläufer", ein Abenteuer von Oskar Wiegler. 8.05: Aus dem Alten Wien. 9.05: Konzertakademie.

## Radiohörer.

Keine anderen Radiolampen bieten eine so große Auswahl wie PHILIPS-MINIWATT-RÖHREN!

Für jede Funktion, jede Verstärkerstufe und jede Spannung eine besondere Type!

Genaue Weisungen und technische Angaben findet Ihr in den Prospekten über PHILIPS-MINIWATT-RÖHREN!

Verlangt Prospekte von Eurem Lieferanten!

Drom 3. bis 15. Januar

# Inventur-Ausverkauf

**spottbillig**

Paleots .. schon von 20.—	Plüschi-Paleots schon von 130.—
Kostüme .. 25.—	Krimmer-Jacken schon von 65.—
Kleider .. 10.—	Strick-Jacken schon von 8.—
Blusen .. 4.—	Röcke ..... 7.—

**Kinder-Mäntel, Kinder-Kleider**  
fabelhaft billig.

### Modelle

viele beschädigte Waren unter dem Selbstkostenpreis.

**M. MALINOWSKI**  
Damen-Konfektion-Fabrik  
Poznań, Stary Rynek 57.

**Infolge eigener Fabrikation**  
billigste Bezugsquelle.

Größte Auswahl!

Niedrigste Preise!



## Zu jederzeit - nur Radio!

Das beste Geschenk — ist ein guter Radioapparat.  
Am besten und billigsten kaufen Sie von der Firma

### Poznańskie Tow. Telefonów

Hauptgeschäft, Lagerräume  
und Werkstätten:  
ul. Jasna 9. Tel. 6937u. 6941.  
Telegrammadresse: „Telefon“.



Verkaufsstelle  
ul. Fr. Ratajczaka 39.  
Telephon 3430.



## Ergebnis der Prämienverteilung der Färberei SIEBURG.

Die Verlosung fand am 31. XII. 26 statt.  
Der Hauptpreis (Premjówka dolarowa No. 664 752) fiel auf die

### Nr. 304

der Filiale plac Wolności 14a.

- In den einzelnen Filialen gewannen:
- Plac Wolności 14a  
Nr.: 31, 63, 310, 415 **304**
  - ulica Kraszewskiego 5  
Nr.: 25, 56, 308, 455
  - ulica Głogowska 100  
Nr.: 50, 117, 291, 432
  - Plac S-to Krzyski 4  
Nr.: 37, 105, 249, 334
  - Wielkie Garbarz 34  
Nr.: 39, 382, 439, 497
  - Góra Wilda 45  
Nr.: 5, 81, 433, 492

Die Prämien bitten wir in den betreffenden Filialen in Empfang zu nehmen.

### Rauje Haare!

Bahle höchste Preise.  
A. Richter,  
fr. Rożnowski, Bürstenfabr.  
Poznań, ulica Wodna 12.

### Wanzenausgasung.

Dauer 6 Stunden  
Einzig wirksame Methode.  
**AMICUS**, Kammerjäger,  
Poznań, ul. Maleckiego 15 II.

### Gelegenheitskauf

eines meiner Kunden:  
1 Paletot Nutriafutter Seal,  
übertragen. 1 Schal (Persianer  
mit Sealbissam), 1 Güte (echt  
Kerz), Zu beschaffen im Pelz-  
geschäft **BENNO SCHULZ**, po-  
znań, Gwarka 16.

### Stroh,

gepreßt kaufen geg. Bar-

zahlung oder Kohlen-

Lieferung. Off. unt. 2888

feste d. Bl. zu richten.

### Suchen zu kaufen:

Riesengrubenholz

in Stempeln ob. ganz. Läng. auch

Eulenstrahholz.

Zahlung durch Kreditiv.

Gebr. WID. Holzhandel in

Tell bei Trier.

### Villenartiges

Hausgrundstück

mit Stallungen

und großer, für jeden Betrieb

geeigneten Werkstatt und freier

Wohnung, dicht an der Bahn

gelegen, in der Nähe von Poznań

sofort zu verkaufen. Zuschriften

an d. Geschäftsst. d. Bl. unt.

**2687** erbeten.

Empfehle mich zur Ausführung sämtlicher

Damen- Gardeobe:

Blousons, Mäntel, Kleider

P. Zemska, Sokolowo

Budzyńskie, Bahnhof,

zweites Familienhaus.

## Seltene Gelegenheit! Orig. Belgier Dendhengst

Brauner, Stern, h. w. gef., 4½ Jahr, 1,76 groß,  
30 cm Röhrenbein, unterseitige träftige Figur, ohne  
jede Hengstmanier, lammfrosch, geht mit jeder Sinte,  
schwersten Zug gewohnt, angezüchtet gewesen. Vorführung  
jederzeit, Preis 3000,— zl, evtl.

der heiten statt, der eine gewaltige und wirkungsvolle Kundgebung der unterdrückten Minderheiten ist. Die Arbeit wird referiert, Polemik wird vermieden, der Aufbau wird betont.

Dann tritt am 1. September der Böllerbund zusammen, um über die Aufnahme Deutschlands zu beschließen. Vorher wurden die ganzen Streitfragen betreffend die Aufnahme in den Rat als ständiges Mitglied gellärt und es wurden Kompromissversuche gemacht. Polen sollte einen halbständigen Sitz erhalten. Die Untersuchungskommission, der auch der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoesch, angehörte, hat nach langwierigen Beratungen den Bericht dem Rate vorlegen können. Und der Rat genehmigte ihn auch. Es ist freilich noch nicht so ganz einfach mit der Aufnahme Deutschlands, denn vielerlei Klippen zeigen sich neu. Aber schließlich wird dann der Beschluss des Rates, Deutschland in den Böllerbund aufzunehmen, vom Plenum des Bundes angenommen. Die Aufnahme Deutschlands erfolgt unter dem Jubel der beteiligten Böllerschaften und unter starken Kundgebungen in feierlicher Weise. Danach beginnt die praktische Aufbauarbeit. Eine neue Sensation bringt in Polen unter den Franzosenfreunden und den Deutschenfressern Thoiry hervor. In diesem Worte liegt der Beginn einer neuen Zeit, die da Annäherung bringen soll. Ob sie das ist, wer will das heute schon positiv entscheiden? Dass wünschenswerter eine Befriedung, denn eine Entzweiung ist, das kann offen betont werden. Doch das neue Jahr nimmt dieses große Fragezeichen in seinen noch von der Zukunft verhüllten Arm. Wird die Frage gelöst? Wird sie es nicht? Hoffen und harren, — wie seit langem schon.

Am 25. September tritt die Regierung Bartel zurück, weil zwei Minister das Misstrauensvotum erhalten. Pilsudski veranlaßt Bartel, die alte Regierung erneut aufzustellen. Es geschieht. Dann erfolgt das Misstrauensvotum und der endgültige Sturz. Pilsudski übernimmt die Regierungsbildung. Er wird Ministerpräsident und Kriegsminister. Bartel Bismarck-Ministerpräsident.

In der Tschechoslowakei findet eine in ganz Europa beachtete friedliche Anerkennung der alten Methoden statt. Der erste Nachfolgestaat, der die Deutschen den Patrias gleich behandelte, hat sich überzeugen müssen, dass es ohne die starke Minderheit nicht gehen kann. Zweideutsche Minister treten in die Regierung ein.

Die Zeit ist immer noch ereignis schwer. Die führenden Wirtschaftler erlassen im Zeichen des Friedens ein Weltwirtschaftsmanifest, das dann aufflammende Proteste in der polnischen Rechtspresse stößt (a bis weit nach links hinein), da man darin eine deutsche „politische Intrige“ sieht. Es ist die alte Krankheit, die Angst. Marschall Pilsudski begibt sich in diesen Tagen auf eine geheimnisvolle Reise. Nach Niesswiez. Hier erfolgt die Annäherung an die Magnaten Polens, die nun zu Pilsudski freunden gemacht werden. Die Presse ist sehr erregt. Pilsudski aber schwieg.

Die neue Sejmession soll beginnen. Kurz vorher bricht noch der große Streit darüber aus, ob der Sejm bei der Verlesung der Botschaft des Staatspräsidenten aufzustehen soll oder nicht. Dieser mit so großem Ernst aufgeworfene Streit wird vielfach mit fröhlicheren Augen angesehen. Es war das Ende gottlob doch kein Bürgerkrieg. Darnach erfolgt dann die Verkündigung des Mauskorbgesetzes für die Presse, das inzwischen vom Sejm aufgehoben worden ist und nunmehr durch ein neues, noch viel, vielleicht erfreutes Gesetz ersetzt werden soll. Brachte 1926 einen lebernen Mauskorb, so soll das neue Jahr einen solchen aus Eisen bringen, der gleichzeitig als Bremsen wirkt. In Oberschlesien werden die Gemeindewahlen vollzogen. Ein überwältigender deutscher Wahlsieg bringt die polnische Rechtspresse zum Rasen.

Posen aber ruht nicht seit dem Schreckensmai. Herr Molotow, der Mussolini, der sich nur ein Paar Stiefel von Mussolinischem Ausmaß hat machen lassen, ruft in Posen den Kongress des „Großen Polen“, die zweite Konföderation von Targowica, zusammen. Er wird einstimmig zum Oberbefehlshaber ernannt, und mit diesem Versuch bilden sich gleich fünf neue „Lager des Großen Polen“, — die Zersplitterung geht weiter — in alter fröhlicher Einigkeit.

Das neue Jahr, das da aus dem tiefen Dunkel der Zukunft steigt, es grüßt uns mit einem weinenden und einem lächelnden Auge. Aber geheimnisvoll, wie über dem Bild zu Saais, liegt der Schleier der Zukunft über der Welt. Glöckenton und Böllerchüsse, sie künden den Beginn des neuen Jahres. Unfriede und Hass verscheuchen sie nicht. So schreiten wir frisch hinein. Es ist ja der Menschen Los, im Ungewissen zu wandeln, — um in strahlender Gewissheit die Vergangenheit zu sehen, die immer rosiger und besser erscheint, je weiter wir uns von ihr entfernen.

## Der neue Seetraeß Gdingen.

Der „Dziennik Ustaw“ bringt folgende Verordnung des Ministerrates über die Bezeichnung der Grenzen des Kreises Gdingen:

Auf Grund des Artikels 1 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 30. Oktober 1926 über die Bildung des Seetraeß Gdingen wird folgendes verfügt:

§ 1. Der Seetraeß umfasst das Gebiet des bisherigen Kreises Putzig mit Ausnahme folgender Gemeinden und Gutsbezirke: Brudzewo Gemeinde, Darzuvie Gemeinde, Daralubie Gutsbez., Domatowo Gemeinde, Domatowo Gutsbez., Ełki Gutsbez., Karlikowo Gemeinde, Kartoszyno Gemeinde, Lesniewo Gemeinde, Lisewo Gutsbez., Lubianko Gemeinde, Lubianko Gutsbez., Mechowa Gemeinde, Nadol Gutsbez., Polchowo Gutsbez., Polchowo Gemeinde, Nekowo Gutsbez., Nowotomko Gutsbez., Nowotomko Gemeinde, Sobieniace Gutsbez., Sobieniace Gemeinde, Swiecino Gemeinde, Tylowo Gutsbez., Wejherowo Gutsbez., die dem Kreis Wejherowo angegliedert werden. Zugleich werden folgende Ortschaften aus dem Kreis Wejherowo (Neustadt) ausgesondert: die Stadt Gdingen und folgende Gemeinden und Gutsbezirke: Chwarszno Gutsbez., Chwarszno Gemeinde, Chylonia Gemeinde, Chylonia Gutsbez., Cisowa Gemeinde, Kolibki Gutsbez., Kolibki Gemeinde, Lęzki Gemeinde, Malchac Gutsbez., Ojowa Gemeinde, Nedlubo Gutsbez., Wiclinno Gemeinde, Wielki Kac Gutsbez., Witomino Gutsbez., Wyjola Gutsbez., die in den Bereich des Seetraeß kommen.

§ 2. Sitz der Behörden des Seetraeß ist die Stadt Gdingen. Der Zeitpunkt der Verlegung der einzelnen Behörden und Amtsstätten nach Gdingen wird von den zuständigen Ministern im Einvernehmen mit dem Inneminister festgelegt.

§ 3. Die Verrechnungen der interessierten Kreise sowie die Änderungen in den Schulzenbezirken werden in dem Verfahren vollzogen, das im Gesetz über die Zuständigkeiten der Verwaltungsbürokratie vorgeschrieben ist.

Die Verordnung tritt am 1. Januar d. J. in Kraft.

## Das französische Munitionsdorf in der Pfalz.

### Ein schwerer Schade für Forst- und Landwirtschaft.

Kaiserslautern, 29. Dezember. In dem großen französischen Munitionsdorf Rœschbach bei Dondroff werden zurzeit 44 313 Granaten vom Munitionspark der französischen Rheinarmee durch Sprengung vernichtet. Es werden an 16 Tagen je 3000 Granaten gesprengt. Die Sprengungen haben am 18. Dezember begonnen, wurden selbst an den Weihnachtsfeierlagen fortgesetzt und werden am 4. Januar 1927 beendet sein. Die Vernichtung einer so großen Anzahl von Granaten belastet zwar in erster Linie die Tasche der französischen Steuerzahler, sie bringt aber auch für die in der Umgebung des Munitionsdorfs wohnende Bevölkerung große Unannehmlichkeiten mit sich. An den Tagen, an denen die Sprengungen vorgenommen werden, ist das Gelände für jeden Verkehr gesperrt. Dazu kommt noch die ständige Gefahr, welche die Anlage des großen französischen Munitionsdorfs in der Nähe dichtbesiedelter Ortschaften in sich birgt, ganz abgesehen von den schweren wirtschaftlichen Schäden, die der Pfalz entstanden sind. Die Abholzung von 8 Hektar Meichwald, der je zur Hälfte der bayerischen Forstverwaltung und der aus 28 Gemeinden bestehenden Reichswaldgenossenschaft gehörte, und die Vernichtung von 8 Hektar Gemeindewald der Gemeinde Ramstein bedeuten eine schwere Schädigung der deutschen Forstwirtschaft. Die 1½ Hektar Gemeindeland und rund 5 Hektar Privatland, die von der Gemarkung Ramstein in das Munitionsdorf mit einbezogen wurden, sind beider Ackerboden. Der Ertrag pro Hektar beträgt jährlich ungefähr 360 Rentner Getreide oder etwa 2000 Rentner Kartoffeln. Diese für ihre Wirtschaft unentbehrlichen Mengen müssen die von der Beschlagsnahme betroffenen Bayern anderweitig kaufen. Die Bodenbelasttheit dieses Ackerlandes hat durch die Anlage derart gelitten, daß das Land nach der Freigabe erst wieder nach Jahren und nur mit viel Arbeit ertragsfähig gemacht werden kann. Zu dem Munitionsdorf gehören weiter 6 Hektar Gemeindewald der Gemeinde Rakenbach, in der auch eine Privatwohnung für einen französischen Unteroffizier beschlagsahmt ist. Dieser Wald ist zwar nicht abgeholzt worden, doch wurde der frühere Bestand stark gelichtet und bedarf zur Wiederaufforstung langer Zeit. Dazu kommt noch die Schädigung durch den Holzauffall. Wenn auch nach dem Vertrag von London die hohen Unterhaltungskosten dieses französischen Munitionsdorfs aufs Entschädigungskonto gutgeschrieben werden, so werden doch die deutsche Forsternahrung und die deutsche Volkswirtschaft durch solche militärischen Anlagen stark geschädigt.

### Deutsches Reich.

#### Gefängnis für einen französischen Reservisten.

Berlin, 31. Dezember. (R.) Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge hatten vor einiger Zeit in Mainz 6 angehörende französischen Reservisten einen Gastwirt schwer mishandelt. 5 der Täter konnten bis jetzt noch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Der sechste wurde zu 6 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, verurteilt.

#### Noch keine Einigung in der Schuhindustrie.

Berlin, 31. Dezember. (R.) Die Verhandlungen über die Regelung des Tarifes der Schuhindustrie, die gegenwärtig im Reichsarbeitsministerium stattfinden, werden heute fortgesetzt werden. Bis jetzt ist 3300 Arbeitnehmern der Schuhindustrie in Berlin gekündigt worden.

#### Einbruch in die Berliner Stadtsparkasse.

Berlin, 30. Dezember. (R.) In der vergangenen Nacht ist in die Kassenräume der Berliner Stadtsparkasse ein Einbruch verübt worden. Wie die Polizei feststellte, haben die Einbrecher mit großer Sachkenntnis zwei Geldschränke aufgebrochen, darin jedoch nur 354 Mark vorgefunden.

#### Kein Rücktritt Dr. Lukaschek.

Berlin, 31. Dezember. (R.) Auf die Nachricht von der Mission des deutschen Mitgliedes der gemischten Kommission für Oberschlesien, Landrat Dr. Lukaschek, hat das W. C. B. auf Fragen von ihm die Auskunft erhalten, daß diese Meldungen unrichtig sind.

#### Der weiße Tod.

München, 31. Dezember. (R.) Der seit dem 20. Dezember vermisste Bergführer Baumer aus Ranns wurde am Fuß einer Felswand im Madatschatal tot aufgefunden.

#### Orkan in Württemberg.

Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Stuttgart hat auf der Hohenloher Ebene ein Orkan Telegraphenstangen umgestürzt und auf die Schienen gelegt, so daß zeitweise die Bahn nicht verkehren konnten. Viele Häuser wurden zerstört und Schornsteine umgeworfen.

#### Tödlicher Unglücksfall auf dem Hauptbahnhof in Hannover.

Hannover, 31. Dezember. (R.) Als gestern gegen Mitternacht der Personenzug nach Einbeck in die Bahnhofshalle gebracht wurde wollte ein Mann auf den Bogen aufspringen. Dabei kam er zu Fall und geriet unter die Räder. Um den Verunglückten befreien zu können, mußte ein Stück aus dem Trittbrett herausgesägt werden. Der Mann, der keine Ausweispapiere bei sich trug, konnte nur als Leiche geborgen werden.

### Aus anderen Ländern.

#### Tschechisch-ungarischer Zwischenfall.

Berlin, 31. Dezember. (R.) Der „Berliner Volksanzeiger“ berichtet aus Budapest über einen tschechisch-ungarischen Zwischenfall. Vor einigen Tagen hatte die ungarische Grenzpolizei einen Tschechen wegen Spionage verhaftet. Alle Bemühungen der Tschechen, den Mann frei zu bekommen, blieben erfolglos. Daraufhin wurde in Kaschau ein Unger namens Toft mit der Begründung verhaftet, daß er tschechischer Staatsbürger sei und seiner militärischen Dienstpflicht nicht genügt habe. Diese Verhaftung soll lediglich erfolgt sein, um die Freilassung des tschechischen Staatsbürgers zu erzielen. Ungarn will eine Protestnote in dieser Angelegenheit überreichen lassen.

#### Großer rumänischer Lieferungsauftrag für die deutschen vereinigten Stahlwerke.

Bukarest, 31. Dezember. (R.) Die Generaleisenbahndirektion hat mit den deutschen vereinigten Stahlwerken einen Vertrag über Lieferung von Materialien im Werte von 2 Milliarden Lei abgeschlossen, die auf Reparationskonto Deutschlands erfolgen sollen.

#### Nothstein über die außenpolitische Lage Russlands.

Moskau, 30. Dezember. (R.) Das Mitglied der Botschaft für Auswärtiges, Nothstein, hielt vor Pressevertretern einen Vortrag über die außenpolitische Lage der Sowjetunion. Er führte aus: „Die Beziehungen zu Amerika seien nach einem kurzen Ansatz zur Besserung während des Sommers leider wieder



Größtes  
Spezial-  
Haus  
Tel.  
2996. und Fabrik

## für Herren- und Knabenkleidung.

Trotz unserer niedrigen Preise gewähren wir

**15% Rabatt**

für unsere fertige Kleidung.

Abends effektvolle Beleuchtung!

An Sonn- u. Feiertagen Ausstellung im ganzen Lokal.

abgeklaut. Als eins der wichtigsten Ereignisse des Jahres erachtet er den litauischen Vertrag, der jetzt infolge der polen-freudlichen Christlichen Demokratie an Bedeutung verliere, wenn er auch nicht glaube, daß die gegenwärtige litauische Regierung ihn für ungünstig erklären werde. Die Sowjetunion beabsichtigt nicht, über große Kredite aufzunehmen, da sie eine allzu starke Belastung der Finanzen vermeiden möchte.

#### Die Opfer des Autoverkehrs in Amerika.

New York, 30. Dezember. (R.) Die Zahl der tödlichen Autounfälle in New York belief sich in diesem Jahre auf 988, in Chicago auf 622 und in Detroit auf 325.

#### Ein neuer Flugrekord.

Sesto Calende, 30. Dezember. (R.) Der Flieger Bassaleva hat mit einem Wasserflugzeug einen Schnelligkeitsrekord aufgestellt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit in der Stunde beträgt 190 Kilometer, 389 Meter während der bisherige Rekord 185 Kilometer hielt. Der Höhenrekord mit 500 Kilogramm Belastung, den Bassaleva neulich aufgestellt hat, beträgt nach Prüfung der Messinstrumente 6187 Meter.

### Letzte Meldungen.

#### Die Lage in China.

London, 31. Dezember. (R.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Shanghai berichtet: Die Polizei der britischen Kommission in Künkiang verhaftete einen Arbeiteragitator aus Hankau. Infolgedessen ist von Kantoneser Agenten eine heftige Propaganda begonnen worden. Ein Streik gegen die Ausländer ist aufgenommen. Die Streikposten hindern auch die Lebensmittelversorgung der Ausländer.

#### Blutiger Eingeborenenstreit in Rhodesia.

London, 31. Dezember. (R.) Nach Meldungen aus Bulawayo (Süd-Rhodesia) kam es bei einem Tanzfest der Eingeborenen zu einem Streit, bei dem Wurfsleulen, Speere und Knüppel verwendet wurden. Drei Eingeborene wurden getötet und 94 verwundet.

#### Zum Besuch des Grafen Ishii bei Briand.

Paris, 31. Dezember. (R.) Der offizielle „Petit Parisien“ schreibt zu dem gestrigen Besuch des japanischen Botschafters bei Briand, daß die japanischen Interessen von anderer Lage seien als die der übrigen Mächte, und daß sich der Standpunkt Japans der französischen Auffassung nähre. Trotzdem werde man in Paris eine vorsichtige und zurückhaltende Politik verfolgen.

#### Das Schneewetter in Spanien.

Madrid, 31. Dezember. (R.) Nach fünfzehn Stunden ist es gelungen, den auf der Strecke Madrid-Albacete eingeschneiten Zug, sowie zwei ebenfalls eingeschneite Güterzüge zu befreien. Infolgedessen sind mehrere Züge auf den Bahnhöfen zurückgehalten worden. Einige Dörfer sind vom Verkehr vollständig abgeschnitten.

#### Zurückziehung der nordamerikanischen Truppen aus Nikaragua.

Paris, 31. Dezember. (R.) Wie „Chicago Tribune“ aus Washington erfahren haben will, ist auf Eingreifen des Präsidenten Coolidge, der die Neutralität der Vereinigten Staaten in Nikaragua strikt wahren will, vom Staatsdepartement die Zurückziehung der amerikanischen Marinetruppen aus Nikaragua angeordnet worden. Zum Schutz der amerikanischen Bürger und zur Wahrung der amerikanischen Interessen werden nur kleine Wachen zurückgelassen werden.

#### Die Beschuldigungen gegen Weber und Strander.

London, 31. Dezember. (R.) „Daily News“ veröffentlichten ein Interview ihres Berliner Korrespondenten mit Dr. Weber, von dem die französischen Blätter im Zusammenhang mit der Verhaftung des englischen Staatsangehörigen Strander in Paris behauptet haben, er sei der Leiter des deutschen Spionagesystems. Dr. Weber hat dem Berichterstatter aufgrund dagegen, daß alle Beschuldigungen gegen ihn und Strander erlogen sind,

## Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.



Vorführungen: 4½, 6½, 8½. Vorführungen: 4½, 6½, 8½.

Ab Freitag, 31. Dezember 1926

„Die keusche Susanne“

nach der gleichnamigen Operette.

In den Hauptrollen:

L. Harvey, Willi Fritsch, R. Weyher.

Vorverkauf von 12—2 Uhr.



Frisur erhalten Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail. Drogerie „Monopol“, Poznań, ul. Szkolna 6 vis à vis Stadt-Krankenh. Emp. Sól do Nog, „Jana“ (Fußbadesalz), ferner gesundheitsförderndes Kruschen salz.



Wir grüssen als Verlobte  
**Anna Sültemeyer**  
**Dietrich Aumann**  
Dominovo. Gorazdovo.  
Neujahr 1927.

Ferdig Heinzel  
Hermann Baudis  
Lehrer  
Verlobte  
Breslau Neujahr 1927.

Frieda Struchtemeier  
Reinhold Weber  
geben ihre Verlobung bekannt  
Bielefeld Poznań  
ul. Dąbrowskiego 86.

Steh. Landw. in den 30ern wünscht Einheit in  
Landwirtschaft oder vermögl. Dame  
lernen zu lernen. Off. u. R. G. 2684 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zu den  
**Treibjagden**

empfiehle meine  
allbekannt guten rauchlosen  
„Rottweiler“- und „Special“-Patronen  
deutschen Fabrikats.

Weitschuß- u. Schwesterflinten,  
Repetier- und Doppelbüchsen,  
Drillinge etc. Suhler Fabrikats.

Als Spezialität:  
die neuesten Zielfernrohre und  
sauberes Aufpassen derselben.

Sämtliche Arbeiten werden in  
eigen Präzisions-Werkstatt  
fachgemäß ausgeführt.

Genaues Einschießen von Gewehren,

Grell'sche Fällen für unser hier vorkommendes Haar- u. Federaubwild, la Fuchswitterung.

**Eugen Minke**  
Waffen, Munition und Sport-Artikel.  
Präparieren von Vögeln und Tieren.  
Poznań, Gwara 15.

Fernspr. Nr. 2922.

**Oele u. Fette**  
Sander & Brathuhn

Poznań

UL. SEWERYNA MIELĘŃSKIEGO 23 TELEF. 4019

Allen meinen werten Kunden ein  
**gesundes neues Jahr**

münscht  
**F. Kaczmarek, Poznań**  
Biuro Techniczne  
Telephon 5603.

Stary Rynek 52.

Unserer werten Kundschaft, sowie  
unseren Freunden u. Bekannten ein

**Prosit Neujahr!**

Centr. Budowy Telefonów  
Jdaszak i Walczak  
Poznań, plac Sm. Krzyski 4.

Den werten Gästen und Kunden münscht ein

**frohes neues Jahr**

B. Wieczorek, Oborniki, Rynek.  
Kawiarnia Polonia.

Auf der Weltbühne im Lampenglanz, lebte Szene im Schicksalstanz!  
Es löst sich der Knoten, ein Lachen — ein Schrei — der Vorhang senkt sich,  
es ist vorbei.  
Und alle, die wir den Tanz erlebt, wie wurden vom höchsten hineingewebt,  
Der Szenenwechsel bunte Reih', erlebten wir selbst und waren dabei.  
Manch' Alt, er spielte im eigenen Ich, der andere wieder mehr äußerlich,  
Und wieder ein anderer begann in der Ferne, dort in der Heimat ewiger Sterne.  
Es formt sich der Reigen auf allen Wegen, aus Geburt und Tod und einer  
Wenigkeit Leben,  
Trollischer-Tanz auf der Weltbühne, unsäglich das Lied von Glück, Schuld  
und Schmerz!  
Das Finale dröhnt, es erwachen die Massen  
und erfüllen jubelnd, frohlockend die Gassen!  
„Lebe das Leben!“  
Im goldigen Haar, beginnt die Komödie „Das Neue Jahr“.

Allen Freunden

**„Glückliches Neues Jahr!“**  
Deutsche Bühne, Wolsztyn.

Allen unseren Freunden, Bekannten  
und der geschätzten Kundschaft münschen  
wir ein fröhliches, gesundes

**Neues Jahr**  
Drogeria Warszawska  
Inh.: R. Wołkiewicz — Fr. Juchnowicz  
Poznań ul. 27. Grudnia 11.

Konzessionierte Stenogr. und  
Schreibmaschinentüre fangen  
am 4. Jan. an. Buchf. priv. Anmeld.  
Sm. Marek, 68. Gartenb. Schule v. 4—8.

Junge Dame (Polin) sucht

**deutsche  
Konversation**  
bei jüngerer deutscher Dame.  
Öfferten unter 2685 an die  
Geschäftsst. dieses Blattes erh.

Echte  
Goldfüllhalter  
Moderne  
Briefpapiere  
Gesellschaftsspiele  
Strels. Spielkarten

**B. Manke**  
Poznań, Wodna  
Nr. 5  
Gegr. 1874 Fsp. 5114.

Meinen werten Gästen, Freunden und  
Bekannten ein

**recht glückliches  
Neues Jahr!**

L. Hirschlik  
Konditorei und Café.

Ein  
**frohes neues Jahr**  
münscht der geehrten Kundschaft

Willy Hoppe.  
Neujahr 1927.

Ryczywoł

**ERDMANN KUNTZE**

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster  
Herren- u. Damen-Moden

Fertig am Lager  
in erstklassiger Ausführung:  
Ulster, doppelseitige Mäntel, Juppen,  
Lederjuppen, Windjacken, Sport-Pelze,  
Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge.  
Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

KINO „RENAISSANCE“

Bis Sonntag einschließlich. Ein durch das  
Ministerium des Innern qualifizierter Film, der einen  
hohen künstlerischen Wert hat unter dem Titel:  
„Die Tragödie der aussterbenden Rasse“.  
Für alle gestattet. Für alle gestattet.

Meiner werten Kundschaft, Freunden  
und Bekannten

**Prosit Neujahr!**

**Bruno Rutkowski**  
Inh. der Drogerie Monopol  
ul. Szkolna 6.

Meinen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten

**Prosit  
Neujahr**  
Tunel Europejski  
Inh.: Józef Boromia  
Poznań

ul. Kantaka 2/4.

Landwirtssohn, evangelisch, 30 Jahre alt, Vermögen  
8000 zt. mit gutem Charakter, sucht Damenbekanntschaft zweds  
Einheiratung in eine Landwirtschaft.  
Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Off. mögl. mit Bild  
unter A. B. 2682 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Dr. med. Gałdyński**

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten  
hält für Auswärtige Sprechstunden  
nur von 9—1 Uhr ab.  
Przecznica 2, am Zoolog. Garten. Tel. 6408.

**Dr. med. W. Graffstein**

bisher mehrere Jahre lang I. Assistent  
in der Abteilung für innere Krankheiten  
am Städtischen Krankenhaus  
zu Poznań, hat sich als

**Spezialarzt**

für innere Krankheiten in Poznań,  
Sm. Marcin 18 niedergelassen.  
Sprechstunden privat  
von 11—1 und von 4—5.  
Telephon 40-20.



Brennscheren, Lockenwickler, Sportnetze, Toilette-artikel.  
Messer- u. Scheren-Schleifer,  
**ST. WENZLIK**,  
Poznań,  
19 Aleje Marcinkowskiego 19.